

Jan K. Lagutt

J

GRUNDSTEIN

B

DER

FREIMAUREREI

Origo

JAN K. LAGUTT

Grundstein der Freimaurerei

Gibt es innerhalb den Bewegungen und Bünden, die, in erweitertem Sinne verstanden, man der Freimaurerei zuzählen darf, einen festen Kern oder *Grundstein*, auf dem sie beruhen?

Sollte dieser etwa der sagenhafte «Stein der Weisen» sein, den jedermann letztlich besitzen möchte? Was wollen diese Bruderschaften?

Auf diese und andere sich ergebende Fragen will das Buch antworten. Wer dabei auf sensationelle Enthüllungen hofft, wird sich getäuscht sehen. Jenen aber, die strebend sich um Klarheit bemühen, mag sein Inhalt zum Ariadnefaden werden, der sie sicher durch das Labyrinth von Ansichten, Meinungen und Streitfragen hindurchführt.

Das Buch ist sowohl für Angehörige solcher Bruderschaften als auch für den interessierten Profanen ge-

ORIGO ZÜRICH

9. BAND
Reihe «*Lehre und Symbol*»

JAN K. LAGUTT

DER GRUNDSTEIN
DER
FREIMAUEREREI

Erkenntnis und Verkennung

ORIGO ZÜRICH

925

2. erweiterte Auflage

PG117



1102-1985/1102

(B 1137)

© Printed in Switzerland 1963 by Origo Verlag Zürich
Buchdruckerei Baumann AG.
Menziken

INHALT

Vorwort 7

I. KAPITEL

Der esoterische Gehalt der Freimaurerei

Das Geheimnis der Freimaurer	13
Vom Tempel der Humanität	19
Toleranz und Brüderlichkeit	22
Von der Brüderlichkeit im Speziellen	27
Jachin und Boas	31
Das Todesproblem in der Freimaurerei	39
Die Tempel- oder Hiramlegende	48

2. KAPITEL

Geschichtliche Entwicklung in Vergangenheit und Gegenwart

Abriß der Geschichte der Freimaurerei	69
Die «unbekannten Oberen»	77
Politik und Freimaurerei	79
Okkulte Einflüsse	98
Die Anderson'sche Verfassung von 1723	105

3. KAPITEL

Religion und Freimaurerei

Vorbemerkung	115
Der Baumeister aller Welten	116
Das maurerische Menschenbild	121
Unterschiede zwischen Religion und Maurerei	123
Diesseitsstreben und Materialismus	126
Bibel und Freimaurerei	131

Humanitäre und «christliche» Maurerei	133
Die Bedeutung des Johannes-Evangeliums in der Maurerei	135
Symbolik und freimaurerischer Kult	139
Von der Wirkung der Kulte	143
Das verlorene Wort — Das Ringen um das Menschen-Urbild	146
Das Wesen des Priestertums und das Wesen der Initiation	153

4. KAPITEL

<i>Die römisch-katholische Kirche und die Freimaurerei</i>	163
--	-----

5. KAPITEL

<i>Ideale und Wirklichkeit</i>	173
Register	186
Literaturverzeichnis	189

BILDER

	nach Seite
1 Alteres englisches Logenzeichen	16
2 Abzeichen des Großmeisters Carl Alexander v. Thurn und Taxis	16
3 Ungarischer Meisterschurz	32
4 Die beiden Säulen am Fürstenportal im Dom zu Bamberg	32
5 Schulterkragen eines «Souverain Prince Rose-Croix»	90
6 Schurz eines «Souverain Prince Rose-Croix»	90
7 Titelblatt aus «Constitutions of the Free-Masons». London, 1723	106
8 Der Altar im großen Frankfurter Tempel	106

VORWORT

Was will der Verfasser eigentlich? An wen wendet er sich? Will er für die Freimaurerei werben?

In erster Linie geht es in dieser Schrift um die Darstellung der tieferen Inhalte, welche der Freimaurerei zugrunde liegen. Wie sich leicht erkennen läßt, sind dieselben nicht allein auf die Freimaurerei beschränkt. Viele derselben finden sich auch in ganz anderen Zusammenhängen und haben weit größere Verbreitung, als man ahnt. Es sind diese Inhalte nun nicht etwa von der im 17./18. Jahrhundert sich herausbildenden modernen symbolischen Maurerei entwickelt worden. Sie wurden von ihr aus anderen alten und ältesten Bünden, Orden, esoterischen Gemeinschaften übernommen.

Die Gedanken, welche es darzustellen galt, sind aus dem Brauchtum der Freimaurerei herausentwickelt. Sie sind innerhalb derselben in traditionellen Wortformeln, symbolischen Handlungen und Symbolen enthalten, welche zu lesen und zu verstehen nicht ganz einfach sind. Alle haben jedoch den Menschen selbst zum Gegenstand und möchten dessen Entwicklung und Entfaltung dienen.

Neben diesen alten Inhalten wirkt in der heutigen Freimaurerei noch immer der Nachhall des Aufklärertums der Gründungszeit. Die eigenartige Mischung von altem esoterischem «Geheimgut» und Rationalismus, der nur zu leicht die harten Züge des Materialismus annimmt, geben der ganzen Bewegung etwas Zwiespältiges, worunter sie leidet.

Die Darstellung der in Betracht fallenden Teile der alten traditionellen Esoterik hätte auch aus anderen Zusammenhängen heraus erfolgen können. Allein, die symbolische Freimaurerei bildet noch immer die größte und bekannteste Organisation, welche über alte, überlieferte Wissensbestände verfügt. Mancher Gedanke hätte leicht in einen größeren Rahmen gestellt werden können. Am Stoff fehlt es wahrhaft nicht.

In dieser mit Absicht in mäßigem Umfang gehaltenen Schrift soll durch eine gedrängte und dennoch klare Darstellung möglichst *vielen* Einblick in eine Bewegung gegeben werden, die oft genannt und doch wiederum wenig bekannt ist. So wendet sich die Schrift an *jedermann*, der, aus tieferem Interesse heraus, sich genauer über die geistigen Fundamente dieser Bewegung informieren will. Einem Gegner der Bewegung mag sie vielleicht zu wenig kritisch sein, dem Freunde wohl eher zu sehr. In erster Linie will die Schrift der Wahrheit dienen. Und damit ist allen gedient.

Die Schrift dürfte manches enthüllen, doch «verraten» hat sie nichts, weil es tatsächlich nichts zu verraten gibt. Daß über rein zeremonielle Gepflogenheiten wie Zeichen, Paßworte usw. geschwiegen wurde, versteht sich von selbst. Sie sind auch gar nicht wesentlich.

Es darf an dieser Stelle wohl und nachdrücklich betont werden, daß es dem Autor nie um die Darstellung seiner persönlichen Auffassung und Meinung geht. Was besprochen wird, ist unmittelbar aus der Sache selbst herausentwickelt. Der Verfasser hat sich bemüht, nur zur Geltung zu bringen, was sich ihm ohne Zwang aus den ihm bekannten Gegebenheiten ergeben hat.

Nie und niemals verfolgt dieses Buch die Absicht, für die Freimaurerei zu werben. Der Beitritt zu einer Loge ist nicht so relevant, wie man vielleicht glauben mag, und

macht an sich noch keinen «Freimaurer». Den wahren Prinzipien des Bundes kann in- und außerhalb der gesellschaftlichen Organisation nachgelebt werden. Bedeutungsvoll ist allein, daß die in traditionellen Formen gebundenen Inhalte *entbunden* und dem modernen Menschen *wieder durchschaubar gemacht und von ihm in richtigem, gesundem Sinne gehandhabt werden*.

J. K. L.

Vorwort zur zweiten und erweiterten Auflage

Das vorliegende Buch, worin versucht wurde, die «geheimen» *Inhalte* – nicht die Formen – der Freimaurerei und der ihr ähnlichen Gesellschaften darzustellen, fand ein solches Interesse, daß eine Neuauflage nötig wurde. Die zweite Auflage entspricht der ersten, hat aber an manchen Stellen eine Erweiterung erfahren. Außerdem wurde einiges Bildmaterial beigelegt, das uns von der Kanzlei der Vereinigten Großlogen Deutschlands und dem deutschen Freimaurermuseum in Bayreuth in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt wurde und das wir hier bestens verdanken.

Heute ist es schlechterdings unmöglich geworden, zu behaupten, diese Gesellschaften, Orden und Bünde entzögen das von ihnen gepflegte Gedankengut dem Einblick der Öffentlichkeit.

Dann und wann wird die Frage aufgeworfen, ob solche Gesellschaften überhaupt noch zeitgemäß seien. Sie sind es, wo sie es mit ihrer Aufgabe, Menschen zu einer tieferen Lebensauffassung zu führen, ernst nehmen. Wenn die in jedem Menschen ruhenden menschlichen Fähigkeiten entwickelt werden sollen, geschieht dies mit

Vorteil dort, wo weder Lärm noch die Unrast des Tages hindringen. Nicht umsonst gibt es auch Klöster. Nur in der Stille kann sich das Menscheninnere wahrhaft entfalten, wenn es auch dann noch der Kämpfe genug gibt.

Gesellschaften, Orden, Bünde, wozu auch die geistlichen Bruderschaften letztlich zählen, sind dann zeitgemäß, wenn sie diese Aufgabe erfüllen. Unzeitgemäß, ja sogar schädlich aber sind sie immer dann, wenn sie von ihrem Ziel abweichen oder gar undurchschaubaren Sonderinteressen dienen.

Eine Veröffentlichung, wie die vorliegende, war früher unmöglich. Heute bestehen keine effektiven Gründe mehr zur Geheimhaltung der geistigen Grundlagen und Inhalte.

In unserer modernen Welt bestehen Einrichtungen, gegen welche wohl niemand Einwände erhebt, weil deren Nützlichkeit evident ist. Es sind die Treib- und Gewächshäuser. Dort werden jene Bedingungen geschaffen, damit Pflanzen sich entfalten und gedeihen, die in der freien Natur, wenn überhaupt, erst viel später zur Entfaltung kämen. In übertragenem Sinne bilden diese Gesellschaften, auch die kirchlichen, solche Treibhäuser, deren Früchte letztenendes *allen* zugute kommen. So ist es immer gewesen.

In vollem Umfange gilt, was wir bereits im Vorwort der ersten Auflage betonten, daß unser Buch keine Werbeschrift ist. Insbesondere gilt, daß der Beitritt zu einer solchen Gesellschaft einen Menschen nur dann vorwärts bringt, wenn er aus allen Kräften seines Herzens vorwärts strebt, auch wenn sich dieses Streben «nur» auf das *innere* Leben bezieht.

J. K. L.

I. KAPITEL

Der esoterische Gehalt der Freimaurerei

Das Geheimnis der Freimaurer

Vom Tempel der Humanität

Toleranz und Brüderlichkeit

Von der Brüderlichkeit im Speziellen

Jachin und Boas

Das Todesproblem in der Freimaurerei

Die Tempel- oder Hiram'slegende

Das Geheimnis der Freimaurer

Viele Menschen erblicken in der Gesellschaft der Freimaurer eine geheime Organisation. Besser wäre es, die Logen als geschlossene Gesellschaften zu bezeichnen, die wohl ein gewisses Brauchtum pflegen, welches aber schon längst nicht mehr «geheim» ist. Je und je sind die Riten, nach welchen die Freimaurer ihre Zusammenkünfte richten, verraten worden. Es gibt eine umfangreiche Literatur sogenannter Verräterschriften, die mehr als genügend Einblick in die Gepflogenheiten der Logen geben. Immerhin nur dann, wenn es gelingt, die Schriften ihres sensationellen Charakters zu entkleiden. Nicht allein in diesem besonderen Schrifttum, dem stets Fragwürdiges anhaftet, kann der wirklich Interessierte sich orientieren. In der guten Literatur jeder Sprache finden sich immer wieder Hinweise auf den Bund, ja selbst Beschreibungen von Logenvorgängen. Im Roman «Krieg und Frieden» beschreibt Tolstoi die Aufnahme eines Neophyten, wie ein Kandidat oft genannt wird.* In dem sehr phantasievollen Roman «Die Gräfin von Rudolstadt» der französischen Schriftstellerin George Sand spiegeln sich in einer für heutige Begriffe recht krausen Romantik Logenvorgänge. Den tiefsten und schönsten Einblick in das wahre Wesen der Freimaurerei gestattet Mozarts «Zauberflöte». In diesem Kunstwerk höchster Schönheit und Tiefe ist alles enthalten, was Aufschluß über den Sinn des Bundes geben kann.

Von einer Geheimgesellschaft kann also keine Rede

* Leo Tolstoi war nicht Freimaurer.

sein, jedoch von einer geschlossenen Gesellschaft, wie es deren viele gibt. Rechtlich, den Gesetzen der Länder und Staaten entsprechend, sind die Logen Vereine und unterstehen dem allgemeinen Vereinsrecht. Somit sind die leitenden Funktionäre einer Loge stets bekannt, wie auch die Zugehörigkeit eines Mitgliedes immer bekannt werden wird. Es gibt kein Mittel, es zu verhindern, auch dann nicht, wenn keine Mitgliederverzeichnisse gedruckt werden sollten, was selten der Fall ist. Wer einer Loge beitrifft, muß damit rechnen, daß seine Zugehörigkeit zum Freimaurer-Bunde früher oder später bekannt werden wird.

Aber, so fragt man sich, wieso kommt es, daß dieser Gesellschaft der Nimbus des Geheimnisvollen anhaftet? Gibt es nicht ein Geheimnis, durch welches sich die Freimaurer von anderen Gesellschaften und Organisationen wesentlich unterscheiden?

Es kommt nun sehr darauf an, was man unter «dem Geheimnis der Freimaurer» versteht und verstehen will. Wie schon erwähnt, ist das Brauchtum der Logen für den wirklich Interessierten seines Geheimnisses längst schon entkleidet. Zeichen, Wort und Griff, die sich aus dem Brauchtum der mittelalterlichen Innungen der Steinmetze, der Werkmaurer, ableiten, sind bekannt geworden. In illustrierten Blättern sind Abbildungen der Freimaurer-Tempel zu finden, und auch über die feierlichen rituellen Arbeiten läßt sich genügend erfahren, sofern man einen besonderen Wert darauf legt.

Und dennoch besteht das Geheimnis. Das wirklich Erstaunliche daran ist jedoch, daß es gar nicht verraten werden kann, denn es hängt aufs engste mit dem Wesen des Menschen zusammen. Ob wir es wissen oder nicht wissen, ob einer als eifriger Freimaurer durchs Leben geht, ob jemand ein fanatischer Gegner dieser Gesell-

schaft ist, spielt keine Rolle. Es ist auch nicht von Belang, ob wir dieser oder jener Rasse angehören, einem bestimmten Volke, einer besonderen Konfession oder Religion, ob wir Mann, Frau oder Kind sind.

Das Geheimnis, um welches es geht, lebt in jedem Menschen, ist dem Menschen eingeboren. Es ist das Mysterium des Menschen selbst. Es ist das ureigenste Geheimnis des menschlichen Wesens, das zugleich das Geheimnis unseres Schöpfungskreises ist.

Es wäre Vermessenheit zu behaupten, die Freimaurer seien im Besitze dieses großen Mysteriums, besäßen Schlüsselgewalt darüber. Davon kann niemals die Rede sein. Wohl pflegen die Freimaurer symbolisch-kultische Handlungen, von welchen sie glauben, der darin aufgezeigte Weg vermöge den Menschen so zu leiten, daß ihm das Geheimnis des eigenen Wesens allmählich aufgehen werde.

Besten Falles läßt sich sagen, die Freimaurerei sei *einer* von den Wegen, welcher den Menschen zur Selbsterkenntnis führe. Damit ist nicht etwa behauptet, sie sei der alleinige Weg zu diesem großen Ziele.

Je besser ein Mensch das eigene Wesen versteht, je tiefer er in die eigene Natur eindringt, umso mehr wird er sich dem Punkte nähern, wo er aus eigenem Erleben, aus unmittelbar persönlichster Erfahrung erkennt, daß in den Gründen der Menschenseele ein Göttlich-Ewiges verborgen wirkt. Es nützt nichts, es rein verstandesmäßig zu wissen. Davon wird ja allerorten gesprochen und gepredigt. Hier zählt nur die ur-eigenste Erfahrung, die ein erschütterndes Erlebnis von ungeahnter verwandelnder Kraft ist. Stößt ein Mensch in diese Region seines Innersten durch, so wird er für alle Zeiten den göttlichen Funken auch in der Brust seiner Mitmenschen erkennen, durch alle Irrungen und Schwächen hindurch. Und hier-

in wurzelt der unerschütterliche Glaube an den Menschen *im* Menschen, an das Schönste und Beste, was im Menschen veranlagt ist, in allem, was Menschenantlitz trägt.

So tief gegründet ist die wahre Bruderschaft aller Menschen. Hierin liegt der wirkliche Grund, weshalb sich Freimaurer als Brüder ansprechen.

Jeder, der ernstlich mit den tieferen Lebensfragen ringt, wird deshalb kaum umhin können, der Freimaurerei wenigstens ein Quentchen Sympathie entgegenzubringen. Man kann noch einen Schritt weitergehen und fragen: Wenn dem wirklich so ist, so müßte der Bund der Freimaurer eigentlich alle Menschen umfassen? Ideell ist dem so. Tatsächlich spricht man in Freimaurerkreisen davon, daß die Maurerei ihre Aufgabe erst dann erfüllt habe, wenn alle Menschen durch das brüderliche Band der Liebe miteinander verbunden sind und um diese weltumspannende und weltverbindende Bruderschaft wissen.

Das «große Geheimnis» besteht. Doch ist es solcher Natur, daß es gar nicht verraten werden kann. Jedem Menschen, dem es gelingt, den das eigene, tiefere Wesen verhüllenden Schleier um ein Kleines nur zu lüften, offenbart sich ein letztlich Unaussprechliches. Der Schleier, hinter welchem sich die wahre menschliche Wesenheit verbirgt, ist gewoben aus Illusionen, Süchten, Lebensgewohnheiten und Konventionen. Und dieses Gewebe ist dicht, sehr dicht sogar. Deshalb ist wirkliche Selbsterkenntnis so ungemein selten. In diesem Zusammenhange sei noch gesagt: Wahre Selbsterkenntnis führt zur Welterkenntnis, wie auch Welterkenntnis das eigene Wesen offenbar macht. Hier begegnen sich Welt und Mensch, Makrokosmos und Mikrokosmos in all ihren Höhen, Tiefen und Weiten.



1. Älteres englisches Logenzeichen. Ende des 18. Jahrhunderts. Messing (deutsches Freimaurer-Museum, Bayreuth).



2 Abzeichen, das der Fürst Carl Alexander von Thurn und Taxis von 1799 an als Großmeister der Regensburger Mutterloge Carl zu den drei Schlüsseln getragen hat, Silber vergoldet. (deutsches F. M. Museum, Bayreuth).

Irrig ist der Glaube, die Freimaurer besäßen ein erlernbares System, das den Menschen *unmittelbar* zur Selbst- bzw. Welterkenntnis führe. So einfach liegen die Verhältnisse nicht. Was die Freimaurer besitzen, sind einzig und allein gewisse Elemente, «Werkzeuge», die angewendet, lebend geübt und ühend gelebt, die Menschen diesem Ziele näher bringen können. Selbsterkenntnis, Welterkenntnis ist nicht erlernbar im Sinne der Aneignung eines Wissensgebietes, genau so wenig, wie die elementare Kenntnis der Handhabung von Pinsel und Farbe den Künstler ausmacht. Dazu braucht es mehr.

Richtig verstanden ist Freimaurerei eine Kunst, sogar die schwerste aller Künste, denn sie hat den Menschen in seiner Totalität zum Objekt ihres Wirkens. Daher auch der Name: *Königliche Kunst*.

Wenn etwa in Logenkreisen und auch außerhalb derselben ein geheimnisvolles Wesen um Dinge gemacht werden sollte, die gar kein Geheimnis sind, so ist es allein törichte Eitelkeiten und dem Unvermögen zuzuschreiben, Wesentliches vom Unwesentlichen zu unterscheiden.

Man kann die Frage stellen, weshalb die Zusammenkünfte der Freimaurer nicht offener gehandhabt werden. Wie machen es andere Vereine und Gesellschaften, lassen diese jedermann ohne weiteres zu ihren Veranstaltungen zu? Schließlich gibt es in jeder Gesellschaft und in jeder Familie Dinge, die einen Außenstehenden nichts angehen.

Was die feierlichen, rituellen Anlässe betrifft, besteht kein Grund, einem «Uneingeweihten» Einblick zu verschaffen. Was generell darüber bekannt ist, genügt voll auf, die landläufige Neugier zu befriedigen. Wenn von den Mitgliedern verlangt wird, über gesellschaftsinterne Dinge striktes Schweigen zu befolgen, so liegt dem nicht zuletzt ein erzieherisches Moment zugrunde. In unserer

ohnehin, gelinde gesagt, so mitteilbaren Zeit, kann es nur von Nutzen sein, Menschen zur Verschwiegenheit zu erziehen. Einen anderen, tieferen Grund dazu gibt es heute nicht mehr. Das mag anders gewesen sein zu einer früheren Zeit, wo die ganze Struktur der Gesellschaft noch eher derjenigen eines Geheimbundes entsprach.

Um das Geheimnis der Freimaurer ist es somit recht schlecht bestellt, wenn man darunter irgendwelche mysteriösen Praktiken, gleichsam «schwarz-magische Zeremonien» versteht, die ängstlichen Gemütern das Gruseln beibringen. Scherzweise wurde schon gesagt, das Geheimnis der Freimaurerei bestehe darin, daß sie gar keines habe. Gibt man jedoch die Existenz eines dem Menschen eingeborenen Geheimnisses zu, so wird man aus der Natur desselben heraus erkennen, daß niemals eine äußere Organisation dasselbe «besitzen» kann.

Offen jedoch bleibt die Frage, ob etwa durch geeignete Maßnahmen Einzelner oder von Organisationen der Mensch daran gehindert werden könne, an das zutiefst Menschliche heranzukommen. Das ist leider möglich und wird heute in großem Umfange praktiziert. Mit etwas geschultem Blick wird man erkennen, wie die heutigen, von Menschen geschaffenen Zeitverhältnisse und Lebensumstände geeignet sind, den Menschen von seinen wirklichen Aufgaben abzuziehen. Die herrschende, hektische Betriebsamkeit, die sich in drei Worte zusammenziehen läßt – Lärm, Maschine, Geschäft – ist zutiefst menschenfeindlich. Sie ist daraufhin angelegt, den Menschen nicht zur Besinnung kommen zu lassen, ihn zum Automaten zu degradieren, ihn allen Glanzes und Adels zu berauben, welche mit wahren Menschentum verbunden sind. Zugegebenermaßen wird es zur Zeit fast unmöglich sein, der krankhaften Sucht nach Betriebsamkeit, wo Zeit Geld und Geld Zeit ist und Macht in jeder

Form letztlich alles bedeutet, wirksam zu begegnen. Voraussetzung einer kommenden Korrektur ist, daß die Menschen an den Verhältnissen, die weitgehend ihr Werk sind, aufwachen. Der Mensch neigt dazu, die Verhältnisse als unabänderliche Tatsache hinzunehmen, was krasser Aberglaube ist. Merkwürdigerweise aber ist er sofort bereit, einer neuen technischen Errungenschaft jeden Kredit einzuräumen und einem fragwürdigen äußeren Fortschritt alles hinzuopfern.

Vom Tempel der Humanität

Die Freimaurer betrachten sich als berufene Bauleute an einem Tempel, «der unsichtbar im Unsichtbaren steht», den sie den Tempel der Humanität nennen. Den einzelnen Graden, Lehrling, Geselle, Meister fallen dabei verschiedene Aufgaben zu. In einem dem Verfasser zugänglich gewordenen Ritual heißt es:

«Es ist das Ziel, dem wir entgegenstreben,
der Bau und die Vollendung jenes Tempels,
in welchem jedes Menschenkind,
den Nächsten wie den Fernsten,
aus ganzem Herzen Bruder nennen darf.»

In diesen Worten gelangt zum Ausdruck, was der Maurerei als treibendes Agens zugrunde liegt. Es ist der Menschheitstempel ein lebendiger Bau. Er ist aufgebaut aus bestem menschlichem Streben. Die Bausteine bestehen aus geläuterter menschlicher Herzsubstanz.

Der Bau ist die bildhafte Umschreibung eines dem Menschen bzw. der Menschheit eingeborenen Urmotivs. Wenn einmal, in einem allerdings noch recht fernen Zeitpunkt, alles Fragwürdige, alles Menschlich-Allzu-

menschliche, was der Menschennatur anhaftet, überwunden ist und der Mensch seine Gott-Ebenbildlichkeit *wieder* erlangt hat, dann erst ist der Menschheitstempel vollendet. Pessimisten werden in solchen Gedanken bestenfalls einen Traum erblicken, der zudem dazu angetan sei, den Menschen in Illusionen zu verstricken. Gewiß, wer im Menschen nichts anderes erkennt als ein der Tierheit kaum entwachsenes Wesen, wird für solche «Träume» nichts übrig haben. Es entspringt der landläufige Pessimismus oft genug lediglich einer bequemen Seelenhaltung, die sich im unverbindlichen Gespräch interessant ausmacht. Zudem hat sie den Vorteil, den Bequemling der mühsamen Arbeit zu entheben, das allem Sein zugrundeliegende Positive zu suchen. Es soll keineswegs einem leichtgeschürzten Optimismus das Wort gesprochen werden; einem Optimismus, der alles und jedes dem ach so gütigen himmlischen Vater überläßt, es zum Besten zu wenden. Nirgends ist es ausgemacht, ob die *echten* Pessimisten am Ende noch recht bekommen sollten. Das würde dann der Fall sein, wenn die Menschheit ihre eigentliche Mission verrät.

Ein bedeutender schweizerischer Industrieller hat in einem ernsten Artikel den Menschen als das große Experiment der Natur bezeichnet. Er schildert, wie im Gegensatz zu anderen Experimenten der Mensch als aktiver Faktor zum Gelingen beizutragen hat. Mißlingt das Experiment, werde die Natur über den Menschen hinwegschreiten. Mit anderen Worten, *dem Geschöpf sind mit-schöpferische Aufgaben gestellt*, an welchen es höchsten Höhen entgegenwachsen, aber . . . auch scheitern kann.

Die Natur oder, wenn man will, die Weltenlenkung hat dem Menschen gewisse Grundkräfte, «Pfeiler», zur Verfügung gestellt, auf welchen der Bau des «Menschheitstempels» ruhen soll. Es sind dies Weisheit, Schön-

heit und Stärke. Niemand, der mit offenen Sinnen und denkend durchs Leben schreitet, wird verkennen, welche unendliche Weisheit, welche unerhörte Schönheit und welche jede Vorstellung übersteigende Kraft dem Weltganzen zugrunde liegen, sowohl dem Kleinsten wie dem Größten. Zu der in der Welt wirkenden Weisheit, Schönheit und Kraft hat der Mensch nichts beigetragen. Sie sind ihm gewissermaßen als Gabe zugekommen und teilweise überantwortet. Diese Kräfte stammen aus einer vormenschlichen Vergangenheit. Es kann wahrhaft erschüttern, wenn uns einmal aufgeht, was alles an Weisheit, Schönheit und Kraft im Aufbau des physischen Leibes lebend, waltend vorhanden ist. Dieses Geschenk, den Leib, nimmt der Mensch als selbstverständlich und gedankenlos hin. Kaum je wird ihm bewußt, daß Götter das Kunstwerk seines Leibes schufen.

Im gleichseitigen Dreieck, worin die Gottheit oft symbolisiert wird, stehen Weisheit, Schönheit und Stärke in absoluter Harmonie. Das Korrelat zu diesen Götterkräften finden wir in den drei Seelenkräften Denken, Fühlen und Wollen. Wie weit der Mensch noch von deren Harmonisierung entfernt ist, möge jeder selbst entscheiden. Sie gehört zu den Aufgaben des Menschen.

Soll nun der Bau auf drei Pfeilern allein ruhen, die ja nicht Menschenwerk sind? Sollten es etwa deren vier sein?

In der christlichen Esoterik, auch in der freimaurerischen – denn bedingt ist sie ein Teil der ersteren – wird davon gesprochen, die Aufgabe des Menschen bestehe darin, aus dem Dreieck ein Viereck, ein Quadrat zu machen.

Nimmt man den so einfach klingenden Satz: «Bilde das Dreieck zum Viereck um» nicht als leere Phrase, sondern erkennt man in ihm ein tiefes menschheitliches An-

liegen, so weiß man sich in ernstester Weise angesprochen.

Nicht zufällig wurde auf die Worte eines ganz im modernen technisierten Wirtschaftsleben stehenden Mannes hingewiesen, worin klar und nüchtern davon gesprochen wird, wie der Mensch von der Natur zu mitschöpferischem Tun aufgerufen wird*.

Weisheit kann der Mensch der Welt nicht beifügen, wohl auch nicht Schönheit, geschweige noch Kraft. Aber Liebe kann er in die Erdenwelt tragen. Nicht daß Liebe ohne ihn nicht wäre. Sie ist eine Gotteskraft. Doch dem Menschen bleibt es überlassen und anheimgestellt, sie, die Liebe, aus Freiheit heraus hier auf der Erde zu verwirklichen.

Das größte Liebesgenie, das je auf Erden wandelte, der Menschensohn und Gottessohn, hat der Menschheit ihr Tun vorgelebt.

Toleranz und Brüderlichkeit

Eines der großen Anliegen der Freimaurer ist die Toleranz, die Duldsamkeit als Voraussetzung menschheitlicher Brüderlichkeit. In den Menschen ist naturhaft Brüderlichkeit veranlagt und nicht Egoismus, den man heute als das primäre Triebmoment menschlichen Tuns und Wirkens darzustellen liebt. Bildhaft ausgedrückt ist der Egoismus die Folge der luziferischen Verführung, welcher eine junge Menschheit erlegen ist. Das Bild des Sündenfalles und der Austreibung aus dem Paradies ist wahr. Der «Sündenfall» ist Tatsache. Es handelt sich nur darum, die Bilder, wie sie in der Bibel und in anderen

* Jean Mussard, «Über den Fortschritt», Basler Nachrichten Nr. 49 vom 2. Februar 1954.

großen Menschheitsurkunden niedergelegt sind, verständnisinnig zu lesen.

Wenn, in einem bestimmten Augenblick der Entwicklung, der Menschheit der Trieb zur Selbständigkeit eingepflanzt worden ist, so muß man in diesem Vorgange einen der bedeutungsvollsten ihrer Geschichte erkennen. Zur Eigenwesenheit, zur Eigenständigkeit erwachend, entfiel der Mensch der ihn hegend umgebenden Welt. Selbstverständlich handelte es sich um einen langsamen Prozeß. Es sonderte sich der Mensch aus der paradiesischen Ganzheit heraus. Ein Wissen darum lebt im deutschen Worte «Sünde», welches sich etymologisch von sondern, absondern, heraus-sondern ableitet. Daß der Prozeß ein schmerzlicher gewesen sein muß und es eigentlich heute noch ist, versteht sich wohl von selbst. Das Sich-in-Gegensatzstellen zur Umwelt oder besser der Zwang des Sich-in-Gegensatzstellen-Müssens, schafft erst die harten Realitäten, an denen wiederum der Mensch erwacht und sich seiner Sonderheit, aber auch seiner Kräfte bewußt wird. Das große «Du», das große «Es», jedoch auch das «Ich» war, im heutigen Sinne verstanden, noch gar nicht vorhanden. Der Mensch fühlte sich aufgenommen und getragen von der Welt, deren Teil er war und . . . in aller Sonderung heute noch ist. Brüderlich, kindlich aufgenommen ruhte der Mensch gleichsam im Schoße der jungen Schöpfung, dem Garten Gottes. Und so darf wohl gesagt werden, daß Brüderlichkeit dem Menschen zutiefst eigen sein muß*.

* An diesen Zustand erinnert die Entwicklung des Menschenkeims im mütterlichen Organismus, von dem er getragen und genährt wird. In gewissem Grade darf die Geburt mit der Austreibung aus dem Paradies verglichen werden, wie auch der Nachklang an das «verlorene Paradies» das Kind noch längere Zeit begleitet.

Allmählich wird der Mensch sich ein klares Bewußtsein der weltumfassenden Brüderlichkeit erringen. Noch stehen wir am Anfang dieses Weges. Mag deshalb das Bewußtsein davon noch ein sehr dumpfes, dunkles sein.

Ist die Sonne etwa nicht vorhanden, wenn sie dem Auge verborgen unter dem Horizonte weilt?

In Franz von Assisi, dem heiligen Franziskus, dürfen wir in Verehrung und Demut einen Menschen erkennen, der aus der Tiefe seines reinen Herzens Brüderlichkeit den Menschen und der Kreatur nicht nur predigte, sondern vorlebte. Damit, daß man einen solchen Menschen als Ausnahmeerscheinung bestaunt, um dann zur Tagesordnung zu schreiten, ist wahrhaftig nichts getan. Blickt man hingegen lange Zeit hindurch auf einen solchen Menschen als großes Vorbild, so wird man vielleicht eines Tages in der Tiefe des eigenen Herzens etwas verspüren, das sich darlebt wie ein Hauch aus einer fremden und doch wiederum so unendlich vertrauten Welt.

Es mag fürs erste kühn erscheinen, Brüderlichkeit als das Primäre und Egozentrik, Selbstheit und Selbstsucht als Sekundäres darzustellen. Und dennoch ist dem so.

Allein die Tatsache, daß der Mensch als Einzelwesen gar nicht zu bestehen vermöchte, sei Hinweis dafür. Um zu sein, bedarf er der menschlichen Umwelt. Auch das Faktum, daß Brüderlichkeit heute meist nur in der Karikatur in Erscheinung tritt, spricht nicht wider, sondern für unsere These. Im Sprichwort: «Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein», wird das Zerrbild der Wahrheit offenbar. Wohl möchte der Mensch aus seinem wahren, tieferen Wesen heraus eine brüderliche Welt errichten, doch kommt ihm noch je und je die eigene Selbstsucht in die Quere. Es wird noch unendlich viel Mühe und Kraft aufgewendet

werden müssen, den harten Panzer der Selbstsucht zu sprengen. Doch je härter der Kampf, desto größer der Endsieg. Einst wird der Mensch den Egoismus ablegen, wie die Schlange ihre ausgediente Haut.

Wir dürfen nicht übersehen, daß durch die Selbstsucht erst, die ja die Folge eines Abschnürungsprozesses ist, der Mensch zum sterblichen Wesen wurde. Die Weltenlenkung hat es so eingerichtet, dem Menschen jeweils wieder nach einiger Zeit das *Instrument* seiner Selbstsucht, den Erdenleib, zu entziehen. Der Tod ist das Korrigens des «Sündenfalles», die Korrektur selbstischer Ichbezogenheit.

Was hat das alles mit Toleranz, mit Duldsamkeit zu tun?

Mehr als man glaubt. Lernt man die menschliche Natur besser kennen, lernt man durch intimeres Eingehen auf den Mitmenschen, in ihm mehr zu sehen als nur ein weiteres Exemplar der Gattung «Mensch», so wird man persönlich erleben, was Duldsamkeit ist, vor allem aber, wie schwer es fällt, Toleranz zu üben.

Es gibt allerdings eine weitverbreitete, besondere Art der Duldsamkeit: die Gleichgültigkeit, die lieblose Interesselosigkeit. Beide aber sind nur ein besonderer Aspekt des sehr ausgedehnten Bedürfnisses nach Seelenschlaf. Toleranz hat damit nichts zu tun. Im Gegenteil, sie setzt Wachheit den Menschen und der Umwelt gegenüber voraus. Sie erheischt liebevolles Eingehen auf Menschen und Verhältnisse. Aber sie ist niemals Neugierde.

Toleranz üben bedeutet dulden und tragen. So passiv sie sich nach außen hin gibt, so sehr setzt sie innere Wachheit, Aktivität voraus. Wenn wir bereit sind, durch alle Fehler und Schwächen hindurch auf das verborgene Ewige im Menschen zu schauen, erst dann schaffen wir die Grundlagen zur Toleranz. Es sind deswegen charak-

terliche Fehler und Schwächen nicht weniger störend, im Gegenteil, noch viel störender. Toleranz bedeutet niemals Duldung von Unrecht. Sie ist nicht Blindheit gegenüber Dummheit, Anmaßung und Schlechtigkeit. Doch sie läßt uns im Mit- und Nebenmenschen ein Wesen gleicher Art, wie wir es sind, erkennen. Ein Wesen, das wie wir alle, wissend oder unwissend, sich auf dem langen, mühevollen Wege zu seinem Urbild befindet.

Es ist verhältnismäßig leicht, tolerant zu sein in einem Kreise Gleichgesinnter oder Gleichgewillter. Schwer hingegen dort, wo ein Gegenüber in uns Gefühle des Neides, der Eifersucht, des Abscheus oder gar der Feindschaft, des Hasses erweckt.

Christian Morgenstern, dessen Galgenlieder wohl ebenso bekannt geworden sind, wie sein anderes tiefes dichterisches Werk unbekannt blieb, hat in seinem Gedicht «Brüder» in einer besonderen Strophe alles ausgedrückt, was in diesem Zusammenhange überhaupt gesagt werden kann. Er spricht im vorausgehenden Vers davon, wie das Dienen seit der Zeitenwende das einzige Ziel wahren Menschentums sein kann: Dienen somit . . .

«Auch dem Bösewicht,
der uns widerstrebet!
Er auch ward gewebet
einst aus Licht.» *

Hier wird nicht mehr auf das Gegensätzliche, das Üble, das Verletzende gesehen, sondern auf die fundamentale Tatsache, daß jeder Mensch – auch der Bösewicht – einst aus reinem Licht gewirkt worden ist. Sieht man auf die Lichtherkunft, die urtümliche Lichtnatur des Menschen, läßt sich auch die Kraft finden, Schwä-

* Aus «Wir fanden einen Pfad», neue Gedichte, von Christian Morgenstern, Verlag R. Piper & Co., München, 1914.

chen, Verirrungen, Fehler zu ertragen im unerschütterlichen Vertrauen darauf, daß das Licht sich schließlich stärker erweisen wird als die Finsternis.

Es gibt eine schöne Parabel, welche an dieser Stelle erzählt werden soll.

«Ein Fürst hatte drei Söhne, die er von ganzem Herzen liebte. Alt geworden, bedrückte es ihn sehr, nicht zu wissen, welchem von den dreien er einst den Thron überlassen solle. So berief er seine Söhne heimlich, einen nach dem andern, und hieß sie ein verlassenes, dunkles Burggemach mit dem zu füllen, das in ihren Augen das Wertvollste sei. Der Erste füllte den Raum aus mit den erlesensten Leckerbissen und Getränken, der Zweite mit Gold und Juwelen. Der Dritte aber stellte in den leeren, finsternen Raum eine brennende Kerze, deren mildes Licht den ganzen Raum mit goldenem Glanze erfüllte. — Da wußte der alte Fürst, wem er den Thron zu überlassen haben werde.»

Ja, es ist das Licht das Kostbarste der reichen, schönen Welt. Denn Licht ist Leben und Ausdruck der göttlichen Liebe. Im Vertrauen auf die Lichtherkunft des Menschen ist Toleranz zu üben, im Vertrauen auf das große Weltenlicht und dessen kleinen Abglanz, den Menschen.

Von der Brüderlichkeit im Speziellen

Wohl das zentralste Anliegen der Maurerei ist die Brüderlichkeit. Gewiß ist es schön, einen Menschen «Brüder» nennen zu dürfen. Wo sich die Bezeichnung «Brüder» jedoch nur auf den leiblichen Bruder oder im übertragenen Sinne auf den Menschen gleicher Gesinnung bezieht, in unserem Falle auf den Logen-Brüder, ist sie exklusiv. Bedeutungsvoll wird sie erst dort, wo der enge Rahmen des blut- oder gesinnungsmäßigen Zusammen-

hanges gesprengt wird. Eine Bruderschaft hat erst dann menschheitliche Bedeutung, wenn sie nichts anderes als Übungs- und Perfektionsstätte umfassenderer Brüderlichkeit sein will. Allein der Wille dazu erschöpft sich nur zu oft in gehaltvollen Ansprachen. Hierin liegt die große Gefahr aller Bruderschaften, seien sie nun freimaurerischer oder anderer Observanz. In ihrer Exklusivität können sie das Aufkeimen der umfassenden Brüderlichkeit gar verhindern. Wohl kommt es zu einem Gefühl brüderlicher Zusammengehörigkeit, das aber rasch versiegt, wenn der engere Kreis überschritten wird.

Jahrtausende waren nötig zur Entwicklung des heutigen Persönlichkeitsbewußtseins, des heutigen Ich-Bewußtseins. Der Mensch fühlte sich als Glied eines Blutszusammenhanges, einer Familie, einer Sippe, einer Volksgemeinschaft*. Ausschluß aus derselben kam einem Todesurteil gleich. Lange, lange Zeit war dem so. Noch im Mittelalter ging einer, der die engere Heimat verließ, «ins Elend». Von dem noch ganz in kleinen Blutszusammenhängen, Sippen, lebenden Volke der Zigeuner weiß man, daß ein vom Stamme Verstoßener bald wegstirbt.

In der weißen Rasse ist der Individualisierungsprozeß besonders weit fortgeschritten. Es ist der weiße Mensch deshalb auch am weitesten in die Gottferne gerückt. Der Überlieferung nach gilt Asien – nicht etwa Europa – als die unterste Stufe der Himmel. In der Tat lebt der Asiate in einem vom weißen Menschen wesentlich verschiedenen Bewußtseinszustand**. Noch weiß sich der Asiate

* Welchen Rückfall in alte überwundene bzw. zu überwindende Bewußtseinsformen der Nationalsozialismus bedeutete, sei hier nur am Rande erwähnt. Ähnliches gilt überhaupt von den Nationalismen.

** Der Einbruch der westlichen Technik und anderer moderner Errungenschaften in Asien wird erschütternde Folgen zeitigen.

getragen von Kräften, die anderen Sphären entstammen, während der Weiße so ganz und ausschließlich Erdenmensch ist bzw. geworden ist. Dadurch stellt sich ihm auch die Aufgabe, den Schritt zur Brüderlichkeit *bewußt* zu vollziehen.

Für denjenigen, der erkannt hat, daß die Menschheit einst aus einer umfassenden und unermesslichen Lichtwelt herausgeboren ist, ergibt sich das Bekenntnis zum allgemeinen Brudergedanken verhältnismäßig leicht. Der Materialist hat es schwerer. Aber es läßt sich Brüderlichkeit auch vom anderen Pole, dem stofflich-materiellen, her begründen.

Unsere Leiber bestehen aus der Erde entnommenen Stoffen. «Aus Staub bist du gemacht und zu Staub wirst du werden», tönt es aus der Erdentiefe.

Über eine der großen Lebensstatsachen besteht bei den meisten Menschen noch sehr wenig Klarheit. Der Mensch kann ohne seine Mitmenschen gar nicht existieren. Bis zu den geringsten Kleinigkeiten des täglichen Lebens sind wir aufeinander angewiesen. Alles, was dazu dient, das Leben zu erhalten und lebenswerter, schöner zu gestalten, entsteht durch den Menschen für den Menschen. Wohl liefert die große, gütige Natur die Grundstoffe, aber damit sie dem Menschen zuträglich sind, bedarf es der menschlichen Arbeit. Mit anderen Worten: Wir sprechen von der Wirtschaft. Und auf diesem großen Felde wird und muß sich einmal wahre Brüderlichkeit offenbaren*. Verschleiert ist dies ja heute schon der Fall. Je

* Tatsächlich bildet das egoistische Gewinnstreben noch das treibende Agens der Wirtschaft. Der auf höchsten Gewinn ausgerichtete Egoismus hat speziell im Proletariat den Willen erzeugt, durch Sozialisierung = Verstaatlichung diesen Egoismus zu überwinden. Die sozialen bzw. sozialistisch-kommunistischen Wirtschafts-Experimente haben gezeigt, daß solche Lösungen alles an-

arbeitsteiliger, komplizierter die ganze Wirtschaft wird, desto mehr ist jeder auf alle anderen angewiesen.

Zu Beginn des vorangehenden Abschnittes wurde darzustellen versucht, wie Brüderlichkeit einer paradiesischen Menschheit eingeboren war, quasi das Lebenselement bildete. Mit dem Erwachen des Triebes zur Eigenpersönlichkeit sonderte sich der Mensch aus dem Paradiese heraus. Man kann auch sagen: Weil der Mensch nichts zur Entstehung des Paradieses beigetragen hatte, ging er dessen verlustig. Nun hat sich der Mensch – vor allem der weiße Mensch – in den Jahrtausenden der Entwicklung ganz verpersönlicht. Dafür hat er nun an die ganze Menschheit den Tribut in der Weise zu entrichten, daß er durch sein Wirken und Schaffen dazu beitragen muß, nicht etwa ein Paradies, sondern eine Sphäre zu bilden, wo sich auf dieser dunklen Erde Brüderlichkeit darleben läßt.

Was in schauderhafter und verzerrter Form im bolschewistischen Zwangssystem sich auslebt, ist die dämonische Karikatur einer Wahrheit. Die Wahrheitsreste sind es, welche die oft unbegreiflich scheinende Faszination insbesondere auf Intellektuelle ausüben.

dere als soziale Zustände schaffen. An Stelle des privaten Gewinnstrebens tritt die Bürokratie mit fürchterlichem Zwang.

Nicht sog. soziale Einrichtungen und Maßnahmen schaffen soziale Zustände, sondern nur die klare Erkenntnis, daß weder durch private noch durch staatliche Egoismen, noch durch staatliche Sozialisierungsmaßnahmen wahre Sozialität (Brüderlichkeit) entstehen kann. Einzig aus der Einsicht, daß die Wirtschaft das Feld brüderlichen Zusammenwirkens der Menschen bilden muß, werden sich jene neuen Wirtschaftsformen ergeben, welche sich sozialer auswirken werden.

Vorderhand verhindert das kapitalistisch ausgerichtete Wollen der westlichen Welt diese Einsichten. Der Westen kann sich jederzeit auf die fragwürdigen sozialen Experimente in Rußland usw. berufen.

Es mag fürs erste scheinen, unsere Ausführungen über die Brüderlichkeit hätten zu weit vom Thema abgeführt. Erkennt man aber, wie tief Brüderlichkeit gegründet ist, so wird man sentimental Verbrüderungen, wo immer sie sich abspielen mögen, wenig Geschmack abgewinnen können. Brüderlichkeit ist etwas so Gewaltiges, Großes, daß sie erst dann in vollem Umfange gewürdigt werden kann, wenn sie nicht mehr zu einer Angelegenheit schöner Stunden, sondern zu einer solchen des tätigen Lebens wird. Dort muß sie sich darleben und offenbaren, soll nicht deren Zerrbild, die «Brüderlichkeit des Knüppels», über diejenige des besonnenen und beherzten Menschen siegen.

Jachin und Boas

Wohl in allen maurerischen Tempeln der Welt stehen nahe dem Eingang zwei Säulen. Sie bilden die Erinnerung an die vom Meister Hiram geschaffenen beiden ernen Säulen, die im Vorhof des salomonischen Tempels standen und von ihrem Schöpfer die Namen Jachin und Boas erhalten haben. Sie hatten keine tragende, statische Funktion zu erfüllen, sondern standen völlig frei vor dem eigentlichen Heiligtum, gleichsam als Torwächter* (I. Kön. 7, 14 und ff).

«In den beiden ehernen Säulen an der Tempelpforte», schreibt Emil Bock, «fügt sich der salomonischen Symbolik das Mysterienzeichen der Weltenzweiheit ein, wie es in den Mysterienstätten des vorderen Orients oftmals

* Die Schmelzöfen der salomonischen Zeit standen in der Wüste der Jordansenke in der Nähe des Toten Meeres. Dieselben sind neuerdings Gegenstand der Altertumsforschung geworden.

anzutreffen war. So berichtet uns Herodot (Annalen I, 2, 44), daß er am Herakles-Tempel im phönizischen Tyrus zwei Säulen gesehen habe, die polarisch gestaltet, Tag und Nacht leuchteten, die eine durch ihren Goldglanz am Tage, die andere durch ihr Phosphoreszieren des Nachts: ‚Es waren dort zwei Säulen, die eine von lauterem Gold und die andere wie von Smaragden, die des Nachts stark leuchteten.‘

Jachin müssen wir uns aus hellstrahlenden Metallen, Boas dunkel und ernst, aber des Nachts leuchtend vorstellen. Jachin war licht wie der Tag, Boas stimmte geheimnisvoll wie die Nacht in ihrem Glanz. Jachin ist die Säule der Geburt, Boas die des Todes.» Soweit Emil Bock*.

Symbole, insofern sie *echte* und nicht Allegorien sind, entziehen sich einer rein verstandesmäßig-intellektuellen Auslegung. Sie sind vieldeutig und in ihrer Tiefe eigentlich nie ausschöpfbar. So wie wir in der einen Säule den Lebenspol und in der anderen denjenigen des Todes erkennen können, so repräsentieren sie auch das männliche und weibliche Prinzip, was nicht mit Geschlecht verwechselt werden darf. Der Lebensweg führt ja von einem Pol zum anderen, von der Geburt zum Tode, vom Lebensbaum zum Baume der Erkenntnis.

Über das Wesen des Lebens und des Todes macht sich der Mensch im allgemeinen doch recht unzulängliche Vorstellungen und Gedanken. Das Geheimnis des Lebens spiegelt sich in demjenigen, was wir schlechthin Leben nennen. Dasjenige des Todes offenbart sich in allen bewußtseins- und erkenntnismäßigen Vorgängen.

Kommt ein Kind zur Welt, so ist die erste Frage, ob

* Emil Bock, «Könige und Propheten», Verlag Urachhaus, Stuttgart.



3 Ungarischer Meisterschurz. Seide bemalt. (deutsches F. M. Museum, Bayreuth).



4 Die beiden Säulen am Fürstenportal (links) im Dom zu Bamberg.

es lebt, d. h. die grundlegenden Prozesse der Atmung und Blutzirkulation ordnungsgemäß funktionieren. Diese Prozesse, wie auch die etwas später einsetzenden der Nahrungsaufnahme, der Verdauung, des Stoffwechsels etc., können als reine Lebensvorgänge angesprochen werden. Werden nun dieselben an irgend einem Punkte gestört, so treten die ersten dumpfen Regungen des Bewußtseins auf. Der Organismus verlangt Nahrung. Es stellen sich aus dem leiblichen Mangel Unlustgefühle ein. Die Harmonie ist gestört, der Säugling schreit usw., bis den Bedürfnissen der Leiblichkeit Genüge getan ist. Dann gibt er sich beseligt den Lebensprozessen hin und schläft befriedigt ein. Wir haben die ersten Regungen des Bewußtseins wahrgenommen. Der Mensch ist ein klein wenig aufgewacht. Ähnlich sind die Vorgänge auch beim Tier*. Nun bleibt der Mensch auf dieser Stufe nicht stehen, und je mehr die reinen Lebensvorgänge zurücktreten, je mehr Raum wird zur Entwicklung von Bewußtsein geschaffen. Und dabei kommt dem Menschen – wir sprechen von ihm und nicht von den anderen Lebewesen – die ganze Umwelt zu Hilfe. Der Mensch «stößt» sich an anderen Menschen, den Gegenständen, den Fakten, wodurch er aufwacht, wach wird. Ein Erlebnis, das wohl jedermann kennt, der auf einer Sommerwiese lagernd den Blick in den wolkenlosen, blauen Himmel richtete, möge das Gesagte illustrieren. Die ungeheure Leere, die Gleichförmigkeit der Bläue, worin der Blick sich verliert, erzeugt nach kurzer Zeit Schläfrigkeit, eben weil das Auge nirgends anstößt. Ähnliches gilt von der Monotonie in allen Formen, gleichförmigen Geräuschen usw. Bekannt ist das Beispiel vom schlafenden Müller, der sofort aufwacht, wenn das Klappern des Mühlrades aufhört, was in gewissem Sinne das Gegenstück zu obigem Beispiel darstellt. Hier wird die Stille wahrgenom-

men, welche weckend wirkt. Um Bewußtsein zu entwickeln, braucht der Mensch der Reize auf seine Sinnesorgane, wodurch ihm die Umwelt kund wird. Schließlich wird der Mensch sich auch seiner eigenen Wesenheit bewußt. Er kommt zum Selbstbewußtsein. Er erkennt sich als eigenes Wesen. Nun stören die Bewußtseinsvorgänge die reinen Lebensprozesse. Das bewußte Leben – wovon es verschiedenste Grade gibt –, vollzieht sich auf Kosten der Lebensvorgänge. Es tritt Ermüdung ein. Der Schlaf, wo der Mensch den Lebensvorgängen ganz hingegeben ist, ist der große Regenerator. Ungefähr bis zur Lebensmitte – dem 30. bis 35. Lebensjahre – halten sich die Lebens- und Bewußtseinsprozesse die Waage. Nachher nimmt das Bewußtsein, gesunde Entwicklung vorausgesetzt, immer mehr zu, bis es im Todesmoment die Seele ganz durchdringt und damit den Lebensstrom unterbricht. Steht zu Beginn des Lebens nur Leben, so am Lebensende nur Bewußtsein. Der Philosoph Karl Fortlage (1806–1881) schreibt: «Das Bewußtsein ist ein kleiner partieller Tod. Der Tod ist ein großes totales Bewußtsein, ein Erwachen des ganzen Wesens in seinen innersten Tiefen.»

Damit haben wir die Wanderung vom Lebensbaume zum Todesbaum der Erkenntnis in großen Umrissen durchlaufen (siehe auch Moses I/2/17 und I/3/22).

* Es entwickelt das Tier ebenfalls Bewußtsein, also ein Seelenleben, das jedoch ganz an die leiblichen Vorgänge gebunden bleibt, weshalb es nie zu einem Selbstbewußtsein gelangen kann. Der bekannte Zoologe Adolf Portmann hat in wissenschaftlichen Untersuchungen festgestellt, wie maßgebende Vorgänge im Vogelorganismus durch das Licht (Sonne) ausgelöst werden. Die dadurch hervorgerufenen hormonalen Vorgänge bestimmen die psychische Verhaltensweise des Vogels (Brut, Pflege der Jungen, Wandertrieb). Von außen verursachte organisch gebundene Vorgänge bestimmen das Seelenleben der Tiere.

Der Mensch trägt ja an und in sich die ganze große Vergangenheit seiner Herkunft. So ist die Frage durchaus berechtigt, ob sich etwa in seiner Leiblichkeit eine «Erinnerung» an die mythischen Bäume des Lebens und der Erkenntnis finden. Jawohl, dem ist so! Die «Erinnerung» daran finden wir im arteriellen und im venösen Blutkreislauf. So wie sie in den beiden Säulen erstarrt vor unserem Blicke steht, so tragen wir sie lebendig wirkend im Blutkreislauf. Bezeichnenderweise vollzieht sich ja erst mit dem ersten Atemzug die Trennung zwischen dem arteriellen und venösen Blutkreislauf. In diesem Augenblick werden die beiden «Bäume» gleichsam voneinander getrennt. Vorher bildeten sie noch eine Art von Einheit, weshalb es im «Paradies» keinen Tod geben konnte, jedoch auch keine Erkenntnis und kein Bewußtsein im eigentlichen Sinne. Mit dem Vorgang, der im Bilde des Sündenfalles seinen Ausdruck fand, wird der Mensch zum sterblichen, aber auch zum bewußten Wesen.

Und diese Einheit stellt sich wiederum ein, wenn es dem Menschen gelingt, den Garten Eden, das Paradies zu betreten. So erzählt uns die Legende, daß Seth, dem Adam und Eva für Abel nachgeborenen Sohn, erlaubt worden war, einen Blick ins Paradies zu werfen. Stauend erkannte er, daß die beiden Bäume nicht mehr voneinander getrennt standen. Die Krone des Lebensbaumes und die des Baumes der Erkenntnis waren enge ineinander gewachsen und nicht mehr zu trennen.

So läßt sich erkennen, welche gewaltige Weisheit in den Bildern der mosaischen Genesis lebt, läßt sich erkennen, was allein in den beiden Säulen plastisch-bildhaft den Menschen vor Augen gestellt ist. Man sieht, wie in bildhaften Darstellungen, in kurzen Wortformeln Welten enthalten sind.

Man kann in Jachin und Boas auch die Repräsentanten zweier anderer polarer Weltenkräfte erkennen, wovon die eine (Jachin) den Menschen verleiten kann, in Wolkenkuckucksheimen zu träumen, während die andere (Boas) den Menschen zu sehr an das Irdische ketten will. Wirken die «Boas-Kräfte» zu sehr auf die innere Natur des Menschen, verhärtet diese, womit der Mensch zum Banausen und Materialisten wird. Das Spießertum besteht in einer seelischen Sklerose. Die Kräfte, welche vom anderen Pol ausgehen (Jachin) wirken im Übermaß so, daß sie den Menschen zum Schwärmer und Phantasten machen, der den Boden unter den Füßen verliert und so zu Fall kommt.

So besehen, besteht die Aufgabe des Menschen darin, zwischen Jachin und Boas hindurchzufinden.

Symbole sind nie ein-, sondern vieldeutig und vielschichtig. So kann man Jachin und Boas auch als zwei Tore betrachten. Das eine, Jachin, führt ins Leben (Geburt) das andere, Boas, aus dem Leben heraus (Tod) mit anderen Worten, Jachin führt vom Geist in den Leib, Boas aus dem Leib zum Geist.

Die von Sphinxgestalten flankierten Alleen im alten Aegypten, an deren Ende der Tempel stand, beinhalten, wenn auch in anderer Form, ein Gleiches oder doch Ähnliches wie die beiden Säulen. Selbstverständlich spricht sich in der Sphinx auch noch ganz anderes aus. Die Gestalten links und rechts der Straße wollten dem Menschen sagen: Weichst du von der Mitte ab, so gerätst du in den Bereich der Sphinx, deren Kräften du kaum gewachsen bist.

Die alte Mär sagt, daß die Sphinx dem Menschen Fragen stellt. Kann er sie nicht beantworten, das heißt, verliert er die menschliche Besonnenheit, wird er von der Sphinx zerrissen (Jachin), oder er erstarrt im Schreck

(Boas), m. a. W., der Mensch wird das Opfer von Kräften, die ihn überwältigen.

Es ist augenscheinlich, daß sich in den Säulen auch die Polarität der Geschlechter spiegelt. Was in der offenbaren Welt der Sinne als männliches oder weibliches Geschlecht auftritt, ist die *äußere* Prägung eines der beiden im Weltganzen waltenden Prinzipien. Erblickt man in Jachin das Tor, welches ins physische Leben führt, ist es Repräsentant des Weiblich-Mütterlichen, so hat Boas, als Tor des Todes, mit dem Männlich-Väterlichen zu tun. Daß die «Wertigkeit» von anderer Seite betrachtet sich umkehrt, sei der Vollständigkeit halber erwähnt, braucht uns hier aber nicht weiter zu beschäftigen. Auffällig aber ist, daß Jesus, wenn er von seinem Tod spricht, sagt, er gehe zum Vater.

Daß der Mensch dem Weibe, der Mutter das Leben verdankt, weiß jedermann. Weniger bewußt wird uns, wie der väterlich-männliche Beitrag zur physischen Entstehung uns zum *sterblichen* Wesen macht.

Mit Sexualität und Erotik, das heißt mit krankhaften und überhitzten Formen derselben, die das Leben der Menschen, der Zeitgenossen insbesondere belasten, hat das nichts zu tun. Genau so hat die in der Brust mancher Menschen schwelende brünstige Glut nur *indirekt* mit den Fortpflanzungskräften zu tun. Letztere bilden den «Brennstoff», der oft in einer nicht ordnungsgemäßen Weise der Lust geopfert wird. Es ist eben zwischen Trieb und Lust genau zu unterscheiden.

Die Fortpflanzungskräfte wirken in der ganzen belebten Natur, im Pflanzen-, Tier- und Menschenreich. Ihre wahre Natur offenbaren sie am reinsten in der Pflanzenwelt. Dort wird klar erkennbar, wie sie mit dem allgemeinen Lebensprinzip zusammenhängen, dessen Repräsentant die Sonne ist. Die Welt aber aus diesen

Kräften allein verstehen zu wollen, ist bedenkliche Einseitigkeit. Gleich bedenklich aber ist es, dieselben als ein Übles, Böses, ja sogar als den Quell des Bösen schlechthin darzustellen.

Das Wissen um die wahre Wirkung dieser Kräfte spiegelt sich im folgenden Passus eines freimaurerischen Rituals:

«Der Lebensstrom, in den wir eingebettet,
fließt von Geschlechte zu Geschlecht.
Wir haben teil an ihm und er bedient sich unser,
doch unser tiefstes, eignes Wesen ist er nicht.»

Unsere Schrift befaßt sich ja ausschließlich mit einem Weisheitsgut, welches in Bildern, Mythen, Wortformeln und kultisch-rituellen Handlungen niedergelegt worden ist. Was uns anfänglich unverständlich, märchenhaft*, ja sogar spielerisch-kindlich anmuten kann, erweist sich, wenn der Zugang gefunden wird, als wahre Schatzkammer, deren unendliche Fülle uns immer wieder ehrfurchtsvoll staunen läßt.

Unwillkürlich stellt sich die Frage: Weshalb haben die Menschen das alles vergessen? Dieses Weisheitsgut *mußte* vergessen werden, damit sich neue Seelenfähigkeiten bilden konnten. Das heutige Denken, welches in der Auswirkung das Antlitz der Erde veränderte, wäre nicht

* Nur ganz am Rande sei vermerkt, daß in den Märchen ein ebenso großes Weisheitsgut verborgen ruht. Allerdings müssen es Volksmärchen und nicht moderne Märchen sein. Die Sammlung der Gebrüder Grimm ist besonders empfehlenswert. Eine moderne psychologische Strömung und die bürgerliche Philisterei glaubten und glauben z. T. immer noch, Märchen den Kindern entziehen zu müssen. Gesunde Kinder verlangen nach dieser Nahrung. Wer seinen Kindern wirklich Gutes tun will, lasse sie Märchen lesen, noch besser, erzähle sie selbst, auch wenn ihm diese Welt vorerst noch unverständlich ist.

möglich geworden, würde das Tor zur alten Weisheit sich zeitweilig nicht geschlossen haben*. Die einzige Möglichkeit, dieses Gut insbesondere der abendländischen Menschheit zu erhalten, bestand darin, es in Bildern, Symbolen und Riten zu konservieren. Gleichsam am Vorabend des materialistischen Zeitalters flossen aus allerlei esoterischen Strömungen Inhalte in das Sammelbecken der sich bildenden Freimaurerei. Diese wäre nichts und unberechtigt ohne diese Inhalte. Und die Maurerei hat sie, wenn auch oft genug nur in fragmentarischer und fragwürdiger Form, weil das tiefere Verständnis verloren ging, in unsere Tage hinübergetragen.

Es gehört zu den Aufgaben der Menschen von heute und morgen, sich dieses Gut wieder zu erobern, es wiederum dem Bewußtsein erkennend einzuverleiben. So werden wir erfahren, daß der ganzen Welt, nicht nur der den Sinnen offenbaren, vom Größten bis zum Kleinsten eine ungeheure Weisheit einverwoben ist. Wir werden bewußt und wacher erfahren, und nicht allein auf dem Wege des Glaubens, dessen Größe und Mission wir nicht antasten, wie der äußeren sichtbaren Welt eine noch viel gewaltigere, verborgene, innere als Korrelat gegenübersteht und zugrunde liegt, deren Teil auch der Mensch ist.

Das Todesproblem in der Maurerei

Früher oder später, meist erst nach Überschreiten der Lebensmitte, erwacht in jedem Menschen ein dumpfes Bewußtsein um die eigene Sterblichkeit. Je älter wir werden, um so mehr tritt durch den Gang der Lebensereig-

* Siehe auch Abschnitt «Diesseitsstreben und Materialismus», wo aphoristisch eine Charakteristik des modernen Denkens gegeben wird.

nisse das Erlebnis des Todes an uns heran. Um uns sterben Eltern und Geschwister, Verwandte, Freunde und Bekannte. Erschüttert stehen wir an Sterbebetten und an Gräbern. Allen diesen Erlebnissen ist eines eigen: sie treten von außen an uns heran. So nachhaltig sie immer sind, fehlt ihnen doch die letzte Überzeugungskraft. Gewiß wissen wir, auch uns wird einmal die letzte Stunde schlagen. Und dennoch glauben wir nicht an den eigenen Tod. Es ist ja stets der andere, der gegangen ist, der gehen mußte. Das eigene Leben, das wir in uns fühlen, ist stärker als das Leid, stärker als der Trennungsschmerz. Wir glauben an das Leben und hängen mit allen Fasern unseres Seins an ihm. Und wie oft schon haben wir das Widersinnige des Todes empfunden, wenn ein junger Mensch oder einer in der Vollkraft seines Wirkens von unserer Seite entführt worden ist. Nur beim Gehen eines alten Menschen oder bei einem schwer Leidenden stellt sich ein Gefühl ein, das uns die Richtigkeit des letzten Geschehens innerlich bestätigt und uns mit einer gewissen Ruhe zu erfüllen vermag. Doch an den eigenen Tod glauben wir in Wirklichkeit nicht.

Gleichwohl, in der Tiefe unseres Wesens fühlen wir uns irgendwie beunruhigt. Wenn diese dumpfen Gefühle sich zu regen beginnen, ergreifen viele Menschen die Flucht. Solche Regungen werden, wie man so schön sagt, verdrängt. Allein es können Umstände eintreten, wo gleichsam unversehens die Gewißheit des Sterbens sich mit solcher Stärke vor uns stellt, daß ein Entinnen nicht mehr möglich ist. Dann machen wir als Lebende innerlich den Sterbeprozess mit. Es kann sich das Erlebnis in Sekunden abwickeln. Die Dauer des Erlebnisses spielt keine Rolle, maßgebend ist dessen Intensität. Und in dieser Zeit vermag der Mensch im Leben die Bitterkeit des Todes zu kosten. Das Erlebnis mag in

solcher Stärke auftreten, daß einen bis in die Knochen und das innerste Mark die unumstößliche, schmerzliche Gewißheit befällt: «Du bist des Todes, du wirst sterben, und keine Macht der Welt wird dich davor bewahren können!» Wer je ein solches Erlebnis hatte oder haben durfte, weiß um die damit verbundene tiefe Erschütterung des eigenen Wesens. Unauslöschlich gräbt es sich in die Erinnerung ein und bleibt in gewissem Sinne stets gegenwärtig. Zu innerst weiß man nun um den Tod in sich. In dichterischer Form hat der Schriftsteller Gustav Meyrink den Helden seines Romans «Der Golem» dieses Erlebnis durchkosten lassen. Wer immer es in irgend einer Form erlebte, weiß um den «Hauch der Knochen», von welchem Meyrink spricht.

Es versteht sich, daß solche unmittelbare persönliche Erlebnisse mit Freimaurerei an sich nichts zu tun haben. Wenn der Verfasser davon sprach, so deshalb, weil sonst jedes Gespräch über den Tod doch ein recht unverbindlich-theoretisches bleibt. Vor dem Mysterium des Todes sollten Theorien schweigen.

Ihrem Wesen nach ist Freimaurerei vor allem diesseits orientiert. Davon wird später noch im besonderen die Rede sein. Im dritten Grade, dem Meistergrad, geht es dann allerdings um das Lebensende. An zentraler Stelle der Handlung steht die salomonische Tempellegende, die auch als Hiramlegende bekannt ist.

Hiram, der von Salomo bestellte Baumeister des Heiligtums, wird in der Folge von drei verräterischen Gesellen erschlagen. Der Grablegung folgt eine Art der Auferstehung. Die Legende selbst, die sehr alt ist, erzählen wir im nächsten Unterabschnitt dieses Kapitels*.

* Der schweizerische Dichter und Dramatiker Albert Steffen hat die Legende seiner Tragödie «Hiram und Salomo» zugrunde gelegt, wobei er der Überlieferung folgt, dieser aber in gewissen

Wann und in welcher Weise die Hiramslgende in die Werkmaurerei eingeflossen ist, entzieht sich bis heute der historischen Forschung. Sicher ist, daß die mittelalterliche französische Werkmaurerei die Legende kannte**. Vermutlich wurde sie auch von den großen mitteleuropäischen Bauhütten von Straßburg, Bern, Köln und Wien gepflegt*. Nachweisbar bildete sie den Inhalt des Meistergrades der schottischen Werkmaurerei. Unbekannt scheint sie der englischen Werkmaurerei gewesen zu sein. 1726 tritt die Legende erstmalig in der symbolischen Maurerei Englands in Erscheinung.

Die Legende und die damit verbundene rituell-kultische Handlung will dem Menschen folgendes sagen:

Teilen eine besondere Wendung gibt. Die Tragödie kann als Ausgangspunkt sehr ernsthafter Betrachtungen genommen werden (Verlag für Schöne Wissenschaften, Dornach und Stuttgart, 1933).

** Als Compagnonnage bekannt besteht in Frankreich bis zum heutigen Tag eine recht bedeutsame Handwerkerbrüderschaft, die ein der Freimaurerei ähnliches Brauchtum kennt und pflegt. Der Compagnonnage zerfällt in drei große Gruppen; den Bauhandwerkern kommt eine besondere Stellung zu. Neben der salomonischen Tempellegende pflegt er auch diejenige des Templerordens (Jacques de Molay). Er hat seine besonderen Erkennungszeichen, seine Symbolik und Riten. Es besteht eine gewisse Ähnlichkeit zu den zünftigen Hamburger Zimmerleuten, welche ebenfalls ihre besondere Legende und Bräuche haben. Das moderne Gewerkschaftswesen hat allerdings den Compagnonnage in seiner Bedeutung geschmälert. Vgl. auch: Schmidt, Wurzeln der Freimaurerei, Origo, Zürich.

* Im heiligen römischen Reich deutscher Nation war der große Bruderbund des Steinmetzentums in vier große Gaue geteilt. Die führende Bauhütte war anerkanntermaßen diejenige von Straßburg. Neben ihr bestanden noch die drei Haupthütten von Köln, Bern und Wien. Sie alle bildeten die großen Schulen des handwerklichen und theoretischen Könnens.

«Des Lebens Schritte führen dich,
o Mensch, zum Grabe hin,
das deiner dunkel-schwer erwartet.
Nur was an deinem Wesen
der Lichtnatur entstammt
und was du an dir selbst
durch deine Taten, deinen Wandel
durch-lichtet hast, wird,
sich dem Grab entwindend,
auferstehen.»

Daraus resultiert, daß innerhalb der Maurerei keine abstrakte Lehre, jedoch bildhafte Vorstellungen über das Leben nach dem Tode bestehen. Kult und Legende geben dem Menschen eine bestimmte Blickrichtung. Ein Versprechen, eine Verheißung ist mit der Vorstellung einer nachtodlichen Wanderung nicht verbunden.

Neben vielen Menschen des abendländischen Kulturkreises bekennen sich auch Freimaurer zum Gedanken an die wiederholten Erdenleben, an die Reinkarnation der menschlichen Entelechie. Lessing spricht am Schluß seiner 1780 erschienenen Schrift «Die Erziehung des Menschengeschlechtes» von der Möglichkeit einer Reinkarnation des menschlichen Ichs. Diesen Gedanken hat Lessing *nicht* dem freimaurerischen Ideengut entnehmen können, weil er darin *nicht* enthalten ist.

Der Reinkarnationsgedanke darf nicht mit jenen in der Dekadenz stehenden der Seelenwanderung verwechselt werden, wonach eine Menschenseele sogar in einem Tier erscheinen könne. Die Reinkarnationslehre behauptet vielmehr, daß ein Menschen-Ich nur in einem Menschenleib wiedererscheinen könne. Der Sinn der wiederholten Erdenleben liegt in der Höherentwicklung der menschlichen Entelechie. Sie dient sowohl der Evolution des Menschengeschlechtes als auch derjenigen des Weltganzen. Die Lehre hat ihre moderne Ausprägung

vor allem in der Anthroposophie Rudolf Steiners (1861-1925) gefunden.

Mit aller Vorsicht lassen sich an der Legende und dem Ritus ablesen, daß das Menschlich-Allzumenschliche, das Fragwürdige, Dunkle, was dem Menschen anhaftet, nicht Einzug in die nachtodlichen Sphären halten kann. Auch vom auferweckten Hiram verfallen Fleisch und Knochen dem Grabe. Unausgesprochen liegt dem Meistergrade die Auffassung zugrunde, daß nur der der Schwere nicht verfallene Wesensteil dem «ewigen Osten» entgegenstrebt. Somit ein doch recht ernstes, nachdenklich stimmendes Bild. Alles andere, Finstere, Dunkle muß der Nacht, dem Grabe verfallen.

Diese Auffassung steht in einem gewissen Gegensatz zu den üblichen kirchlichen Vorstellungen. Die Kirchen sprechen ja in verschiedener Weise vom Tode. Oft hört man sagen: Die Toten ruhen in Gottes Hand. Gewiß, ein sehr schönes Bild. Doch ist es zu allgemein und unbestimmt gehalten, als daß man damit sehr viel anzufangen vermöchte. Die katholische wie auch die östliche Kirche spricht davon, wie die Seele nach dem Tode im Purgatorium, dem Fegefeuer, sich von den ihr anhaftenden Erdenresten reinigen muß. Dann erst kann sie höheren himmlischen Gefilden entgegenreifen, wenn sie nicht überhaupt der Hölle verfallen ist. Daneben kennt sie in ihrem Credo die leiblich-fleischliche Auferstehung am Tage des Gerichts. Auf diesem Boden steht auch die angelsächsische Maurerei.

Ob den katholischen und orthodox-protestantischen Auffassungen von der Auferstehung im Fleische etwa nicht doch die Idee zugrunde liegt, daß zum *ganzen* Menschen auch die Form gehört, welche eben durch den Erdenleib gebildet wird?

Die Jenseitsvorstellungen innerhalb des Protestantis-

mus variieren außerordentlich stark. Teils lehnen sie sich an die katholischen Vorstellungen an, teils bestehen auch Ansichten, wonach die Toten bis zum jüngsten Tage in den Gräbern ruhen, um erst dann nach oben oder unten zu gehen. Es ist dies eine Auffassung, die ihrem Gehalte nach der alttestamentlich-jüdischen entspricht*.

Den kirchlichen und maurerischen Auffassungen ist gemeinsam, daß das menschliche Verhalten letztlich maßgebend ist. Nach dem Tode oder am Tage des Gerichts folgt, kirchlich gesehen, das Urteil, während der Maurerei eher der Gedanke zugrundeliegt, der Mensch selbst bestimme sein Urteil. Nur dort, wo die Idee der Prädestination zum Durchbruch gelangt, im Calvinismus, ist das eigene Verhalten von eher untergeordneter Bedeutung. Die Gottheit hat vorgeburtlich festgelegt, welche Seelen zur Seligkeit und welche zur Verdammnis bestimmt sind**.

Mit dieser sehr summarisch gehaltenen Darstellung ist keinerlei Kritik verbunden. Es ging einzig um die Darstellung einiger hervorstechender Kriterien.

Das ganze Einweihungswesen beruht darauf, durch den Vollzug rituell-kultischer Handlungen im Menschen veranlagte, brachliegende höhere Kräfte zu wecken. Dieselben sollen einem dem Tode vergleichbaren tiefen

* Nach jüdisch-pharisäischer Auffassung ruhen die Toten bis zum jüngsten Tage in den Gräbern, um dann, fleischlich auferstanden, gerichtet zu werden. Die Saduzäer (Priesterkaste) lehnten die leiblich-fleischliche Auferstehung ab.

** Es sei darauf hingewiesen, wie vor allem die calvinistische Lehre der Prädestination dazu beitrug, die Menschen bei aller Frömmigkeit sehr erdentüchtig zu machen. Da Gottes Ratschluß unbekannt ist, richtet man seine ganzen Kräfte auf das Erdenleben. Ein egoistisch-persönliches Heilsstreben, wie es sonst so stark kultiviert wird, wird durch diese Lehre verunmöglicht (theologisch handelt es sich hier um die sog. doppelte Prädestination).

Schlaf entrissen werden. Tritt diese «Erweckungs-Wirkung» nicht ein, hat man es besten Falles mit einer schönen Zeremonie zu tun. Auch im positiven Falle wird die Wirkung nicht sofort sichtbar werden. Es kann Jahre dauern, bis sich Resultate zeigen.

Bildhaft gesprochen, ruhen die höheren Kräfte als Samenkorn im Menscheninneren. Der Same geht erst auf, wenn die entsprechenden äußeren Bedingungen geschaffen werden. Sonnenschein, Wärme und Regen sind notwendig, soll die Saat aufgehen. Auch muß die harte Erdkruste bearbeitet, gelockert werden. Aus dieser Erkenntnis und im Hinblick auf die im Menschen veranlagten höheren Kräfte, muß der Mensch Gärtner seines Seelengartens sein. Es gibt viel zu tun, viel Unkraut muß gejätet werden, und es gilt manchen wilden Schoß abzuschneiden. Ohne harte Arbeit geht es nicht.

Anders gesprochen: Wer immer eine Einweihungszeremonie durchläuft, erfährt in gewissem Sinne Tod und Auferweckung. Dieses gilt speziell vom dritten Grade, wo die Erhebung in den Meisterstand, besser wäre wohl zu sagen, in den Meister-Zu-Stand erfolgt. Die äußere Zeremonie ist jedoch, wenn nicht mehr geschieht, bedeutungslos. Wem bei der Erhebung, vor allem nachher, nicht aufgeht, wie sein ganzer Wandel nunmehr aus wesentlich anderen Gesichtspunkten heraus erfolgen muß, ist eigentlich zu bedauern. Wer die dritte Stufe erklimmt, wird, als aus dem Grabe Erweckter, nicht der Alte bleiben dürfen. Er muß fürderhin sein Streben, sein Denken und Fühlen aus «jenseitigen», transzendentalen Zielsetzungen heraus gestalten. Die Verantwortung dem Leben gegenüber wird dadurch nicht kleiner, sondern wächst in gewaltigem Maße.

Vorab im Meistergrad folgt die Maurerei in Abwandlung den alten Initiationsriten der großen antiken Tem-

pelkulturen. Damals wurden die Schüler nach jahrelanger Vorbereitung und Schulung in einen todesähnlichen Zustand versetzt, in welchem sie drei Tage blieben, um dann vom Hierophanten, dem Priester-Eingeweihten, auferweckt zu werden.

An anderer Stelle unserer Schrift ist speziell die Rede vom Johannes-Evangelium und dessen Bedeutung in der Freimaurerei. Im 11. Kapitel vollzieht sich die Auferweckung des Lazarus, und zwar vor allem Volke. Jesus, der Christusträger, vollzieht als der göttliche Eingeweihte und Priester öffentlich an Lazarus, was sonst verborgenstes Tempelgeheimnis war. Deshalb das Entsetzen der Priester und jüdischen Eingeweihten. Und so heißt es nun in Vers 53: «Von dem Tage an beschlossen sie, ihn zu töten.»

Das Johannes-Evangelium muß als *die* große Einweihungs-Schrift betrachtet werden.

Daß die Hiramlegende eine vorchristlich-mythische Vorwegnahme eines späteren geschichtlichen Geschehens bildet, ist je und je bemerkt worden. Man darf sie somit füglich als ein *kleines* Ostermysterium betrachten.

In diesem Zusammenhange sei noch in aller Kürze auf das *große* Ostermysterium hingewiesen. Immer wieder hat man nach einer eigentlichen Lehre Christi gesucht. Man fand, daß sie je und je vorhanden war und sie sich eigentlich überall findet. In der Tat hat Christus eigentlich keine neue Lehre gebracht. Augustin, der große Kirchenlehrer, spricht es deutlich aus, wenn er sagt: «Was man gegenwärtig die christliche Religion nennt, bestand schon bei den Alten und fehlte nicht in den Anfängen des Menschengeschlechtes, bis Christus im Fleisch erschien, von wo an die wahre Religion, die schon vorher vorhanden war, den Namen der christlichen erhielt.»

Geht es denn im Christentum um eine Lehre?

Geht es nicht vielmehr darum, daß Einer kam, Einer ganz als Mensch durch den Tod schritt und der Todesmacht das Menschenurbild entriß, um es als Auferstandener vor die Welt zu stellen? Hier schritt doch Einer durch den Tod, dessen ganzes Sein und Wesen Licht war, so daß dem Grabe, der Finsternis nichts verfallen konnte*.

Liegt darin etwa der Sinn des leeren Grabes?

Man kann die Maurerei in mancher Hinsicht schelten. Man kann sie durchaus als un-kirchlich ablehnen. Ob sie deswegen in ihrer Ursubstanz un-christlich ist?

Die Tempel- oder Hiramslgende

Einleitung

So wie nachfolgend die Legende erzählt wird, entspricht sie nicht der Form, in welcher sie zumeist in freimaurerischen und ähnlichen Zusammenhängen auftritt. Die Abweichungen betreffen vornehmlich die Königsge- stalt Salomo. In der vorliegenden Legendenfassung erscheint Salomo im Zwielficht, während er in den Logen fast durchwegs als der große Weise auftritt, als welcher er aus der biblischen Geschichte bekannt ist. Außerdem pflegt man in den Logen kaum mehr auf die legendäre Herkunft Hiram hinzuweisen. Um diesen Teil ist die Legende meist gekürzt. Der Tradition nach gilt Hiram

* Der Apostel Paulus betrachtet das Ostermysterium als den zentralen Punkt des ganzen Christentums.

«Ist Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch unser Glaube vergeblich.» (Kor. I/15/14 ff).

Es geht, wie wir sagten, im Christentum nicht um eine Lehre, sondern um die Ver-Wirklichung des Mythos des sterbenden und auferstehenden Gottes.

als Kainit. Dennoch muß die Legende in dieser oder einer ähnlichen Form innerhalb der Freimaurerei bekannt gewesen sein. Gewisse Namen aus dem Geschlechte der Kains-Söhne sind zu Paßworten geworden und spielen ganz am Rande noch eine Rolle.

Der Ursprung der Legende ist ungewiß. Die jüngste freimaurerische Forschung konnte den Nachweis erbringen, daß innerhalb der *schottischen Werkmaurerei* der Kern der Legende gepflegt wurde und bekannt war, was in bezug auf die *englische Werkmaurerei* nicht feststeht. Hierüber sind die Akten noch nicht geschlossen. Ob die Legende innerhalb der kontinentalen mittelalterlichen Bauhütten bekannt gewesen ist, bildet noch immer Gegenstand der historischen Untersuchung. Ein Indiz in dieser Richtung bildet das Vorhandensein zweier eigenartiger Säulen im Dom zu Würzburg. Die Säulen werden als Jachin und Boas bezeichnet und sind schon um das Jahr 1260 bekannt, gehen aber vermutlich auf den früheren Dombau auf die Jahre um 1160 zurück. Sollte die Legende etwa damals in irgend einer Form bekannt gewesen sein? Man weiß es nicht oder noch nicht. Anklänge an die Legende finden sich auch innerhalb dem französischen Compagnonnage, einer bis auf den heutigen Tag existierenden Handwerker-Innung mittelalterlichen Ursprungs.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts, vielleicht auch schon etwas früher, ist die Legende mit rosenkreuzerischen, alchemistischen Einschlägen durchsetzt und wahrscheinlich auch erweitert worden. Die um diese Zeit sich formende *symbolische Freimaurerei* bildete das Sammelbecken für die verschiedensten esoterisch zu nennenden Strömungen. Sicher ist die Legende *nicht* jüdischen Ursprungs. Die Sagenwelt der Juden kennt die Tempellegende nicht. Was hingegen in der vorliegenden Legende

denfassung über Kain, seine Geburt und seine Nachkommen erzählt wird, steht in einem eigenartigen inneren Konnex zum jüdischen Mythos, der sich speziell um die Geburt des Kain rankt.

Seltsamerweise fehlt der Legende, wie sie uns vorliegt, das Auferstehungsmotiv. Wann, wie und wo es sich mit der Legende verbunden hat, ist dem Verfasser unbekannt. Weil es bei allen ernstzunehmenden Initiationsriten um Leben, Tod und Auferstehung geht, ist der Schluß zumindest nicht abwegig, daß die Auferstehungsidee stets mit der Legende verbunden war, ja sogar deren integrierenden Bestandteil bildet. Möglicherweise existieren oder existierten innerhalb der mündlichen Überlieferung Varianten der Legende, welche das Auferstehungsmotiv klar enthalten. Sicher ist dabei nie an eine leiblich-fleischliche Auferstehung gedacht worden, spielt doch das Meistergrab mit den Gebeinen des Ermordeten bei gewissen Hochgradstufen eine Rolle. Mit einiger Not könnte man die Hebung des Leichnams aus der Grube, worin ihn die Mörder verscharreten, zum Ausgangspunkt des Auferstehungsmythos nehmen. Ein solcher Schluß entspringt jedoch rein rationalistischen Überlegungen. Rationalistisches Denken aber wirkt niemals mythenbildend.

Friedr. Schlegel (1772–1829), selbst Freimaurer, gibt dem Namen «Hiram» eine besondere Bedeutung, wobei er möglicherweise an eine vergessene christlich-maurerische Tradition anknüpft. Die Buchstaben des Meisternamens setzt er in einen Satz von folgender Bedeutung um: Dieser ist Jesus, der von den Toten aufersteht. Schlegel schreibt: «Der erschlagene Meister Hiram (*hic Jesus est resurgens a mortuis*) ist aller Wahrscheinlichkeit nach der in den alten Mysterien bekannte und verehrte Todestgott des neuen Lebens – Dionysos oder Osiris.

Es ist Christus als Idee vor und außer dem Christentum.»*

Immer wieder ist versucht worden, die Legende zu deuten. So schreibt Heckethorn darüber²:

Heckethorn geht in seinem Buche nicht auf den uns

«Nimmt man die Hiramssage wörtlich, so bietet sie nicht genug Außergewöhnliches, um zu verdienen, noch nach dreitausend Jahren in einem großen Teil der Welt feierlich verewigt zu werden. Der gewaltsame Tod eines noch so hervorragenden Bauherrn wäre nicht wichtiger als der Tod all der Denker und Gelehrten, die ihr Leben im Dienste des Fortschritts der Menschheit verloren haben. Die Sache ist aber die, daß es sich nur um eine Sage handelt, die nicht buchstäblich genommen werden darf. Die Weltgeschichte kennt Hiram Abiff nicht, und in der Bibel, wo er allerdings erwähnt wird, erscheint er lediglich als ein geschickter Kupferarbeiter. Auch die Überlieferung weiß nichts von ihm. Bloß der Freimaurerei ist er bekannt, aber auch bei ihr ist die Hiramlegende rein allegorischer Natur. Die Allegorie läßt eine doppelte Auslegung zu: eine kosmologische und eine astronomische.

In kosmologischer Hinsicht finden wir hier eine Darstellung des bei allen morgenländischen Einweihungsmysterien die Hauptrolle spielenden Dualismus der beiden gegensätzlichen Naturkräfte. Im dramatischen Teil aller Mysterien des Altertums kommt eine Gottheit oder ein Mensch vor, der als Opfer einer bösen Macht untergeht, um zu einem desto ruhmvolleren Dasein wiederzuerstehen . . .

Auch in astronomischer Beziehung stimmt die Parallele genau. Es handelt sich auch hier um eine Lesart der Osirislegende. Hiram ist Osiris, d. h. die Sonne. Die Mörder stellen sich im Westen, Osten und Süden auf, d. h. an den von der Sonne beschienenen Seiten. Hiram wird am westlichen Tor erschlagen, d. h. die Sonne geht im Westen unter . . .»

* Friedr. Schlegel, *Philosophische Vorlesungen*, herausg. von Windischmann, Bonn 1837, Bd. II, 494.

² Charles William Heckethorn «Geheime Gesellschaften, Geheimbünde und Geheimlehren», Leipzig 1900, pg. 499.

bedeutsam erscheinenden ersten Teil der Legende ein. Kain und sein Geschlecht dürften ihn kaum interessiert haben. Es war ihm wohl nur Rankenwerk. Sollte sich etwa hinter diesem Geranke ein großes Geheimnis der Menschheitsgeschichte verbergen?

In der mosaischen Genesis (Moses I/4/1) findet sich ein kaum verständlicher Satz bezüglich der Geburt des Kain. Ein klein wenig hebt sich der Vorhang, um gleich wieder zuzufallen. Im jüdischen Mythos lebt noch ein legendäres Wissen um die Geburt Kains und die besondere Bedeutung einiger seiner Nachkommen. In diesem Zusammenhang sei besonders auf die «Sagen der Juden» hingewiesen*.

Es stellt sich immer wieder die Frage, soll und darf man überhaupt Legenden auslegen. Der Verfasser glaubt, daß man sie fürs erste ganz unbefangen und gefühlsmäßig in sich aufnehmen soll.

Sehen wir einen bunten Schmetterling im Sonnenschein von Blüte zu Blüte gaukeln, so erweckt das Bild in uns Freude. Was nützt es uns zu erfahren, daß all die Schönheit der schillernden Flügel nur Illusion ist? Daß an sich farblose Plättchen oder Schüppchen uns ein prachtvolles Farbenspiel vorzaubern, mag für den Wissenschaftler von besonderer Bedeutung sein. Uns aber ist die Freude maßgebend, welche das Schauspiel erweckt.

Nachstehend erzählen wir die Legende, wie sie Heckethorn aufgezeichnet hat. Wir haben uns lediglich erlaubt, den vorliegenden Text stilistisch zu überarbeiten. Weder am Sinn noch am Inhalt wurde etwas geändert.

Für denjenigen, der nur gelten läßt, was seinem derzeitigen Gedanken- und Vorstellungskreis entspricht,

* «Sagen der Juden», (S. d. J.), herausgegeben von Micha Josef bin Gorion, Frankfurt 1913.

mag die Legende eine Ungereimtheit sein. Allein, wer sich ihr behutsam nähert, dem mögen sich mit der Zeit Tore zu einer Bilderwelt erschließen, die tiefer zu uns spricht, als Worte es vermögen.

Die Legende

Als Salomo den Bau des Tempels beschlossen hatte, ließ er Baukünstler kommen. Diese teilte er in Gruppen und unterstellte sie dem Befehl des ihm vom befreundeten und verbündeten König von Tyrus, Hiram, gesandten Architekten Adoniram oder Hiram Abiff. Dieser galt als einer Witwe Sohn*. Nach der Überlieferung war die Abstammung der Erbauer des mystischen Tempels die folgende.

Einer der Elohim (Urgeister)** verband sich mit Eva,

* Nach dem Buch der Könige I/7/14 gilt Hiram als der Sohn einer Witwe aus dem Stamme Naphtali. Der Vater war ein Tyrer (Mischehe). Er wird als geschickter Metallarbeiter bezeichnet. Nach Chronik II/2/13 gilt Hiram als Sohn einer jüdischen Mutter aus dem Stamme Dan. Einem jüdischen Privatgelehrten verdankt der Verfasser den Hinweis, daß es sich möglicherweise um zwei Männer namens Hiram gehandelt haben könnte, wovon der erstere der Metallarbeiter war. Der zweite, bedeutungsvollere (Architekt oder Innenarchitekt) sei nach Malbim, dem jüdischen Bibelkommentator, möglicherweise ein Sohn des tyrischen Königs Hiram (Hiram) gewesen. Letzterem Hiram seien die Werke zugeschrieben, von welchem das B. d. K. I/10/18 ff spricht; vergleiche auch Chronik II/3 und II/4.

** Nach Dionysos, dem Areopagiten, bilden die Elohim = Exusiai die vierte Engelstufe über dem Menschen, oder von oben gerechnet die unterste Stufe der 2. Trias von den insgesamt neun Engelstufen. Lateinisch werden sie als «potestates», deutsch als «Mächte» bezeichnet.

die ihm ihren ersten Sohn gebar, den sie Kain nannte*. Jahwe oder Adonai, einer aus dem Kreise der Elohim, schuf Adam aus Erdenstaub und verband ihn mit Eva, die ihm Abel gebar. Jehova-Eloah aber verhängte, daß die Söhne Kains den Kindern des Abel-Geschlechtes untertan sein sollten.

Kain wurde Ackerbauer, denn seit dem Falle Adams spendete die Natur nicht mehr wie einst. Abel aber hütete die Herden, die ohne sonderliches Zutun der Menschen gediehen. Als sie opferten, verwarf Jehovah die Gaben Kains. So erregte er Zwietracht zwischen den Söhnen der Elohim und den bloß aus der Erde hervorgegangenen Menschen**. Und Kain erschlug Abel. Doch nun verfolgte Adonai die Söhne Kains und machte sie den Kindern Abels untertan. Das Geschlecht Kains aber war schöpferisch und erfand die Wissenschaften und Künste.

Enoch, ein Sohn Kains, lehrte die Menschen die Kunst, Steine zu behauen, Häuser zu bauen und in Gemeinschaften zu leben. Enochs Sohn Irad und sein Enkel Methujahel errichteten Dämme und machten Zedernstämme

* Nach d. S. d. J. (Bd. I/139) vollzog sich die Geburt Kains noch ohne Schmerz. «Es war eine Schwangerschaft ohne Leiden und die Geburt ohne Wehen.» Erst bei Abel erfüllte sich Jahwes Fluch. Einer anderen jüdischen Legende nach gilt Kain als Sohn des Teufels. Auch in ihr spiegelt sich ein mythisches Wissen um die Sonderheit der Zeugung und der Geburt des Kain. «Semaël, der Engel, der Schlange Reiter, ging zu Heva ein und sie ward schwanger und gebar Kain. Sie blickte in sein Angesicht, und siehe, er glich nicht den Irdischen, sondern den Himmlischen; sie sah ihn an und sprach: Ich habe einen Mann gewonnen mit dem Boten des Herrn. Alsdann erkannte Adam sein Weib, und sie gebar von Adam den Habel.» (S. d. J. I/134, siehe auch Moses I/4/1).

** Bemerkenswert ist, wie hier bereits von einer Mehrzahl von Feuersöhnen (Nachkommen Kains) und Erdenmenschen gesprochen wird.

zu Balken, Methusael, ein anderer Sprosse Kains, ersann die heiligen Buchstaben, die Tau-Bücher und das sinnbildliche T (Tau), an dem die vom Feuer stammenden Arbeiter sich erkannten. Lamech, dessen Weissagungen den Profanen verschlossen sind, hatte vier Kinder: Jabal, der als erster Felle zu gerben verstand, Jubal, den Erfinder der Harfe, Naamah, die Mutter der Spinnerei und Weberei, und Tubalkain, der den ersten Schmelzofen baute. Tubalkain trieb auch tiefe Schächte in die Berge, um sein Geschlecht vor der kommenden Flut zu schützen. Allein nur er und sein Sohn entgingen den Wassern. Die Gattin Hams, des zweiten Sohnes Noahs, verliebte sich in den Sohn Tubalkains. Sie gebar ihm Nimrod, den gewaltigen Jäger und den Gründer Babylons. Adoniram, ein Nachkomme Tubalkains, ward von Gott berufen zur Führung der Miliz der freien Männer, welche die Söhne des Feuers mit den Söhnen des Gedankens, des Fortschritts und der Wahrheit verbinden sollte.

Hiram errichtete den wunderbaren Tempel Salomons, er schuf den herrlich goldenen Königsthron und führte viele prachtvolle Werke und Bauten auf. Allein er blieb stets einsam und fühlte sich kaum verstanden. Wenige nur liebten ihn, dagegen haßten ihn viele. Auch Salomo litt heimlich unter Neid, denn das Genie seines Baumeisters überragte auch ihn, den Weisen und den weisesten der Könige.

Doch Salomos Ruhm und Weisheit verbreitete sich über die ganze Erde. Vom Wunsche getrieben, ihn zu sehen und die Wunder seiner Herrschaft kennen zu lernen, kam die Königin von Saba nach Jerusalem. Sie fand Salomo in ein goldglänzendes Gewand gehüllt, thronend auf dem goldenen Königsstuhl, ins Gebet versunken und glaubte, ein Bildnis zu schauen. Salomo bereitete Balkis, der Königin, einen überaus köstlichen Empfang. Er zeig-

te ihr den Palast und die Herrlichkeit des Tempels. Die Schönheit Balkis aber nahm das Herz Salomos gefangen, und er begehrte sie zum Weibe. Balkis nahm Salomos Werbung an, denn sie war stolz, das Herz des Weisen erobert zu haben. Da verlangte sie den Baumeister, der all die Herrlichkeiten geschaffen hatte, zu sehen. Salomo zögerte die Erfüllung des Wunsches möglichst lange hinaus, allein er mußte dem Drängen der geliebten Frau nachgeben. Hiram kam. Sein Blick ließ Balkis bis ins Innerste erbeben. Doch Salomo war nicht entgangen, was sich in Balkis zutrug. An seinem Herzen begann Eifersucht zu nagen. Balkis aber faßte sich und nahm Hiram vor des Königs Unwillen in Schutz. Allein als sie das Heer der Arbeiter zu sehen wünschte, schlug Salomo die Bitte aus. Da stieg Hiram auf einen Stein und machte das Tau-Zeichen in die Luft, und schon eilten die Arbeiter herbei. In Balkis vollzog sich ein Wandel. Insgeheim bereute sie, Salomo ihr Wort gegeben zu haben, denn sie entbrannte in Liebe zu Hiram, dem mächtigen Baumeister. Nun beschloß Salomo in seinem Innern, den Nebenbuhler zu demütigen und zu vernichten.

Unter den Tempelarbeitern befanden sich drei Gesellen, die Hiram grollten, weil er ihnen ob ihrer Untüchtigkeit und Faulheit die Meisterwürde vorenthielt. Es war der syrische Schmied Fanor, der phönikische Zimmermann Amru und der hebräische Grubenarbeiter Metusael. Heimlich bediente sich Salomo dieses Kleeblattes, und die Verschworenen beschloßen, den Guß des ehernen Meeres* mißlingen zu lassen. Ein junger Mann, der Hiram, seinen Meister, tief verehrte, erfuhr von dem Komplott und hinterbrachte es dem König. Doch Salo-

* Siehe in diesem Zusammenhange Buch der Könige I/7/14 u. ff (Taten Hiram's).

mo schwieg. Als es zum Gusse kam, dem Balkis auch beiwohnte, und die flüssigen Erzmassen sich nach dem Öffnen des Schmelzofens in die Riesenform ergossen, flossen sie über, so daß fliehen mußte, wem das Leben lieb war. Vergeblich versuchte Hiram, der allein die Ruhe bewahrte, mit Wasserfluten den Feuerstrom zu bändigen. Heiße Dämpfe stiegen empor, um als Feuerregen wiederum niederzuprasseln. Da rief Hiram nach seinem jungen Freund. Allein er konnte ihn nimmer finden. Der edle Jüngling war im Kampfe mit dem Feuer gefallen. Sterbend erkannte er, daß Salomo an Hiram treulos handelte.

Hiram blieb an der Stätte seines Unglücks. In Gram versunken und des Schmerzes Balkis' gedenkend, sah er das Feuer nicht, das ihn umschloß. Da tönte von oben herab eine seltsame Stimme, die dreimal seinen Namen rief. Er sah empor und schaute eine mächtige Gestalt, die zu ihm sprach: «Sei ohne Furcht, du Sohn des Feuers, denn unverletzlich hab' ich dich gemacht vor Feuergluten. So stürz dich in die Flammen!» Und erfaßt von einem unendlichen Entzücken drang er in den Feuer-schlund des Ofens, und immer tiefer drang er vorwärts. «Wohin führst du mich?» so fragte er. «In den Mittelpunkt der Erde, in die Seele der Welt, ins Reich des großen Kain. Dort endet der Neid und die Tyrannis Adonais*. Dort werden wir, seines Zornes spottend, vom Baume der Erkenntnis kosten, dort, im Heime deiner Väter.» – «Wer bin ich und wer bist du?» – «Ich bin der Vater deiner Väter, ich bin Tubalkain, Lamechs Sohn**.»

* Was hier die Legende von Adonai (Jehovah) sagt, gilt dem frommen Juden als Blasphemie.

** Bemerkenswert ist hier die Rede vom «ungestraften» Essen vom Baume der Erkenntnis. Der jüdischen Tradition folgend, ist Kain vor dem Sündenfall noch im Paradies gezeugt worden. Er

Und Tubalkain führte Hiram ins Heiligtum des Feuers. Dort legte er ihm die Schwächen Adonais dar, der, um sich an den Feuergeistern (Kainssöhnen?) zu rächen, die die Menschen mit Wohltaten überschütteten, seinen eigenen Geschöpfen (den Menschen) feindlich sei und sie dem Tode überantwortete.

Dann sah Hiram seinen Urvater Kain, in dessen Schönheit sein Erzeuger, der Eloah, sich widerspiegelte. Und Kain erzählte seine Leiden, die Jehovas Grausamkeit über ihn verhängte.

Unversehens erscholl die Stimme des Sohnes Tubalkains und seiner Schwester Naamah: «Dir, Hiram, wird ein Sohn geboren werden. Allein, du wirst ihn nimmer sehen. Doch groß und stark wird dein Geschlecht sein. Denn du sollst verewigt werden. Dem Geschlechte Adonais, den Kindern des Staubes überlegen, wird das deine einst auf Erden herrschen. Noch muß es lange dem Geschlechte der Adamskinder dienen, das nur den Undank kennt. Einst wird das Deine siegen und wieder wird auf Erden das Feuer angebetet werden. Es wird dein unbesiegliches Geschlecht die Macht der Könige zerbrechen, denn sie sind Helfer Adonais und seiner Willkür. So gehe, Sohn, die Feuergeister sind mit dir.»

Und Tubalkain übergab ihm den Hammer, mit dem er selbst so Großes geschaffen hatte und sprach: «Diesen Hammer nimm! Die Feuergeister werden dir helfen, das Werk zu beenden, das dummer Menschen Bosheit dir zerstören wollte.»

Wiederum stand Hiram auf der Erde. Und mit des Hammers Zaubermacht vollendete er sein Werk, und der

und im übertragenen Sinne seine Nachkommen kennen somit nur den Baum des Lebens. Kain weiß noch nicht, «was gut und was böse ist». Immerhin berührt es eigenartig, daß in diesem Zusammenhang vom Todes- bzw. Erkenntnisbaum gesprochen wird.

Guß des ehernen Meeres war gelungen. Der Morgen zog herauf, und der Künstler und Balkis waren entzückt, und das herbeigeeilte Volk stand staunend vor dem Wunderwerk.

Wenige Tage darauf ging Balkis in der Nähe Jerusalems spazieren, wo sie Hiram begegnete. Und sie gestanden sich ihre Liebe. Als Had-had, der Vogel und Bote der Feuergeister bei Balkis, sah, wie Hiram das T-Zeichen machte, umflog er sein Haupt und ließ sich auf seinen Arm nieder. Da rief Sarahil, die alte Amme Balkis': «Erfüllt ist die Weissagung Had-had erkennt den Gatten, der dir, o Königin, bestimmt ist*.» Nun wurde sich das Paar schlüssig, und sie berieten, was zu tun sei, um die Verlobung mit Salomo zu lösen. Hiram sollte Jerusalem zuerst verlassen, um in Arabien Balkis zu erwarten. Als Salomo sich eines Tages berauschte, zog Balkis ihm den Verlobungsring vom Finger. Allein der König hatte es bemerkt. In seiner Eifersucht gab er den drei üblen Gesellen einen Wink, daß ihm der Tod Hiram nicht unwillkommen wäre.

Vor seiner Abreise erschien Hiram nochmals im Tempel und wurde von den Dreien erschlagen. Doch bevor er seine Seele aushauchte, gelang ihm noch, das goldene Dreieck, das er an einer Kette um den Hals trug, und den Hammer in einen tiefen Brunnen zu versenken. Im goldenen Dreieck war das Meisterwort eingraviert.

Die Mörder hüllten den Leichnam ein, begruben ihn auf einem einsamen Hügel und pflanzten einen Akazienzweig aufs Grab.

Hiram wurde vermißt. Nach sieben Tagen mußte Salomo, dem Drängen des Volkes nachgebend, ihn suchen

* An dieser Stelle taucht ein Motiv aus der Osiris-Legende auf. Man denkt an den Horus-Falken.

lassen. Drei Meister entdeckten die Leiche. Weil sie die Mörder in den Gesellen, denen Hiram den Meistergrad verweigert hatte, zu erkennen glaubten, beschlossen sie, das Meisterwort zu ändern. Das erste Wort, welches beim Emporheben der Leiche gesprochen würde, sollte zum neuen Meisterworte werden. Als nun einer von ihnen sah, daß sich die Haut vom Fleische löste, rief er aus: M-h-b-n! Und dieses wurde zum neuen Meisterwort. Die Übeltäter wurden gefaßt. Allein sie entlebten sich, um der irdischen Gerechtigkeit zu entgehen. Ihre Köpfe wurden dem König gebracht. Da sich das goldene Dreieck nicht auf der Leiche befand, forschte man nach und fand es schließlich in jenem Brunnen. Salomo ließ es auf einen dreieckigen Altar legen, der sich in einem geheimen Gewölbe des Tempels, tief unter der Erde, befand. Darauf stellte man einen kubischen Stein, der die zehn Gebote enthielt. Das Gewölbe wurde vermauert. Nur siebenundzwanzig Erwählten blieb es bekannt.

Nachwort

Wenn wir der Legende ein Nachwort folgen lassen, so hat es damit seine besondere Bewandnis. Man hat dem Verfasser bedeutet, daß die Legende in der vorliegenden Fassung leicht zu Mißverständnissen und falschen Schlüssen führen könnte. Deshalb sei abermals nachdrücklich betont, daß eine Legende nie als Darstellung geschichtlicher Vorgänge betrachtet werden darf.

Tatsächlich weicht das Bild des Königs Salomo, wie ihn die Legende zeichnet, ganz wesentlich von demjenigen ab, welches Christen und Juden im Religionsunterricht vermittelt wird. Es erfolgt in der Legende eine eigentliche Entthronung dieser königlichen Gestalt, wel-

che für viele Menschen das Urbild königlich-priesterlicher Weisheit geworden ist. Allein es weist auch der biblische Salomo Züge auf, die recht wenig zu einem Weisen zu passen scheinen. So wird erzählt (1. Buch der Könige 11/3), Salomo habe 700 Weiber zu Frauen und außerdem noch 300 als Kebsen besessen. Sollte es sich dabei auch um orientalische Zählkünste gehandelt haben, so ergibt sich bezüglich des Sinnenlebens des Königs ein Bild, das, milde ausgedrückt, in einem starken Gegensatz zu unseren heutigen bürgerlichen Auffassungen steht. Vor allem aber stößt man sich daran, daß innerhalb der Legende Salomo indirekt der Urheber des Mordes an Hiram gewesen ist. Nun ist in Königshäusern bekanntlich schon manche Untat geplant und ins Werk gesetzt worden. Schließlich weiß sogar die Bibel von David zu erzählen, auf welcher verwerflichen Art er das Weib des Uria, die Mutter Salomos, an sich gerissen hatte.

Wir wollen den Gegenstand nicht weiterverfolgen. Wir haben es mit einer *Legende* zu tun und nicht mit geschichtlichen Fakten.

Im ersten Teile eröffnet die Legende so sonderbar anmutende Aspekte, die, wir wissen es, mehr verwirren als entwirren. Ähnliches trifft bei vielen anderen Dingen auch zu. Was soll der auf diesen Gebieten Unbewanderte damit anfangen, wenn er vernimmt, Jehova sei nicht der alleinige Weltenschöpfer gewesen? Was soll er denken, wenn er liest, ein anderer Eloah (Gott) habe sich mit Eva verbunden und den Kain gezeugt? Das bedeutete doch, würden wir die Legende stammesgeschichtlich nehmen, das Vorhandensein zweier Menschenstämme, welche wohl die gleiche Stammutter besitzen, jedoch verschiedene Väter. Im einen Falle – Kain und dessen Stamm – hätten wir es mit Halbgöttern zu tun, im anderen, mit den Nachkommen des Jahwe-Geschöpfes

Adam, dem ersten Erdenmenschen. In den Mythen der alten Kulturvölker kennt man die Halbgötter, welche der Verbindung von Göttern mit Menschen entstammen. Weshalb sollte der jüdische Mythos in seiner spezifischen Art keine Halbgötter kennen? Tatsächlich kennt er sie auch, wie nicht nur aus dem jüdischen Sagenkreis, sondern sogar aus der Bibel hervorgeht, wenn sie daraufhin genau betrachtet wird (Moses 1/6/1 ff).

Wir stehen auf mythischem Boden. Die Erzählung von Adam und Eva ist auch eine Mythe. Mythen sind, versteht man ihren Bildgehalt zu lesen, *wahr*, wenn auch in völlig anderem als geschichtlichem Sinne.

Die jüdische Sagenwelt, die wir bewußt immer wieder herbeigezogen haben, ist durchsetzt von einem imaginativ-bildhaften Wissen um die großen Menschheitsfakten, so auch um die Geburt des Kain, welche bald eine positive, bald eine negative Wertung erfahren hat. So wird ja in einer der zitierten Legenden erzählt, Kain sei ein Sohn des Engels der Schlange, also des Teufels. Spätere jüdisch-rabbinische Exegeten sprechen von den Kainiten, vor allem von den weiblichen Nachkommen des Kain als von Töchtern der Menschen, während die Nachkommen des Seth, dem Ersatzsohn für Abel, die Juden insbesondere, als Söhne Gottes angesprochen werden. Die Hiramlegende, so wie wir sie wiedergeben, schildert die Kains-Kinder als den vorwärtsstürmenden, erfindungsreichen, schöpferischen Menschentypus, während Abel jenen Typus darstellt, der sich mit dem natürlich Gewordenen, dem «Gott-Gegebenen», zufrieden gibt. Die biblische Legende spricht von Kain als erstem Ackerbauer, somit einem Menschen, welcher der Natur durch Arbeit, Zucht, Auswahl und Saat Neues abringt, während Abel als Hirte die Herden betreut, an deren Hervorbringung der Mensch nicht oder doch nur wenig be-

teiligt ist. Zudem spricht gerade die mosaische Genesis von den Nachkommen Kains als besonders begabten Menschen (1. Moses 4/17–22). Insofern läßt sich generell schon von zwei verschiedenen Menschentypen sprechen, wenn auch in den verschiedensten Mischungen im guten wie im bösen.

Der Dramatiker Albert Steffen ist in seiner Tragödie «Hiram und Salomo» in dichterischer Weise auf diesen Unterschied zwischen Kain und Abel, beziehungsweise zwischen Hiram, dem Kains-Sohn, und Salomo, dem Abel-(Seth)-Kind, eingegangen. Steffen legt einen besonderen Akzent auf die Gestalt des Kain. Hiram erscheint als der geläuterte Typus des bewußten Ich-Menschen, während in Salomo – auch in seiner Größe – jener Mensch dargestellt wird, dessen Triebnatur das Ich noch zu überwältigen vermag.

Der Verfasser weiß um die vielen und großen Schwierigkeiten, welche damit verbunden sind, in Jahwe, Jehova oder Adonai nicht jene Gottheit zu sehen, die im Christentum als Vater-Gott angesprochen wird. Anfänglich war innerhalb des alten Hebräertums Jahwe der Volksgott. Der Weg zum strengen Monotheismus, wie er innerhalb des Judentums für die Menschheit herausentwickelt wurde, war ein langer und sogar ein recht beschwerlicher. Es ist außerordentlich schwierig, in wenigen Worten auf diese Dinge einzugehen. Der heutige Mensch entwickelt für dermaßen subtile Unterscheidungen eigentlich gar kein genügend feines Empfinden, obwohl die Notwendigkeit dafür sich gerade auch in diesem Zusammenhange stellt. Deshalb wurde in einer Fußnote darauf hingewiesen, daß die Elohim, somit auch Jahwe, der Hierarchie der Exusiai angehören. Die katholische Tradition bezeichnet sie als «Potestates»; Luther verwendet das Wort «Mächte».

Es wäre mehr als nur kindisch, aus der Legende und allen Darlegungen zu entnehmen, die Freimaurerei und ähnliche Gemeinschaften, wenn sie sich auf eine so merkwürdige Legende stützen, gäben sich damit als eine höchst suspekta Bewegung zu erkennen. In der Tat ist u. a. die Freimaurerei schon als Teufelswerk bezeichnet und betrachtet worden. Wir glauben aber, über diese Zeit hinaus zu sein.

In den verschiedensten Zusammenhängen wird in diesem Buche immer wieder darauf hingewiesen, wie speziell auch die Freimaurerei aus der Tradition heraus an einem alten, bildhaften Wissen teilhat. Es kommt nun ganz wesentlich darauf an, diese Bilder zu lesen und zu verstehen. Gelingt dies nicht, ist dieses Symbolgut nur Ballast. Es wäre deshalb eine dankbare Aufgabe, dieses Gut wiederum ins Licht einer *geistgetragenen*, somit nicht rationalistischen Erkenntnis zu heben. Dieses Buch will ein kleiner Beitrag in dieser Hinsicht sein.

In der einschlägigen Literatur wird stets auf die innere Verwandtschaft der Hiram-Mythe mit der Osiris-Sage hingewiesen. Eine solche besteht zweifellos. Allein Legenden geben ja vielen Deutungsmöglichkeiten Raum. So kann man Hiram auch als Repräsentanten des Menschen schlechthin auffassen. Es wird der Mensch stets bedroht von seinen ihm anhaftenden niederen Seeleneigenschaften. Erkennt man in den drei üblen Gesellen die niederen menschlichen Triebe und Instinkte, so erhält die Sage ein völlig anderes, neues Gesicht. Tatsächlich spricht die esoterische Tradition auch davon, daß Zweifel, Aberglaube und Wahn die drei Übeltäter sind, welche den Menschen innerlich zu Fall bringen und ihn zu erschlagen vermögen. Es ließe sich in diesem Zusammenhang noch sehr vieles ausführen, doch sei darauf verzichtet.

Im Vorwort dieses der Legende gewidmeten Abschnittes wurde erwähnt, daß in den Ritualen, so weit sie dem Autor bekannt geworden sind, die Legende wesentlich gekürzt und zudem Salomo als der bekannte königlich-priesterliche Weise auftritt, als welcher er auch in die Geschichte eingegangen ist. Wenn wir dennoch die Legende in der Fassung, wie sie im erwähnten Buche von Heckethorn erscheint, ausführlich wiedergegeben haben, so deshalb, weil sie am weitesten ausholt und somit auch die weitesten Aspekte eröffnet. Am Rande aber sei noch erwähnt, daß das Buch von Heckethorn in verschiedener Hinsicht problematisch ist.

2. KAPITEL

Geschichtliche Entwicklung in Vergangenheit
und Gegenwart

Abriss der Geschichte der Freimaurerei

Die «unbekannten Oberen»

Politik und Freimaurerei

Okkulte Einflüsse

Die Anderson'sche Verfassung von 1723

Abriß der Geschichte der Freimaurerei

Von außen besehen, erscheint die freimaurerische Bewegung als geschlossenes Ganzes mit festgefügter Organisation und Lehre. Doch der Schein trügt. Tatsächlich zerfällt sie in verschiedene Lehrarten und Riten. Von Einheit, im engeren Sinne verstanden, kann nicht die Rede sein. Es besteht keine weltumspannende Organisation mit einheitlicher straffer Leitung. Jede solche Behauptung ist falsch.

Bezüglich der Herkunft gehen die Meinungen innerhalb des freimaurerischen Lagers auseinander. Hauptsächlich stehen sich zwei Auffassungen gegenüber. Die eine kann man als die historisch-rationale, die andere wohl am besten als die legendär-mythische bezeichnen. Blickt man lediglich auf die durch Dokumente belegte Entwicklung, so bildet das Jahr 1717 den großen Markstein in der Geschichte dieser Bewegung. In diesem Jahre schlossen sich vier Londoner Logen zur ersten Groß-Loge, zum ersten Groß-Orient zusammen.

*

Jeder historischen Forschung, die im Sinne der heutigen Auffassung der Geschichtswissenschaft arbeitet, haften gewisse Unzulänglichkeiten an. Was immer seinen Niederschlag in Urkunden und Dokumenten findet, ist nur Bruchteil des lebendigen Geschehens. Und dies gilt für unsere heutige so schreibfreudige und papiergläubige Zeit wohl nicht minder als für Zeiten, wo die Kunst des Schreibens nicht Allgemeingut war. Zudem wurde durch

lange Zeiten hindurch sogenanntes Geheimwissen nur mündlich weitergegeben. Aufschreiben galt als Sakrileg, als fluchwürdige Handlung und wurde strengstens bestraft. Wir wollen auch nicht unberücksichtigt lassen, daß mit der Verbreitung der Schreibkunst sowohl der Umfang wie die Zuverlässigkeit des menschlichen Gedächtnisses zurückgegangen ist. Analphabeten, sofern es sich um normale Menschen handelt, verfügen meist über ein erstaunlich gutes und präzises Gedächtnis. So sicher die sich auf Dokumente stützende moderne Geschichtsforschung zu gehen scheint, erleben wir doch immer wieder einen wesentlichen Wandel in der Darstellung und der Beurteilung eines historischen Geschehens. Und zwar immer dann, wenn neue Dokumente aufgefunden, neue, bisher unbekannte Quellen erschlossen werden. Die moderne Geschichtsforschung erweist sich trotz ihrer Vorzüge gleichwohl als ein Weg voller Fragwürdigkeiten. Man vergleiche nur einmal ein historisches Werk vor und nach dem Auffinden bisher unbekannter Dokumente. Was als feststehende Tatsache galt, kann sich im Lichte neuer Forschungsergebnisse als ungenau, ja sogar als völlig falsch erweisen.

Stellt man mehr auf die legendäre Herkunft der Freimaurerei ab, so muß man sich von vorneherein bewußt sein, daß Legenden und Mythen nicht so sehr den äußeren historischen Verlauf eines Geschehens schildern, sondern in bildhafter Weise das dem äußeren Geschehen zugrunde liegende Kräftespiel zur Darstellung bringen. Eine solche Betrachtungsweise setzt allerdings eine wesentliche Erweiterung des Begriffes «Freimaurerei» voraus. Man wird ihr in gewissem Umfange vieles zurechnen müssen, was bereits in alten und mittelalterlichen «Geheimsschulen» an esoterischem Wissen und esoterischen Formen erarbeitet worden ist. Mit Vorbehalten und Ein-

schränkungen wird man in der modernen Freimaurerei wohl *einen* Teil einer mehr verborgen fließenden esoterischen Strömung erkennen, welche die Menschheit seit alters her auf ihrem langen Entwicklungswege begleitet hat. Hingegen darf man die heutige Maurerei nicht schlechthin als die Erbin, vor allem als die einzig legitime, eines alten Wissens betrachten, das in zeremoniellen Formen seinen Niederschlag gefunden hat. Eine historisch nachweisbare Sukzession besteht kaum.

Seit alters her gilt die Schlange als Sinnbild der Weisheit. Die historisch-rationale Forschung begnügt sich gleichsam damit, die bei der Häutung zurückgebliebenen Fragmente als das Wesentliche zu betrachten. Die von uns als die legendär-mythisch bezeichnete Richtung erkennt in den Hautresten, den Dokumenten, ein Zeichen dafür, daß die Schlange auf ihrem verschlungenen Wege vorbeigekommen ist. Bei dieser Betrachtungsweise besteht allerdings die Gefahr, sich im Dschungel der Phantastik zu verlieren.

I.

Am 24. Juni 1717, dem Johannistage, schlossen sich erstmalig vier Londoner Logen, jede numerisch ziemlich schwach, zur gemeinsamen Abhaltung des Johannistages zusammen. Dadurch wurde die erste Großloge gebildet. Eine Großloge – auch Groß-Orient genannt – bildet ihrem Wesen nach nichts anderes als die organisatorische Zusammenfassung von mindestens drei Logen. Die letzteren, an und für sich autonomen Gebilde, treten der Großloge gewisse Rechte ab. So hat eine Großloge vor allem über die Einhaltung der Gebräuche und Satzungen der Loge zu wachen, die Beziehungen der Logen untereinander zu ordnen und die Beziehungen zu anderen Großlogen zu regeln. Innerhalb der europäisch-kon-

tinentalen Maurerei stehen den Großlogen im wesentlichen keine anderen Kompetenzen zu. In Großbritannien gehen die Befugnisse der Großlogen teilweise darüber hinaus. Sie verfügen über ein ziemlich großes Mitspracherecht innerhalb der einzelnen Bauhütten.

Wenn sich an jenem denkwürdigen 24. Juni des Jahres 1717 vier Logen zur ersten Großloge vereinten, geht daraus hervor, daß die einzelnen Logen schon längst bestanden haben müssen. Dokumentarisch nachweisbar sind Logen in England bereits im 17. Jahrhundert, ja vereinzelt sogar bereits im 16. Jahrhundert, ganz abgesehen von den mittelalterlichen Bauhütten der Werkmaurer.

Mit der Reformation sanken auf dem Festlande die großen Bauhütten von Straßburg, Wien, Köln und Bern in die Bedeutungslosigkeit. Die große Zeit des Baues der mächtigen gotischen Dome war zu Ende. Die Neuzeit mit ihren großen Entdeckungen begann, die Reformation und deren Wirren setzten ein und damit ein gewaltiger Gesinnungswandel in der Denkart der Menschen. Sie alle brachten das in seiner Art großartige, geschlossene mittelalterliche Weltbild zum Einsturz. Es ist nun nicht erwiesen, ob zwischen den kontinentalen Bauhütten der Werkmaurer und denjenigen in England, Schottland und Irland nähere Beziehungen bestanden. Jedoch ist es anzunehmen. So ist es durchaus möglich, daß etwelches vom Geistesgut der kontinentalen Werkhütten nach den britischen Inseln herüber gekommen ist.

Im Jahre 1533 erfolgte die eigenmächtige Auflösung der Ehe Heinrich VIII. mit Katharina von Aragonien. Heinrich befand sich in einer Zwangslage, weil Katharina ihm keinen Thronerben schenkte. So wollte er sein Verhältnis mit Anna Boleyn legitimieren, von der er sich einen Erben erhoffte. Der Akt war ein solcher der Staatsraison. Weil sich die Verhandlungen mit Rom endlos

dahinschleppten, wobei die Geldfrage eine recht bedeutende Rolle spielte, kam es zur Trennung von der römischen Kirche. In der Folge wurde die Kirche in England reformiert und der König zum Oberhaupt derselben erklärt (1535). Der katholische Ritus wurde weitgehend beibehalten. Daß der Lebenswandel Heinrich VIII. zu vielen Bemerkungen Anlaß bietet, hat mit der Sache an sich nichts zu tun. In dieser Hinsicht war Heinrich VIII. durchaus das Kind seiner Zeit und stand anderen Renaissance-Potentaten in nichts nach. Durch Heinrichs Willkür hat die Reformation ihren Einzug in England gehalten. Damit schwand der Glanz und Ruhm der englischen Bauhütten ebenso dahin wie derjenige der Bau-Bruderschaften des Festlandes. Doch im Gegensatz zu den letzteren lösten sie sich nicht auf. Durchhaltend paßten sie sich den neuen Verhältnissen schlecht und recht an. So entschlossen sich die englischen Bauhütten, die gelichteten Reihen durch die Aufnahme von Männern aufzufüllen, die der Bruderschaft wohl anstanden, vielleicht nicht zuletzt auch, um die schmal gewordenen Einkünfte zu verbessern. Solche Mitglieder nannte man Gentlemen-Masons oder Accepted-Masons. Gelegentlich sollen solche Gentlemen-Masons von schottischen Logen bereits während des Mittelalters aufgenommen worden sein. Es darf als sicher angenommen werden, daß während der Blütezeit der Werkmaureri im Hochmittelalter Gelehrte und Künstler in regem Kontakt zu den Werklogen standen. Die Bauhütten bildeten während dieser Epoche die Hochschulen der Baukunst, wo alles gelehrt wurde, was mit dem Bauen im Zusammenhang steht, somit auch Mathematik, Geometrie, Statik, Zeichnen usw. So mag in die Bauhütten, die sich ja besonderer Rechte und Freiheiten erfreuten, neben einem großen Teil äußeren Wissens auch manches «Okkulte» hineingetragen worden

sein. Innerhalb der englischen Bauhütten wurde die Aufnahme von Gentlemen-Masons während des 17. Jahrhunderts zur Gepflogenheit. In dieser Zeit vollzog sich nun der Übergang von der operativen zur spekulativen, bzw. zur symbolischen Maurerei.

Als es 1717 zur Gründung der ersten Großloge kam, war alles bestens vorbereitet. Die Freimaurerei konnte ihren Siegeszug antreten. Und es war ein Siegeszug sondergleichen. Innert einer Zeitspanne von rund 30–40 Jahren hatte sich die symbolische Maurerei nicht nur das europäische Festland erobert, sondern sie war auch in Asien, Afrika und Amerika, wohin immer Briten kamen, eingezogen. Bald gehörte es zum guten Ton der besseren Gesellschaft, sich in eine Loge aufnehmen zu lassen. Nicht zuletzt gehörten auch Fürstlichkeiten den Logen an. In England war die Maurerei hoffähig geworden, als bereits vier Jahre nach der Gründung der ersten Großloge, der Herzog von Montagu als Großmeister gewonnen werden konnte. Damit setzte in England die Sitte ein, die höchsten maurerischen Ehrenämter und Würden hohen und höchsten Persönlichkeiten zu reservieren.

Mit welcher Vehemenz sich die symbolische Maurerei über die ganze Erde verbreitete, ergibt sich aus dem Folgenden. 1728 kam es von England aus in Spanien zu einer Logengründung, die allerdings durch den Eingriff der Inquisition keinen langen Bestand hatte*. In den Jahren 1732/33 faßte die Freimaurerei in Italien und Frankreich Fuß. In Paris soll bereits um das Jahr 1720 eine Loge bestanden haben. Nach Deutschland wurde sie von England und Frankreich aus hineingetragen. In die Schweiz gelangte sie vor allem durch Offiziere in frem-

* In Spanien, Portugal, im alten Kirchenstaat, aber auch in anderen Ländern, griff die Inquisition hart zu. Es kam zu schweren Strafen, ja selbst zu Todesurteilen.

den Diensten. In der Zeit zwischen Mitte und Ende der 30er-Jahre des 18. Jahrhunderts hatte sie in Skandinavien Fuß gefaßt. Selbst in Rußland treffen wir Freimaurer-Logen um die Jahre um 1750, nachdem schon 10 Jahre früher Logen im noch bestehenden Königreich Polen nachweisbar sind. Verhältnismäßig spät tritt die Freimaurerei in Südamerika auf. Dort bildeten sich die Logen zur Hauptsache erst im Laufe des 19. Jahrhunderts, während in Nordamerika die ersten Logen schon um 1730 entstanden sind.

Bekanntlich gibt es eine sogenannte «Schottische Maurerei», um deren Herkunft sich viele Legenden ranken. Es heißt von ihr, sie sei nicht allein aus den alten Baugilden hervorgegangen, sondern habe das geistige Erbe alter Ritterorden übernommen. Ging die englische Freimaurerei von den zünftlerischen Baugilden des späten Mittelalters aus, in welche aufklärerisches, vor allem humanitär gerichtetes Gedankengut einfloß, so soll die schottische Maurerei unter dem Einfluß von Ritterorden (Templer?) gestanden haben.

Die jetzt unter der Großloge von Schottland vereinigten Logen haben mit dem sogenannten schottischen Ritus nichts zu tun.

Was heute als «Schottische Maurerei» gilt, stammt aus dem vorrevolutionären Frankreich und aus Amerika (USA). Damals bildeten sich eine Unzahl von Hochgradsystemen. Durch die Vereinigung verschiedener Riten entwickelte sich im Laufe der Zeit der sog. «Alte und Angenommene Schottische Ritus» und das System des «Rektifizierten Schottischen Ritus». Neben diesen beiden bekannteren bestehen sogar heute noch andere Systeme und Riten. In Großbritannien sind besonders das Hochgradsystem des «Supreme Order of the Royal Arch» und dasjenige des «Mark Degree» beheimatet.

Generell und mit wenigen Ausnahmen bilden die Hochgrade von den Logen und Großlogen der Johannis-Maurerei unabhängige Organisationen. Oft bestehen zwischen den einzelnen Großorienten und den Hochgradleitungen Verträge, wonach die letzteren auf die Bearbeitung der drei Johannisgrade (Lehrling, Geselle, Meister) verzichten. Diese sind Angelegenheit der Johannis-Logen. Zudem kann niemand einer regulären Hochgradorganisation angehören, der nicht ordentliches Mitglied einer Johannisloge ist und darin den Meistergrad erreicht hat. Eine bevorzugte Stellung kommt den Mitgliedern der Hochgrade innerhalb der Johannis-Maurerei *nicht* zu.

Bei den Hochgraden liegt der Akzent nicht auf den drei Johannis-, sondern auf den sog. Rittergraden. Gewisse Einschlüsse lassen deutlich erkennen, daß deren esoterische Inhalte weder der alten Werkmaurerei noch der humanitär gerichteten Aufklärungsphilosophie des 17./18. Jahrhunderts entnommen sind. Gewisse Hochgradformen weisen auf rosenkreuzerische, theosophische und alchemistische Herkunft hin.

Daraus resultiert bis auf den heutigen Tag die Vielfalt der Riten und Lehrmeinungen. Die Freimaurerei ist eben kein einheitliches Gebilde mit festgefügtter Doktrin. Darin liegt zugleich ihre Stärke und Schwäche.

Der Untergang der mittelalterlichen Welt und deren Ablösung durch die Renaissance, Reformation und schließlich das Heraufziehen der modernen Naturwissenschaften, die ja aus einer neuen Seelenverfassung der Menschen herausgeboren wurden, führte dazu, daß die alten Strömungen gleichsam im Extrakt in eine dazu geeignete neue Form überführt werden mußten. Diese neue Form bot im 17. und 18. Jahrhundert eben die Freimaurerei.

Die «unbekannten Oberen»

Recht bald, noch während der maurerischen Sturm- und Drangperiode, bildete sich die kaum mehr auszurotende Mär von den «unbekannten Oberen», denen jeder Freimaurer unbedingten Gehorsam schulde. In den Jahren um 1750 gründete der deutsche Reichsfreiherr Karl Gotthelf von Hund (1722–1776) ein maurerisches System, vorab ein solches der sog. Hochgrade, dem er den Namen «Strikte Observanz» gab. Er berief sich auf den Auftrag und ein Patent von Persönlichkeiten, deren Namen und Identität er nicht verraten dürfe. Die Mitglieder wurden, wie der Name sagt, zu striktem Gehorsam gegenüber den Weisungen ihrer Vorgesetzten verpflichtet, welche wiederum die Willensvollstrecker «unbekannter, geheimer Oberer» sein wollten. Das System brach nach einiger Zeit in sich selbst zusammen. Aus den Trümmern ging das bis heute bestehende Hochgradsystem des Rektifizierten Schottischen Ritus hervor. Die «unbekannten Oberen» aber sind restlos verschwunden, doch in der Öffentlichkeit hat sich die Legende von geheimen Führern der Freimaurerei mit erstaunenswerter Hartnäckigkeit erhalten. Lange Zeit hindurch galt von Hund als eitler Betrüger. Lessing bezeichnete das System als eine Träumerei, für Goethe war es eine Maskerade gewesen. Heute, wo man Distanz von den Dingen gewonnen hat, betrachtet man den armen Freiherrn selbst als das Opfer einer raffinierten Mystifikation.

Die einem Lauffeuer ähnliche Verbreitung der Maurerei hatte auch ihre großen Schattenseiten. Tür und Tor standen offen für Abenteurer und Scharlatane, welche die Eitelkeit, den Geltungstrieb und die Leichtgläubig-

keit der Menschen in bare Münze umzuprägen verstanden*.

«Unbekannte Obere», wir wollen uns mit allem Vorbehalt ebenfalls dieser Terminologie bedienen, haben zu gewissen Zeiten Einfluß auf Logen und ähnliche Konventikel gehabt. Die Ideen, welche der französischen Revolution zugrunde lagen, wurden von unbekannt gebliebenen Menschen in die Logen hereingetragen, von wo aus sie dann ihre Ausbreitung in den Pariser Salons und in der Öffentlichkeit erfuhren**.

Der Gedanke, daß irgendwo und sicherlich mancherorts geheime Drahtzieher am Werke sind, ist gewiß nicht

* Als einer der großen fragwürdigen Menschen jener Epoche gilt der ebenso berühmte wie berüchtigte Graf Alexander Cagliostro, eigentlich Josef Balsamo. Das letzte Wort über diese schillernde Erscheinung ist allerdings noch nicht gesprochen. Cagliostro, 1743 in Palermo geboren, starb in päpstlichem Gewahrsam im Jahre 1795 in der Festung San Leo, in der Nähe von Rimini. — Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhange auch der Venezianer Giacomo Casanova, dessen Liebesabenteuer vor allem bekannt sind. Casanova (1725—1789) war Freimaurer. Er war ganz das Kind seiner Zeit. Eine gewisse, wenn auch fragwürdige Größe, kann ihm nicht abgesprochen werden.

** Jean Jacques Rousseau, der wie kein Zweiter das Schicksal Frankreichs bestimmte, betrachtet als den Ausgangspunkt seines Wirkens ein Inspirationserlebnis (une inspiration subite) das ihm im Sommer 1749 auf dem Wege zwischen Paris und Vincennes wurde. Vermutlich ist Rousseau während einiger Zeit mit Menschen in Berührung gekommen, die den «Grund» zu seinem Erlebnis legten. (Siehe auch unseren Abschnitt «Okkulte Einflüsse»). Zeitgenossen, vorab die Encyclopädisten und andere Rousseau feindlich Gesinnte, erklärten Rousseau's Erlebnis als puren Schwindel oder aber bestenfalls als die Wirkung eines Sonnenstiches. Somit würde ein Sonnenstich zu einem der maßgebenden Faktoren geworden sein, welcher die französische Revolution hervorgerufen hat. Zu einer geistloseren Erklärung konnte man sich allerdings nicht mehr versteigen. (N. B. Rousseau war nicht Freimaurer.)

abwegig. Doch wird man sich ernstlich fragen müssen, ob heute noch ausgerechnet Logen die dafür geeigneten Podien und Instrumente sind. Denn solchen Dunkelmännern geht es um Wirkung im Sinne der Mehrung von Macht.

Welcher der Lebenssektoren bietet heute solche Möglichkeiten? Unvoreingenommene Betrachtung zeigt, daß effektive Macht sich heute vor allem aus wirtschaftlichen Schlüsselpositionen heraus ausüben läßt. Das Führungsprimat in unserer Zeit liegt eindeutig bei der Wirtschaft und in deren Schlepptau bei der Politik. Vereine, Gesellschaften mit weltanschaulich-philosophischen, moralisch-ethischen und allgemein humanitären Zielsetzungen interessieren wohl nur am Rande. Daß auf dem Felde der Wirtschaft und der Politik geheime Hintermänner eine ganz unerfreuliche Rolle spielen, dürfte den Menschen langsam zum Bewußtsein kommen. Solchen «geheimen Oberen» stehen die besten Beeinflussungsmittel des modernen Lebens und seiner ausgeklügelten Technik zur Verfügung, verstehen sie doch die privaten, vor allem aber die staatlich-nationalen Egoismen als Vorspann zu benützen.

Politik und Freimaurerei

I.

Daß vorab in der Vergangenheit eine stattliche Zahl bedeutender Staatsmänner und Politiker Freimaurer gewesen sind, hat die Meinung entstehen lassen, das Feld der großen und kleinen Politik unterliege maßgeblich freimaurerischem Einfluß. Unbestreitbar war der maurerische Einfluß zeitweilig ein bedeutender. Allein auf dem Tummelfeld der Politik wird man ebenso sehr an-

dere, ja sogar ausgesprochen anti-freimaurerische Strömungen feststellen können. Und schließlich darf die weltanschauliche und selbst die parteipolitische Herkunft eines Staatsmannes nicht zum alleinigen Beurteilungskriterium gemacht werden. Entscheidend sind seine Taten. Und diese sind, gerade bei ausgesprochen starken Persönlichkeiten, vielmehr der Ausdruck des individuellen Wesens und weniger derjenige der parteilichen oder weltanschaulichen Bindungen.

In dieser Schrift sollen die Belange der Freimaurerei von möglichst vielen Seiten beleuchtet werden. Die Grundideen sind zutiefst menschliche und das Ziel ein hohes. Daß es arge menschliche Versager auch unter Freimaurern gibt, wer will es bestreiten? Allein, beweist die Existenz falschen Geldes etwa, daß es kein gutes gibt?

Immer wieder wird von Gegnern auf die angebliche subversive politische Tätigkeit des «Grand Orient» hingewiesen, womit man einmal die diesen Namen tragende französische Großloge oder gar eine nichtexistente angebliche «Welt-Oberloge» meint. Der «Grand Orient de France» ist nur eine von drei in Frankreich bestehenden Großlogen, wenn auch die gewichtigste. In Deutschland gab es vor dem Nationalsozialismus nicht weniger als 9 Großlogen. Nun ist Frankreich ein maßgeblich katholisches Land. Der Einfluß der Kirche ist keineswegs gering. Je und je wurden die Freimaurer besonders von kirchlicher Seite angegriffen. Auch hatten die anti-freimaurerischen päpstlichen Enzykliken des vergangenen Jahrhunderts in Frankreich, doch auch anderen Orts, zur Bildung von ausgesprochen anti-freimaurerischen Körperschaften geführt. Als numerisch schwächere Partei suchte und fand sie Anschluß an die politischen Opponenten der Kirche, was nun nicht zum Schlusse verlei-

ten darf, die Maurerei in Frankreich sei politisch entartet. Daß jedoch gewisse Gefahren in dieser Hinsicht bestehen, versteht sich aus der Sachlage heraus. Aus dem erwähnten Grunde ist die Freimaurerei in Frankreich, vorwiegend rational, laizistisch und antiklerikal gerichtet.

Vor allem im 18. Jahrhundert und insbesondere am Vorabend des Ausbruchs der großen französischen Revolution übte die Freimaurerei auf das politische Geschehen einen gewaltigen Einfluß aus. Die großen Aufklärer dieser Zeit waren fast ausnahmslos Freimaurer. Rousseau hingegen, dessen Ideen so maßgebend für die Erzeugung der revolutionären Stimmung waren, war nicht und nie Freimaurer. Unter der Devise «Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit» trafen sich Adel, Klerus und Bürger in den 629 Logen des vorrevolutionären Frankreichs. In Paris allein gab es nicht weniger als 65 Logen. Der Freimaurer Graf Mirabeau sagte, daß alle Welt zu den Logen drängte. So groß der maurerische Anteil an der Ausbreitung jener Ideen immer gewesen ist, die schließlich in der Erklärung der Menschenrechte gipfelte, so falsch ist es, die Freimaurer für den Terror und die abscheulichen Exzesse verantwortlich zu machen. Die Schreckenszeit und die Pöbelherrschaft wurde von anderen Kräften dirigiert. Man wollte Reformen, wollte eine Verfassung. Das erwachte Bürgertum Frankreichs war nicht länger bereit, die ungeheuren Lasten einer überlebten, absterbenden sozialen Ordnung zu tragen. Die neuen, dem aufkeimenden Rationalismus entspringenden Ideen wurden vom Bürgertum machtvoll ergriffen, wendeten sie sich doch vorzüglich an den mehr und mehr erwachenden kritischen Intellekt, dem sie eine willkommene Nahrung bildeten, während Adel und Klerus, die privilegierten Stände, sich von einem alten, dem Ende zuneigenden sozialen Prinzip getragen wußten.

Das Kokettieren mit den revolutionären Ideen in den Salons der höheren Stände zeigt, wie einerseits das Bewußtsein vorhanden war, daß die alte Zeit vorbei sei, zeigt aber andererseits auch, wie schwach der Wille war, die Führung der neuen Zeit zu übernehmen. Man träumte im Bürgertum und in den höheren Ständen von einer kommenden besseren Aera. Niemand dachte ernstlich an die Beseitigung des Regimes, noch an Blutvergießen. Sich erhebende warnende Stimmen wurden in den Wind geschlagen. Schließlich mußten auch nicht wenige Freimaurer das Schafott besteigen*.

Dem Buche «Idées modernes» von Ernest Nys entnehmen wir folgende illustrative Schilderung**:

«Wenn im Juni 1789 die Deputierten des Klerus, sodann die des Adels sich mit den Deputierten des dritten Standes vereinigten, um die Nationalversammlung zu bilden, so ist zu glauben, daß dies um deswillen geschah, weil eine Anzahl Kirchenvertreter und Edelleute in den Logen sich daran gewöhnt hatten, mit einfachen Bürgerlichen auf dem Fuße der vollständigen Gleichheit und in dem Gefühle der herzlichen Brüderlichkeit zu beraten. Wenn die Aufhebung der Feudalprivilegien das Werk gerade jener war, die sie genossen, so geschah dies, weil der Elan dazu von einigen der alten Seigneurs gegeben wurde, die unter den Brüdern schon auf jeden Vorrang verzichtet hatten; man kann daher sagen, daß die Verzichtete der Nacht des 4. August, zur Pflicht gemacht durch die Prinzipien, die die Freimaurerei propagiert hatte, nur scheinbar improvisiert waren.»

In diesem Zusammenhange sei auf einen merkwürdigen Menschen hingewiesen, der zeitweilig mit dem Kö-

* Gewiß war ein Scheusal wie Marat Freimaurer gewesen, auch Danton, der große Volkstribun, war es. Robespierre hingegen hat, entgegen einer stark verbreiteten Meinung, nie einer Loge angehört.

**Ernest Nys «Idées modernes; droit international et franc-maçonnerie», Bruxelles 1908, M. Weissenbruch éditeur.

nigshof in Verbindung stand und vergeblich versuchte, das drohende Unheil abzuwenden. Man nahm seine Warnungen nicht ernst. Er sah die Revolution kommen, er sah voraus, daß sie zu einem Blutbad führen werde und versuchte ein Verständnis für notwendige Reformen zu erwecken, welche das Ärgste abwenden sollten. Es war vergeblich. Dieser Mann, bekannt unter dem Namen Graf Saint-Germain, gilt heute schlechthin als ein Schwindler und Scharlatan. Hinter diesem Namen verbirgt sich aber eine bedeutende Individualität. Wie es sich für die damalige Zeit gehört, stand auch er in Logenzusammenhängen.

1792 wurden die Logen in Frankreich geschlossen. Während der napoleonischen Zeit erwachte das Logenleben aufs neue und kam zu ansehnlicher Blüte. Napoleon I. hat teilweise mit Erfolg versucht, sich der Logen zu politischen Zwecken zu bedienen. Ob er selbst je Freimaurer war, steht nicht fest. Hingegen waren seine Brüder, Schwäger und viele seiner Marschälle und Generäle Freimaurer. Aber er hatte gerade im freimaurerischen Lager auch seine starken Gegenspieler, eine Erfahrung, welche auch Napoleon III. machen mußte.

Nach dem verlorenen Krieg von 1870/71 mag der Revanche-Gedanke bei vielen Freimaurern eine gewisse Rolle gespielt haben. Allein die große Zeit der Bedeutung als mächtiger politischer Faktor war vorbei. Manche deutsche Autoren haben nach dem Ersten Weltkrieg versucht, die große europäische Tragödie als das Werk einer freimaurerisch-jüdischen Verschwörung darzustellen, wobei dem «Grand Orient» und der angelsächsischen Freimaurerei die Hauptverantwortung zugeschoben wurde. Wir wollen darauf nicht näher eintreten. Tatsächlich aber wurde die Haß- und Gewaltpolitik damaliger französischer Politiker gerade von den französi-

schen Freimaurern scharf bekämpft. Und es waren auch französische Freimaurer, welche als erste nach der Katastrophe von 1914/18 den unterbrochenen Kontakt mit den deutschen Freimaurern suchten und aufnahmen. Und so war es auch nach dem zweiten großen Weltkrieg. Französische Freimaurer haben als erste tatkräftig mitgeholfen, die zerstörte deutsche Freimaurerei wiederum aufzurichten.

Wir haben einleitend darauf hingewiesen, daß die französische Freimaurerei eines gewissen politischen Einschlagelages nicht entbehrt. Sie aber als ausgesprochen politisch orientiert oder gar als den maßgebenden politischen Faktor zu bezeichnen, ist sicherlich falsch.

II.

Die Einigung Italiens im vergangenen Jahrhundert war maßgeblich das Werk dreier bedeutender Freimaurer Garibaldi, Cavour und Mazzini, welche schicksalhaft zusammengeführt, den Traum so vieler Italiener zu verwirklichen vermochten. Zur Gründung einer italienischen Großloge kam es verhältnismäßig erst spät, im Jahre 1870. Vorher bestanden eine Reihe von Großorienten, welche sich zum Teil bekämpften. Es versteht sich von selbst, daß der Freimaurerei Italiens in der katholischen Kirche ein starker und ernst zu nehmender Gegner erwachsen war. Die Politik des «Grande Oriente» von Italien war liberal, national und antiklerikal, und die Großloge hat gerne und oft in die Politik eingegriffen. Es gibt kaum ein größeres politisches Ereignis, zu welchem die italienische Großloge nicht Stellung bezogen hätte, und zwar in größter Öffentlichkeit, in der Presse, durch Maueranschläge, in Reden usw. Sie bildete einen politischen Faktor, mit dem gerechnet werden

mußte, allerdings ohne selbst eine politische Partei zu sein oder eine solche zu bilden. Zu einem der Ziele der italienischen Freimaurerei gehörte auch die Eingliederung aller jener Teile in das italienische Vaterland, wo immer italienisch gesprochen wurde. Dieser einem überspannten Nationalismus entspringende Wunsch hat schließlich zum Eintritt Italiens in den Ersten Weltkrieg auf der Seite der Entente-Mächte beigetragen. Die Lasten des Krieges, der gar nicht so verlief, wie man gehofft hatte, vor allem aber die Nachkriegsschwierigkeiten, riefen eine andere politische Bewegung auf den Plan, den Faschismus. Nach kurzem, aber heftigem Ringen wurde die Freimaurerei in Italien verboten. Die italienischen Freimaurer hatten Wind gesät und mußten nun Sturm ernten. Sie wurden das Opfer des überspannten Nationalismus, den sie zu züchten geholfen hatten. In politischen Schauprozessen wurden maßgebliche Freimaurer als Konspiratoren zu langen Kerkerstrafen verurteilt. Wie bereits erwähnt, war der italienische Großorient lange Zeit hindurch der maßgebliche Gegenspieler des politischen Katholizismus. Der Faschismus aber suchte sich mit der Kirche auszugleichen. Und so mußte, neben den politischen Parteien, in erster Linie die Freimaurerei verschwinden. Stand an der Wiege des modernen Italiens eine stark politisch orientierte Maurerei, so wurde sie schließlich selbst das Opfer politischer Kräfte.

Nach dem Zusammenbruch des Faschismus und nach dem Zweiten Weltkrieg ist die Freimaurerei in Italien wieder erstanden. Hoffentlich vermag sie sich aus der Politik herauszuhalten.

III.

Wesentlich anders liegen die Dinge in Großbritannien, wo man beobachtenden und oft erzürnten Blickes

die Entwicklung der Freimaurerei in den romanischen Ländern verfolgt hat. Niemand wird behaupten können, die Freimaurerei in den britischen Ländern sei politisch orientiert, greife irgendwie in das politische Geschehen ein, was aber noch lange nicht heißt, sie übe auf die Geschichte Englands und des ganzen Commonwealth keinen Einfluß aus. Im Gegenteil ist die Annahme durchaus berechtigt, daß dieser Einfluß recht groß ist, und wohl deshalb so groß ist, weil er sich gar nicht auf dem politischen Felde bemerkbar macht. Die Zugehörigkeit zu einer Loge ist für den Briten einer etwas gehobeneren wirtschaftlichen Position weitgehend eine gesellschaftliche Angelegenheit. Die Logen sind die Stätten, wo unter dem Einfluß eines streng gehandhabten Rituals die Charaktere geformt und auf eine Linie gebracht werden. Aus der Zugehörigkeit zu einer Loge erwachsen dem Mitglied nicht wenig Verpflichtungen in moralischer, aber auch in materieller Hinsicht. Die britische Freimaurerei unterhält eine Reihe von bedeutenden Wohlfahrtseinrichtungen, Spitälern, Schulen, Heimen, Waisenhäusern, welche ganz von den Mitgliedern getragen werden.

Bei der Beurteilung der britischen Maurerei darf deren enge Bindung an das Königshaus nicht übersehen werden. Daneben bestehen noch gewisse Verbindungen zur Hochkirche. Treue zum Herrscherhaus und zum Britentum sind selbstverständlich. Wie anderenorts bereits erwähnt, werden die höchsten maurerischen Ämter und Ehrenämter von dem Königshaus mittelbar oder unmittelbar nahestehenden Persönlichkeiten bekleidet. Ist der König selbst nicht Freimaurer, was hin und wieder auch vorkommt, so ist er doch meist der Protektor der maurerischen Wohlfahrtseinrichtungen. Die Freimaurerei in Großbritannien muß als eine der wesentlichsten Stützen des Britentums betrachtet werden.

Im vorausgegangenen geschichtlichen Abriss wurde versucht darzustellen, wie sich im 17. Jahrhundert vornehmlich die symbolischen Logen aus den zünftlerischen Steinmetzennungen herausentwickelten. Das 17. Jahrhundert ist auch die Zeit der englischen Aufklärer mit Lord Francis Bacon of Verulam (1561–1626) an der Spitze. Lord Bacon ist einer der maßgebenden Inauguratoren des naturwissenschaftlichen Materialismus. In dieser Epoche gehörten fast alle führenden Geister geheimen Gesellschaften an. London galt als ein Hort aller fortschrittlichen Geister*. Comenius dachte daran, in London das «Collegium Catholicum» zu errichten**. Es sollte eine höhere Organisation bilden und alle Gesellschaften und Akademien umfassen. Der Plan ist allerdings an politischen Hindernissen gescheitert. Aus einer solchen geheimen Gesellschaft, dem «Invisible College», ist später die heute noch bestehende und berühmte «Royal Society» hervorgegangen.

Diese wenigen, doch wichtigen Hinweise, wollen zeigen, wie durch viele Kanäle mancherlei in die sich bildende symbolische Maurerei hineingeflossen ist, was gar nichts mit dem alten Steinmetzentum zu tun hat, sondern

* Vermutlich ist Bacon das Oberhaupt einer englischen (rosenkreuzerischen?) Geheimgesellschaft gewesen. In seinem utopischen Staatsroman «Nova Atlantis» schimmern Elemente durch, welche diesen Schluß zulassen. Von Bacon stammt der unglückselige Ausspruch: «Wissen ist Macht». Wissen ist vor allem moralische Verpflichtung und Verantwortung. Wo es zu Machtzwecken mißbraucht, wo immer es der Macht überantwortet wird, liegt übelster Verrat am Geiste vor.

Man lese das Buch von Robert Jungk «Heller als tausend Sonnen» (Scherz-Verlag Bern, 1956) und bilde sich ein Urteil, wohin es führt, wenn Wissen zur Sklavin der Macht wird.

** Joh. Amos Comenius (1592–1670) war einer der großen und umfassenden Geister seiner Epoche. Als Priester und später als

aus ganz anderen Zusammenhängen stammt. Der symbolischen Freimaurerei standen nicht nur die Werklogen und die englischen Aufklärer zu Gvatter, sondern auch okkult zu nennende Strömungen. Aus der Verbindung von aufkeimendem modernem Materialismus und altem, okkultem «Wissen» ergab sich jene so eigenartige Mischung von Fortschrittlichkeit und Konservatismus. Beide Komponenten aber entsprechen wiederum in hohem Ausmaß dem englisch-britischen Wesen. Daraus erklärt sich auch die bedeutungsvolle Stellung, welche die Freimaurerei im Britentum und in der angelsächsischen Welt hauptsächlich einnimmt. Vorab in den romanischen Ländern liegt der Akzent innerhalb der Maurerei auf dem dynamischen Moment, verkörpert in einem geistig-materialistischen Fortschrittsglauben. Deshalb das Hindrängen zur Aktion, die Tendenz zur politischen Handlung. Im Britentum stehen beide Komponenten im Gleichgewicht. Die britische Freimaurerei braucht die politische Aktion gar nicht, sie hat sie nicht nötig. In sich selbst ruhend, verkörpert sie das britische Wesen und wirkt aktionslos durchaus im Sinne des Britentums.

Bischof der böhmischen Brüdergemeinde machte er die schweren Schicksale seines tschechischen Volkes mit. Als Vertriebener lebte er später außerhalb seiner engeren Heimat. Eines seiner großen Anliegen war die Bildung der Jugend. Er arbeitete an einer großangelegten Reform des Schulwesens, die er mit einer Reform des gesamten geistigen Lebens verband. Als Pädagoge war er der Verfasser bahnbrechender Lehrbücher. Es schwebte ihm vor, in einem großen Handbuch, «Pansophia», das gesamte zeitgenössische Wissen zusammenzufassen. Das Werk konnte er allerdings nicht beenden. Comenius stand innerhalb esoterischer-(rosenkreuzerischer?) Zusammenhänge. Sein Erziehungsideal war die Heranbildung der Menschen zum Ebenbild des Schöpfers.

IV.

Drüben in der Neuen Welt kam es in Boston anno 1767 zur Gründung der ersten Großloge, jener von Massachusetts, zu welcher sich einige englische Militärlogen mit der Bostoner Bauhütte St. Andrews vereinigt hatten. Diese Loge sollte während des Befreiungskrieges eine besondere Rolle spielen, war doch in der stürmischen Zeit im gleichen Gasthof, in welchem die Loge untergebracht war, das große Hauptquartier der Aufständischen. Vor dem Ausbruch der Kämpfe, als sich die Gegensätze immer mehr zuspitzten, waren die Logen der einzige Ort, wo die Führer der verschiedenen Kolonien sich treffen konnten. Die Logen wurden, ohne daß maurerische Arbeit davon direkt berührt wurde, zu Keimzellen der Vereinigten Staaten. Hier wurde die Idee der Vereinigten Staaten geboren. Die Führer zur Unabhängigkeit waren zumeist Freimaurer, an erster Stelle George Washington, der nach dem Siege als erster Präsident der Vereinigten Staaten eingesetzt wurde. Am Entstehen des großen Staatenbundes haben Freimaurer wesentlich mitgewirkt, wenn daraus auch nicht der Schluß gezogen werden darf, daß die Logen das politische Leben der USA etwa bestimmten. Bekanntlich sind es eigentlich nur zwei Parteien, die Demokraten und die Republikaner, welche die Geschicke Amerikas weitgehend bestimmen. Die Annahme ist nicht unberechtigt, daß wohl bei beiden Parteien annähernd die gleiche Anzahl Freimaurer zu finden sind.

Dem Organ der schweizerischen Freimaurer entnehmen wir folgenden interessanten Passus («Alpina», 88. Jahrgang / 12): «Tatsache ist, daß heute in den USA 4 100 000 Männer den rohen Stein behauen, wobei auf die einzelnen Logen durchschnittlich 250 Mitglieder ent-

fallen. (1859 zählte man knapp 180 000 Mitglieder.) Von den 35 Präsidenten der Vereinigten Staaten waren bestimmt 13, wahrscheinlich sogar 15 Brüder Freimaurer, während ein Abraham Lincoln einen Eintritt für die Zeit nach dem Ausscheiden aus seinem hohen politischen Amt ins Auge gefaßt hatte . . . » Die Freimaurer Amerikas rekrutieren sich aus allen Bevölkerungsschichten. Die Logen jedes Bundesstaates haben sich zu einer Großloge vereinigt. Eine Gesamtvereinigung der Großlogen besteht nicht, geschweige denn, daß einer solchen irgendwelche Befugnisse zukämen.

Ähnlich wie in Großbritannien erblicken die amerikanischen Freimaurer einen nicht unwesentlichen Teil ihrer Arbeit in der Errichtung sozialer Werke. Das soziale und karitative Fürsorgewesen, Waisenhäuser, Altersheime, Spitäler, ja sogar Schulen und Hochschulen, beruhen zumeist auf privater Grundlage und werden auch durch private Organisationen getragen. Der Initiative einzelner oder von Gruppen steht ein großes Wirkungsfeld offen. Hier wirken neben anderen auch die Freimaurer in ganz hervorragender Weise.

Stark verbreitet ist das Hochgradwesen. Es tritt uns ein buntes und lebhaftes Bild der verschiedensten Hochgradsysteme und Riten entgegen.

So imponierend, nicht zuletzt durch ihr soziales und karitatives Wirken, die amerikanische Freimaurerei sich ausnimmt, darf doch nicht unerwähnt bleiben, daß die Tore ihrer Tempel den Farbigen verschlossen bleiben, was zur Gründung von Negerlogen und Großlogen führte. Seit vielen Jahrzehnten wird auch innerhalb der Freimaurerei an der Überwindung der Rassenschranken gearbeitet, wenn bis heute auch nur mit einem bescheidenen Erfolg. Immerhin sind inoffiziell Fäden hin und her gesponnen worden. Es dürfte aber noch manches Jahr dau-



3. Schulterkragen eines «Souverain Prince Rose Croix», 7. Grade des Rite français ou moderne. (deutsches L. M. Museum, Bayreuth).



6 Schurz eines «Souverain Prince Rose Croix». 7. Grade des rite français ou moderne. (deutsches F. M. Museum, Bayreuth).

ern, bis aus den Fäden ein festes, unzerreißbares Tau geworden sein wird.

Kanada wurde zuerst als britische Kolonie von englischen, schottischen und irischen Freimaurern besiedelt. Somit trägt die Freimaurerei in Kanada weitgehend britisches Gepräge. Die Zahl der Freimaurer in Kanada dürfte sich zwischen 150 000 und 200 000 als oberer Grenze bewegen.

V.

In Zentral- und Südamerika faßte die Freimaurerei Fuß, als die Herrschaft Spaniens zu wanken und zu zerbrechen begann. Der große Südamerikaner, Simon Bolivar, der von einer ganzen Reihe von Staaten als Befreier gefeiert wird, war Freimaurer. Mit ihm zusammen wirkten zu Beginn des letzten Jahrhunderts eine ganze Reihe bedeutender Männer an der Befreiung von der spanischen Bevormundung. Besonders bekannt wurde der General San Martin, dessen Rolle in Argentinien mit jener Washingtons in Nordamerika vergleichbar ist. Nicht weil in den Logen Politik getrieben wurde, sind die Freimaurer Südamerikas zu den Bannerträgern der Freiheit geworden, sondern weil der Freiheitsgedanke im Ideengut der Freimaurer urständet.

VI.

Das Deutschland des 18. Jahrhunderts war zersplittert in viele kleine Fürstentümer. Im Schutze seiner Fürstlichkeiten konnten sich die Freimaurer ziemlich ungestört und ruhig entfalten. Immerhin hatten die deut-

schen Kleinstaaten und die durch sie verursachten Zustände gewisse Vorteile. Sie erleichterten, gewiß ohne Absicht oder sonderliches Zutun, die Entfaltung des deutschen Geisteslebens. Und wo Argwohn, Zwang und Verfolgung aufkam gegen freiere Tendenzen, gewährte der Nachbarstaat sicher Schutz. So waren die Freimaurer gute Bürger und treue Untertanen ihrer Fürstlichkeiten, wie sie später, als sich die politisch-staatlichen Formen änderten, gute Untertanen der allgemeinen Staatsgewalt wurden. Sicher hat der deutsche Partikularismus die Entstehung vieler Systeme und Riten begünstigt. Daß diese mit deutscher Gründlichkeit gepflegt wurden, versteht sich, wie es auch verständlich ist, daß sich die Anhänger der verschiedenen Riten oft heftig befehdeten. Aber es konnte sich auch der Hang vieler Deutscher zu romantischer Schwärmerei ausleben. Ein politischer Duktus ging der deutschen Freimaurerei ab, ist doch der Deutsche von Hause aus eher a-politisch und heilfroh, sich um Politik nicht kümmern zu müssen. Aktivität entwickelte die Freimaurerei in den deutschen Landen nur im Kampfe um die verschiedenen Systeme. Nicht einmal zur Zeit der großen Befreiungskriege trat die Freimaurerei als solche auf den Plan. Wohl erhob der Freimaurer Fichte seine Stimme, wohl waren einige deutsche Heerführer Freimaurer gewesen, doch von einem Willen zur Aktion, geführt und getragen von der Freimaurerei, war nichts zu bemerken, wenngleich Vaterlandsliebe und Treue an erster Stelle standen. Auch die bewegte Zeit um 1848 vermochte die deutschen Freimaurer nicht tiefer zu bewegen. Zwar versuchte der spätere deutsche Kaiser Wilhelm I., damals noch preußischer Prinz, die Freimaurer für die Arbeiterfrage zu interessieren. Der Appell war vergeblich. Hingegen verlor man sich in endlosen Debatten wegen der Spaltung in eine humanitäre und

christliche Freimaurerei. Nach der Reichsgründung von 1871 kam es endlich zu einem recht losen Zusammenschluß der deutschen Großlogen im deutschen Großlogenbund. Erst zu Beginn dieses Jahrhunderts machte sich ein gewisser Wille bemerkbar, auf dem humanitären Felde stärker nach außen aufzutreten, ohne dabei irgendwie das Gebiet der Politik zu berühren. Wir wollen nicht übersehen, daß viele bedeutende Männer des Geistes, wie Lessing, Goethe, Herder, Fichte, um nur diese zu nennen, Freimaurer gewesen sind und innerhalb der Freimaurerei gewirkt haben. Aber es scheint, daß die Impulse, welche von diesen Großen ausgingen, just von den deutschen Freimaurern kaum ergriffen worden sind. Ruhe war des Bürgers und des Freimaurers erste Pflicht. Und kamen kritische Zeiten, so zog man sich gerne in die Maurerburgen zurück. So mag manche Gelegenheit verpaßt worden sein, einen Einfluß auf die Geschehnisse des Landes auszuüben, auch wenn man die Möglichkeiten dazu nicht allzuhoch einschätzt. Dennoch hätte vielleicht manches, was später zur Tragik Deutschlands wurde, wenn auch nicht verhindert, so doch gemildert werden können.

Als nach dem Ende des Ersten Weltkrieges man in Deutschland nach einem Sündenbock suchte, bildeten sehr bald die Freimaurer das willkommene Objekt, denen man alles mögliche, ja sogar Vaterlandsverrat vorwarf. Die Mitglieder der Logen, vielfach Beamte, Lehrer, protestantische Pfarrherren, Akademiker, Geschäftsleute und Kleinbürger, alle in ihrer Gesinnung meist sehr rechts stehend, waren wie vor den Kopf geschlagen. Sozialisten zählte man in den Reihen kaum. Im Grunde war man monarchistisch gesinnt, und man fand zum neuen Staat, der Weimarer Republik, kein Verhältnis. Gewiß, politisch orientiert war die deutsche Freimaure-

rei nicht, doch in ihrer politischen Haltung als Bürger waren die meisten deutschen Freimaurer konservativ bis in die Knochen, um nicht zu sagen reaktionär. Das mußte auch der deutsche Reichskanzler und Außenminister Gustav Stresemann erfahren, als er seine ganze Kraft für eine Verständigungspolitik einsetzte. Seine deutschen Brüder ließen ihn im Stich. Die Radikalisierung Deutschlands machte Fortschritte. Die deutschen Freimaurer, in die Defensive gedrängt, versuchten zum Teil durch «nationale Reformen» ihr gutes Deutschtum unter Beweis zu stellen. Man konnte sich mit etlicher Not halten, doch als der Nationalsozialismus zur Macht kam, hatte auch der deutschen Maurerei die Stunde geschlagen.

Es entbehrt sicherlich nicht des Interesses, zu erfahren, wie jener Mensch, der Deutschland ruinierte und die Welt in Brand steckte, über die deutschen Freimaurer dachte. Wir entnehmen dem Buche «Gespräche mit Hitler» von Hermann Rauschnig folgende Stelle*:

«(Hitler) ... Ich glaube natürlich nicht im Ernst an die abgrundtiefe Bosheit und Schädlichkeit dieser inzwischen verspießerten und in Deutschland immer harmlos gewesenen Vereinigung zur gegenseitigen Beförderung der eigenen Interessen. Ich habe mir sehr genau Bericht erstatten lassen. Ich habe Major Buch die Untersuchung und den zusammenfassenden Bericht übertragen. Nun, was da von angeblichen Greueln zutage kam, von Skeletten und Totenköpfen, Särgen und geheimnisvollen Zeremonien, das ist alles Kinderschreck. Aber eins ist das Gefährliche und ist auch dasjenige, was ich von den Freimaurern übernommen habe. Sie bilden eine Art Priesteradel. Sie schließen sich durch besondere Bräuche ab. Sie haben eine Geheimlehre entwickelt, die keine einfach formulierte Lehre ist, sondern in Symbolen und geheimnisvollen Riten stufenweise höhere Einsicht gewährt. Der hierarchische Aufbau und die Er-

* Hermann Rauschnig, «Gespräche mit Hitler», Europa Verlag Zürich 1940, 1. Auflage, S. 226/227.

ziehung durch Symbole und Riten, das heißt ohne den Verstand zu behelligen, sondern durch die Befruchtung der Phantasie, durch magische Einwirkung von kultischen Symbolen: das ist das Gefährliche und Große und von mir Übernommene. Sehen Sie nicht, daß unsere Partei etwas ganz Ähnliches sein muß? Ein Orden, die hierarchische Ordnung eines weltlichen Priestertums. Aber das bedeutet natürlich, daß es nicht etwas Ähnliches von anderer Seite geben darf. Entweder wir oder die Freimaurer oder die Kirche. Aber niemals zwei nebeneinander. Das schließt sich aus, und die katholische Kirche hat, wenigstens was die Freimaurer anlangt, ihre Lage begriffen. Nun sind wir die Stärksten, und darum werden wir beide beseitigen, die Kirche und die Freimaurer . . .»

Dazu ist nur eines zu sagen: Die Kirche und die Freimaurer sind noch da.

Wie hingegen Hitler, wider besseres Wissen, dem deutschen Volke die Freimaurerei vorführte, von welcher er nach seinen eigenen Worten einiges für seine düsteren Zwecke übernommen haben will, beschreibt H. B. Gisevius*:

«... Der Kampf gegen die Freimaurer war gerade modern. Die Gestapisten hatten ihn ‚ganz groß‘ aufgezogen, indem sie sich aus allen ausgehobenen Logen die Ritualbücher und Symbole zusammengestohlen und daraus eine stattliche Ausstellung errichtet hatten. Nun luden sie zu einer persönlichen Besichtigung ein.

Da ich nie Freimaurer gewesen bin, konnte ich nicht übersehen, welche Ausstellungsgegenstände direkt gefälscht waren und welche nur durch ihre zweckentsprechende Aufmachung zu einer derart abschreckenden Wirkung kamen: Auf jeden Fall, keine Gespensterkammer von anno dazumal konnte gruseliger wirken als dieses Sammelsurium an verschrobeneren Mystizismen. Die Hexenbeschwörungen müssen gegenüber dem, was Heydrich als das Wesen der Freimaurerei erläuterte, ein wahres Labsal der betterten Sinne gewesen sein . . .»

* H. B. Gisevius, «Bis zum bitteren Ende», I. Band. S. 320. Fretz & Wasmuth Verlag AG., Zürich 1946.

Den entsprechenden Kommentar zu den beiden Zitaten möge sich der Leser selbst machen.

VII.

Von gewissem Reiz ist die Geschichte der Freimaurerei im ehemaligen Habsburgerreich, dem alten Österreich-Ungarn. Die erste Loge wurde bereits 1721 in den österreichischen Niederlanden gegründet. Unter dem Regime von Maria Theresia war anfänglich ein Logenleben möglich, doch in den fünfziger Jahren des 18. Jahrhunderts schlug der Wind um, und die Logen mußten ihre Tätigkeit einstellen. Die folgende Josephinische Epoche war den Freimaurern wiederum günstig und eine Reihe bedeutender Männer traten dem Bunde bei. In diese Zeit fällt auch die Aufnahme Mozarts. Inzwischen waren viele Logen entstanden, die anno 1784, nach Überwindung mancher innerer und äußerer Widerstände in der großen Landesloge von Österreich ihre Vereinigung fanden. Unter Franz II. bzw. Franz I. von Österreich wurde den Logen das Lebenslicht wieder ausgeblasen. Der Herrscher hatte sogar – allerdings vergeblich – versucht, auf dem Reichstag von Regensburg für das ganze Reich ein allgemeines Verbot der geheimen Gesellschaften, Freimaurer, Illuminaten, Rosenkreuzer durchzusetzen. Den nach dem Tode des Kaisers aufkeimenden Hoffnungen setzte Fürst Metternich ein Ende.

Die Geschichte der Freimaurer in Ungarn verlief weitgehend parallel zu jener in den anderen habsburgischen Kronländern. Das Jahr 1848, wo durch ganz Europa der Ruf nach Freiheit erscholl, endete zumeist in der Enttäuschung und Resignation, indem die Reaktion, kaum hatte sie sich etwas von ihrem Schreck erholt, nur um so härter zugriff. In Ungarn kam es dabei in der Fol-

ge zu Aufständen, die schließlich mit russischer Hilfe grausam unterdrückt worden sind. Auf der Seite der Aufständischen standen nicht wenige Freimaurer, meist hochangesehene Männer und erlitten zum Teil den Tod am Galgen. 1867 kam es zum Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn. Die Länder der ungarischen Stefanskronen wurden weitgehend von Wien unabhängig. So konnte wieder ein Logenleben aufblühen, während es in den Ländern Österreichs nach wie vor unterdrückt und verboten blieb. Das führte in der Folge zur Gründung von Grenzlogen auf ungarischem Gebiet. Die Grenze zwischen Cis- und Transleithanien verlief ja noch gleich vor den Toren Wiens. So versammelten sich die österreichischen Freimaurer auf ungarischem Boden, wo ihnen der gleiche Herrscher gestattete, was er in Österreich glaubte verbieten zu müssen. So blieb es bis 1918, wo sich dann die Verhältnisse direkt umkehrten. In Ungarn wurde die Freimaurerei bald verboten, in der Republik Österreich wurde sie erlaubt, desgleichen in den Nachbarstaaten der danubischen Doppelmonarchie. Der Einmarsch Hitlers in Österreich setzte allerdings dem Logenleben ein Ende. Nach der Befreiung ist das maurerische Leben wiederum aufgekeimt.

VIII.

Aus begreiflichen Gründen können wir diese, dem politischen Aspekt der Freimaurerei gewidmete Betrachtung nicht auf alle europäischen Länder ausdehnen. In jedem Lande hat sich die Freimaurerei anders entwickelt. Neigt die Maurerei in den romanischen Ländern dazu, politisch zu werden, wenn nicht, wie in Italien, sogar ins überspitzt nationalistische Fahrwasser zu geraten, so sehen wir, wie in Deutschland der Maurerei jeder poli-

tische Duktus abgeht bzw. abging. Bei der britisch-angelsächsischen Freimaurerei zeigt es sich, wie diese, obgleich völlig unpolitisch, durchaus im Sinne des Britentums wirkt.

Als von der Politik unbeeinflusst darf die Freimaurerei in Skandinavien, in den Niederlanden und in der Schweiz bezeichnet werden. In der Schweiz, wo jeder Bürger oft zu politischer Stellungnahme aufgerufen wird, bestehen so viele Möglichkeiten politischer Betätigung, daß kaum je von Seiten der Logen oder der schweizerischen Großloge «Alpina» eine politische Stellungnahme erfolgte. Aus ihrer Reserve trat die schweizerische Freimaurerei allerdings in den Jahren 1936/37 heraus, als von nationalsozialistischer Seite indirekt versucht worden war, ein Logenverbot zu erzwingen. In Belgien gleichen, was die politische Seite betrifft, die Verhältnisse in sehr moderierter Form denjenigen in Frankreich.

Okkulte Einflüsse

Was ist darunter zu verstehen? Okkult bedeutet verborgen, heimlich, geheim. Unter Okkultismus versteht man die Beschäftigung mit Dingen, die Erforschung von Erscheinungen, welche sich nur sehr schwer in das derzeitige naturwissenschaftliche Weltbild eingliedern lassen. So bezeichnet man auch die Lehre von übernatürlich erscheinenden Tatsachen und Fähigkeiten als Okkultismus. Lange Zeit hindurch hat sich die Schulwissenschaft geweigert, sich mit diesen Gebieten zu befassen. Die Wucht der Tatsachen zwang sie zu einer anderen Haltung. Neuerdings bestehen an europäischen und außer-

europäischen Hochschulen Lehrstühle für Parapsychologie und parapsychologische Phänomene*.

Der Verfasser ist sich bewußt, ein heißes Eisen zu berühren. Spricht man von «Okkultem», erinnert alles an gruselige Hintertreppen- und Spukgeschichten, obwohl wir es bei Spukphänomenen lediglich mit einem besonderen Gebiete des Okkulten zu tun haben.

Den Begriff des Okkulten muß man nolens volens ziemlich weit spannen. Dem Gebiet des Okkulten gehört eben alles an, was sich der Kenntnis des Großteils der Menschen entzieht. In gewissem Umfange gehört die ganze neuere Atomphysik ins Gebiet des Okkulten. Der im Hochmittelalter als «doctor mirabilis» bekannte Franziskanermönch *Roger Bacon* (1215–1294) war für seine Zeit ein Okkultist, ein Hexenmeister und Zauberer.

* Die Parapsychologen versuchen mit den Mitteln der heutigen Psychologie und unter Anwendung naturwissenschaftlicher Erkenntnismethoden, die mannigfaltigen Erscheinungen auf diesem Gebiete zu erforschen. Der Erfolg ist ein bescheidener. Man begnügt sich zur Hauptsache mit dem Sammeln und Registrieren der paranormalen Erscheinungen wie Hellsehen, Telekinese, Materialisationen, Dematerialisationen, Mediumismus usw. Doch mit dem Registrieren und «Etikettieren» ist wenig getan. Auch die in Laboratorien durchgeführten Versuche mit Medien aller Art werden nicht weit führen. Solange sich die Schul-Wissenschaftler nicht dazu bequemen, die diesem Gebiete adäquaten Methoden anzuwenden, werden sie stecken bleiben. Die entsprechenden Methoden und erkenntnismäßigen Grundlagen zur Erforschung des Übersinnlichen sind vorhanden und öffentlich zugänglich, doch werden sie von den Schulwissenschaftlern als «unwissenschaftlich» abgelehnt. Wirkliche Okkultisten stehen den Wissenschaftlern deshalb auch nicht zur Verfügung. Man kann gerechterweise von den Erfahrenen nicht verlangen, sich von «Lehrlingen» prüfen zu lassen. So werden sich die schulmäßigen Parapsychologen weiterhin mit allerhand Medien und Menschen von zuweilen fragwürdiger moralischer Verfassung abgeben müssen.

Er brachte auf Grund der ihm zuteil gewordenen Erkenntnisse auf dem Gebiete der Naturwissenschaften wahre Wunder hervor, die «unheimlich» wirkten. In diesem Zusammenhange darf darauf hingewiesen werden, wie die Vorführung des Phonographen durch dessen Erfinder, Thomas A. Edison, in einem Skandal endete. Den anwesenden Gelehrten wollte es einfach nicht eingehen, daß sich die menschliche Stimme, Musik, etc. technisch-mechanisch wiedergeben lasse. Seither sind nur etwas über 50 Jahre vergangen.

Unter Okkultisten, die es von jeher gegeben hat, muß man Menschen erkennen, die sich auf Grund gewisser Schulungsmethoden ein Wissen um verborgene Gesetzmäßigkeiten erworben haben. Für sog. «Primitive» sind wir Zauberer. Nur haben sich auch diese Völker daran gewöhnt, im Weißen einen Menschen zu sehen, der viele merkwürdige Dinge versteht. Andererseits stoßen unsere Forscher bei den Primitiven auch sehr oft auf Menschen, die ihr Erstaunen hervorrufen, weil sie um Dinge wissen, welche uns als Zauberei vorkommen.

Es ist an und für sich denkbar, daß Menschen, ohne es zu ahnen, mit jemandem zusammenkommen, der einen Einfluß auf sie ausübt, ohne daß sie sich dessen innerwerden. Dann hat man es manchmal mit okkulten Einflußnahme, okkulten Wirkung zu tun.

Es gibt Methoden, welche es erlauben, Menschen in Ziele einzuspannen, die sie selbst gar nicht wollen. Verhältnismäßig harmlos erscheint es uns, wenn Menschen durch äußere Propaganda-Methoden und Praktiken dahin kommen, beim Kauf einer Tafel Schokolade beispielsweise, gleich diejenige einer bestimmten Marke zu verlangen. Sie verlangen diese Marke nicht etwa, weil ihnen an diesem Produkte besonders liegt, sondern aus dem einfachen Grunde, weil sie kürzlich an einer Plakat-

wand vorbei gingen, worauf just die verlangte Marke besonders angepriesen wurde. Hier hat man es mit einer spezifischen Beeinflussung zu tun, welche den Menschen kaum zum Bewußtsein kommt. Kommt man darauf, ja, so war eben die Propaganda, die Reklame geschickt aufgezogen, womit der Fall erledigt ist. Ganz so harmlos sind solche, mittlerweile «normal» gewordene Tageserscheinungen doch nicht. Das normale, wache Tagesbewußtsein der Menschen wird umgangen. Man drängt quasi durch die Hintertüre ins Unbewußte, um dort zu wirken.

Es gibt Gesellschaften, Orden, Bruderschaften – man kann sie nennen, wie man will – welche bewußt okkulte, d. h. geheime Macht über die Menschen anstreben. Die Schüler solcher, dann *wirklicher* Geheimgesellschaften werden fürs erste einem spezifischen Seelentraining unterworfen. Sie haben sich vor allem in bestimmte Bildvorstellungen so lange zu vertiefen, bis dieselben vor ihrem Inneren plastisch auftauchen und sich wie äußere Sinneswahrnehmungen ausnehmen. Gelingt es dem Schüler, einen ihm als Übung gegebenen Bildinhalt in der Phantasie so entstehen zu lassen, daß er denselben bis in alle Details vor sich sieht, muß er denselben nun verlebendigen, d. h. in die Aktion versetzen können. Damit nicht genug, er muß die Gebilde seiner Einbildungs- und Vorstellungskraft, Menschen, Wesen und Dinge nicht nur sehen, sondern hören, riechen und schmecken, ja sogar innerlich betasten können. Dabei darf er zu keiner Zeit die Kontrolle über seine «Trugbilder» verlieren. Sie dürfen sich nur einstellen, wenn er es wünscht. Solche und ähnliche Übungen bewirken eine gewaltige Stärkung der Willenskräfte. Zu erwähnen ist noch, daß die Lehrer die Vorstellungen ihrer Schüler wahrnehmen können, was ungläubiges Kopfschütteln verursachen mag, aber

dennoch den Tatsachen entspricht*. Durch weitere intime Schulungsvorgänge reifen die Schüler heran, auf andere Menschen einzuwirken und ihnen Gedanken und Empfindungen einzupflanzen, ohne daß die Beeinflussten dessen innewerden. Das Ziel solcher Schulungen ist, durch okkulte, das heißt geheime Mittel zu wirken.

Man sieht, es geht gar nicht um Gespenstereseherei, um

* Die bekannte Tibet-Forscherin Alexandra David-Neel beschreibt in ihren bekannten Büchern, wie ähnliche Übungen auch im Tibet gepflegt werden. «Magier» schaffen sich hin und wieder als gefügiges Werkzeug einen Tulpa (Schemen) welcher dann um sie herum ist und dann und wann auch Dritten sichtbar werden kann. Als Forscherin hat sie sich auch einmal ein solches «Phantasiewesen» geschaffen. In ihrem Buche «Heilige und Hexer» (F. A. Brockhaus, Leipzig 1931) schreibt sie auf Seite 288 folgendes:

«Ich bin von Natur ungläubig veranlagt und wollte selbst einen Versuch damit machen. Um mich nicht durch die auffallenden Gestalten der lamaistischen Götter beeinflussen zu lassen, deren Gemälde und Bildsäulen ich für gewöhnlich unter Augen hatte, wählte ich eine wenig hervorstechende Persönlichkeit, einen dicken, untersetzten Lama, der so recht harmlos und lustig aussah. Nach ein paar Monaten war der brave alte Knabe fertig. Er «befestigte» sich nach und nach und war mir eine Art Tischgenosse, wartete mit seinem Erscheinen auch gar nicht mehr ab, bis ich an ihn dachte, sondern kam auch, wenn ich mit meinen Gedanken ganz woanders war. Meist bekam ich ihn nur zu sehen, aber zuweilen war es mir auch, als streife mich der Stoff eines Gewandes und als ob ich den Druck einer Hand auf meiner Schulter fühlte. Ich führte damals durchaus kein Stubenhockerdasein, ritt vielmehr täglich aus. Lebte unter dem Zelt und fühlte mich gottlob wie immer gesund wie ein Fisch im Wasser.

Eigentlich hätte ich den Vorgang sich ruhig entwickeln lassen sollen, aber die ungewohnte Gegenwart fiel mir auf die Nerven und ward schließlich geradezu zum Alpdruck. Ich entschloß mich daher, das Trugbild aufzulösen, weil ich seiner nicht mehr ganz Herr war, was mir auch, obgleich erst nach sechs Monaten, gelang. Mein Lama hatte ein zähes Leben.»

allerlei Hokuspokus, sondern um sehr ernste und in ihrer Art sehr reale Dinge. Der Gebrauch oder Mißbrauch solcher Fähigkeiten hängt einzig von der moralischen Integrität dieser Menschen ab.

Insbesondere im Westen auftretend, gewinnt ein Okkultismus von zweifelhafter Moralität an Boden und Bedeutung. Anders geartete Einflüsse gehen vom Osten aus und dringen in breitere Schichten vor. Der allgemeine Duktus unserer Zeit fördert solche Bestrebungen. Die hektische Betriebsamkeit unserer Tage macht die Menschen innerlich müde und schläfrig, vor allem aber höhlt es sie aus. Solcherart wird für andere «Inhalte» innerlich Raum geschaffen.

Was wollen solche Dunkelmänner eigentlich?

Wir sagten es schon. Sie wollen Macht über andere Menschen und die menschlichen Verhältnisse gewinnen. Vom Westen aus tendiert das Streben auf Ausübung von materieller Macht in allen Formen, wobei man sich der verschiedensten Mittel bedient. Ein beliebtes Mittel sind gewisse Presseerzeugnisse, denen man äußerlich nicht das mindeste anmerkt. Auch den Redaktoren braucht solches nie bewußt zu werden. Damit, doch auch in anderer Weise, hämmert man den Menschen Denkschablonen, Clichés, ein, so daß sich die Gedanken breiter Menschenschichten in einer ziemlich genau bestimmbarer Richtung abwickeln. Und das ist es, was man will.

In den «Elektronengehirnen», den «Denkmaschinen», die wahre technische Wunderwerke sind, erkennen wir den *äußeren, technischen Niederschlag* dieses Strebens.

Die Zielsetzung der östlich zu nennenden Strömung ist eine andere. Diese will dem Menschen innere Glückseligkeit bringen, welche jedoch den Menschen für die Gegebenheiten der Umwelt blind machen kann. Es besteht die Gefahr einer sektiererischen Absonderung.

Europa bildet den Schnittpunkt dieser beiden okkulten Strömungen.

Gibt es einen Schutz gegen diese den Menschen direkt oder indirekt gefährdenden Kräfte?

Der Schutz heißt: *Wachheit, innere Klarheit.*

Tiefgläubige Naturen, die sich noch ganz von ihrem Glauben getragen wissen, dürfen sich als weitgehend geschützt betrachten. Allerdings nimmt die Zahl dieser Menschen ständig ab, denn unsere Zeit ist echtem Glauben eher feindlich gesinnt. Dafür nimmt die Zahl der Abergläubigen zu. Ein Blick in irgend eine der vielen Wochenzeitungen und deren Horoskopseite zeigt deutlich, wo wir stehen.

Ein Mittel, welches ganz im Sinne des unerfreulichen westlichen Okkultismus arbeitet, ist die *Angst* in jeder Form. Und die Lebensangst, gepaart mit Todesfurcht, ist zu einer wahren Zeitkrankheit geworden.

Wer immer es versteht, die bewußten und unbewußten Ängste der Menschen zu nähren und zu dirigieren, darf sein grausames Spiel als gewonnen betrachten. Und das wird auch weidlich getan, vor allem in der Politik.

Lassen sich nun innerhalb von Logenzusammenhängen okkulte Einflüsse feststellen? Der Autor kann nur sagen, bisher noch keine diesbezüglichen Beobachtungen gemacht zu haben. Im Abschnitt über die «geheimen Obere» wurde zu zeigen versucht, wie für Dunkelmänner und geheime Drahtzieher die heutigen Freimaurerlogen kaum mehr besonders interessant sein können, da ihnen bessere und wirkungsvollere Instrumente zur Verfügung stehen. Wie bereits an anderem Orte gesagt, spielten die Logen vor der französischen Revolution eine bedeutsame Rolle. Aber diese Zeit ist vorbei. Auch spielen die Logen auf dem europäischen Festlande gesellschaftlich nicht mehr jene Rolle, die ihnen einst zukam.

Wir haben in diesem Abschnitt besonders auf den bestehenden westlichen, aber auch auf den östlichen Okkultismus hingewiesen und in kurzen Zügen deren Wesen umschrieben. Es gibt noch eine dritte Art von Okkultismus, den man als den *christlichen* ansprechen kann, doch gehört er nicht ins Thema dieser Schrift.

Die Anderson'sche Verfassung von 1723

Immer noch stellen sich naive Gemüter unter der Freimaurerei eine geordnete, straffe Weltorganisation vor. Wie wir an anderer Stelle schon sagten, gibt es keine solche. Die vielen Großlogen, oft mehrere in einem Lande, sind autonome Gebilde. Es liegt ganz in deren Ermessen, zu anderen Großlogen direkte Beziehungen zu unterhalten. Jede Großloge hat ihre eigenen Satzungen, eine eigene Konstitution. Und gleichwohl gehen sämtliche Verfassungen auf *ein Vorbild* zurück, auf die häufig als «Alte Pflichten» bezeichnete Konstitution von James Anderson.

Wer war James Anderson? Ein Geistlicher, welcher sein Predigeramt an der Kirche der schottischen Presbyterianer in London ausübte. Geboren um das Jahr 1680 im schottischen Aberdeen, studierte er Theologie und Philosophie, in beiden war ihm die Doktorwürde eigen. Er soll ein Prediger von Ruf gewesen sein. Materiell ging es ihm allerdings zeitlebens nie besonders gut. Bei der Gründung der ersten Großloge (1717) war er nicht dabei. Er ist vermutlich bereits in Schottland Freimaurer geworden. 1739 starb er und wurde in London beigesetzt.

Ende Februar 1723 erschien aus der Feder Andersons die erste freimaurerische Verfassung. Anderson war vom

damaligen Großmeister, dem Herzog von Montagu, beauftragt worden, die Konstitution zu verfassen. Der den Grundgesetzen vorausgehende geschichtliche Teil ist überholt und gegenstandslos. Bis auf den heutigen Tag jedoch haben die Grundgesetze, welche Anderson in Anlehnung an die Pflichtenhefte der handwerklichen Innungen der Werkmaurer niederlegte, ihre große Bedeutung. Mögen sich die Satzungen der einzelnen Großlogen oft auch wesentlich von den «Alten Pflichten» entfernt haben, basieren sie doch alle auf denselben. Unter Anderson selbst wurde 1738 nochmals eine neu-redigierte Fassung der Grundkonstitution herausgebracht, welche aber bereits in mancher Beziehung eine Änderung erfahren hatte. Die Konstitution von 1723 atmet noch stark den Geist, welcher in den zünftigen Innungen der Werkmaurer gewaltet haben muß.

Das Pflichtengebiet des Freimaurers umschreibt Anderson in sechs Abschnitten; nämlich:

1. Das Verhältnis zu Gott und Religion,
2. Das Verhältnis zu Staat und Behörden,
- 3.–5. Die Verhältnisse innerhalb der Loge und
6. Das Verhältnis des einzelnen Freimaurers zur Bruderschaft und zu den Mitmenschen.

Wir halten uns in der Wiedergabe an die Übersetzung des freimaurerischen Publizisten Gottlieb Imhof unter Auslassung unwesentlicher Stellen.

1. Betreffend Gott und die Religion

Der Freimaurer ist zufolge seines besonderen Treueverhältnisses verpflichtet, das Sittengesetz zu beachten. Wenn er die Kunst richtig versteht, wird er weder ein

THE
CONSTITUTIONS
OF THE
FREE-MASONS.

CONTAINING THE
History, Charges, Regulations, &c.
of that most Ancient and Right
Worshipful *FRATERNITY.*

For the Use of the *LODGES.*



L O N D O N:

Printed by WILLIAM HUNTER, for JOHN SENEX at the *Globe*,
and JOHN HOOKE at the *Flower-de-luce* over-against *St. Dunstan's*
Church, in *Fleet-street*.

In the Year of Masonry ——— 5723
Anno Domini ——— ——— 1723



8 Der Altar im großen Frankfurter Tempel, mit der Zweitfertigung des Schwertes der Großloge von England (Vereinigte Großloge Deutschland, Frankfurt).

einfältiger Atheist, noch ein irreligiöser Freidenker sein. Wohl waren in früheren Zeiten die Maurer verpflichtet, die Religion desjenigen Landes auszuüben, in dem sie lebten. Heute aber erscheint es zweckmäßiger, sie bloß zu denjenigen religiösen Grundsätzen zu verpflichten, in denen alle Menschen übereinstimmen, es jedem überlassend, sich seine persönlichen Ansichten zu bilden. Stets sollen sie aber *gute und aufrichtige Männer* sein, Männer von Ehre und Redlichkeit, welches auch immer ihre Konfession oder Überzeugung sei. Dadurch wird die Freimaurerei ein *Hort der Eintracht*, wo sich in treuer Freundschaft Männer zusammenfinden, die sonst dauernd voneinander getrennt wären.

II. Von den höheren und niedern bürgerlichen Behörden

Der Freimaurer ist, wo immer er wohne oder arbeite, ein friedlicher Untertan der bürgerlichen Gewalt. Er wird sich nie in Komplotte oder Verschwörungen gegen den Frieden und die Wohlfahrt des Staates einlassen, sondern sich untadelig auch gegen die niederen Behörden betragen, denn er weiß, daß Krieg, Blutvergießen und Unruhe der Freimaurerei stets schädlich waren. Darum haben die früheren Könige und Fürsten die Bauleute gerne geschützt, denn ihre Friedfertigkeit und Loyalität, die stets alle Verleumdungen der Gegner entwaffneten, erhöhten immerdar das Ansehen der Bruderschaft, die in Friedenszeiten stets gedieh. Sollte es aber vorkommen, daß ein Bruder sich gegen den Staat als Rebell auflehnen würde, so darf sein Verhalten nicht unterstützt werden. Man mag ihn immerhin als einen unglücklichen Menschen beklagen, sofern er sich keiner anderen Vergehen schuldig gemacht hat. Wohl soll die Bruderschaft seine

Auflehnung mißbilligen, um den Behörden keinen Grund zur Unzufriedenheit zu geben oder politischen Verdacht zu erwecken; der fehlbare Bruder kann aber nicht aus der Loge ausgeschlossen werden, denn seine Beziehungen zu ihr sind unauflösbar.

III. Von den Logen

... Wer zum Beitritt in eine Loge zugelassen wird, muß ein guter und aufrichtiger Mensch sein, frei geboren und von reifem und verschwiegenem Alter. Er darf kein Sklave sein, keine Frau und auch kein sittenloser Mann mit anstößigem Lebenswandel, sondern muß ein Mensch von gutem Ruf sein.

IV. Von den Meistern, Aufsehern, Gesellen und Lehrlingen

Alle Beförderungen unter Maurern dürfen nur auf Grund des wahren Wertes und der persönlichen Verdienste vorgenommen werden. Denn nur so ist den Lords (Bauherren)* wohlgedient und müssen sich die Brüder nicht schämen, noch wird die Freimaurerei verachtet. Es soll darum keiner bloß wegen seines Alters zum Meister vom Stuhl oder Vorsteher gewählt werden, sondern einzig um seiner Verdienste willen. Da es aber unmöglich ist, diese Dinge alle schriftlich niederzulegen, soll jeder Bruder stets an seinem Platze in der Loge sein und all

* Unter «Lords» sind die Bauherren zu verstehen, d. h. die weltlichen und kirchlichen Fürsten, die im Mittelalter die großen Bauaufträge erteilten. Hier, wie auch an anderen Stellen, schimmert deutlich die handwerklich-zünftige Abstammung durch den Text der freimaurerischen Pflichten im Konstitutionenbuch durch.

dies gemäß der besonderen Methode der Bruderschaft erlernen. Vor allem aber sollen die Kandidaten wissen, daß kein Meister Lehrlinge annehmen darf, es sei denn, er habe genügend Arbeit für sie . . .

V. Von der Leitung der Loge während der Arbeit

... Der erfahrenste Geselle soll zum «Meister» gewählt oder ernannt werden. Er führt für den Bauherren die Aufsicht über das Werk und wird von allen, die unter ihm arbeiten, «Meister» genannt. Die Bauleute sollen unter sich alle üblen Reden vermeiden, keine kränkenden Namen gebrauchen, sondern sich «Bruder» oder «Geselle» (Fellow) nennen und sich innerhalb und außerhalb der Loge höflich benehmen.

Der Meister soll, im Bewußtsein seines Könnens, das Werk des Bauherrn so klug als möglich fördern . . .

Wenn aber ein Bruder zum Aufseher und Stellvertreter des Meisters gewählt wird, soll er sowohl dem Meister als den Gesellen die Treue halten. Er soll in des Meisters Abwesenheit die Arbeit sorgfältig und zu des Bauherrn Zufriedenheit leiten. Die Brüder Gesellen sind ihm Gehorsam schuldig.

... Der jüngere Bruder ist in seiner Arbeit zu unterrichten, damit nicht infolge Unerfahrenheit Material vergeudet werde; dadurch wird auch die brüderliche Liebe gefördert.

VI. Vom Benehmen, nämlich

I. in der Loge, während der Arbeit. Es ist untersagt, private Gruppen zu bilden oder gesonderte Besprechungen abzuhalten ohne Erlaubnis des Meisters, über un-

ziemliche und ungehörige Dinge zu reden, den Meister oder die Aufseher zu unterbrechen oder Brüdern, die mit dem Meister sprechen, in die Rede zu fallen. Noch sollt ihr euch lächerlich oder ausgelassen benehmen, wenn die Loge sich ernsten und feierlichen Angelegenheiten widmet. Unpassende Reden, über was es auch sei, sind zu unterlassen. Dagegen soll dem Meister, den Aufsehern und allen Brüdern die gebührende Ehrerbietung offensichtlich erwiesen werden.

2. *nach Schluß der Logenarbeit, solange die Brüder noch beisammen sind.* Ihr dürft euch an harmlosen Freuden vergnügen, . . . doch sollt ihr Exzesse vermeiden . . . Tut und sagt nichts, was kränken könnte oder eine freie und angenehme Unterhaltung stören würde, denn solches beeinträchtigt unsere Harmonie und schädigt unsere lobenswerten Zwecke. Darum dürfen auch keine privaten Zwiste und Streitigkeiten in die Loge getragen werden. Noch viel weniger dürfen religiöse, nationale und politische Streitfragen in der Loge erörtert werden; denn als Freimaurer gehören wir alle der einen, oben erwähnten allgemeinen Religion an. Unser Bund umfaßt ja auch alle Nationen, Völker, Idiome und Sprachen. Er ist jeder politischen Tätigkeit abgeneigt, denn solches hat nie zum Wohle der Logen beigetragen, noch wird es dasselbe je fördern.

3. *außerhalb der Loge und in Gegenwart von Brüdern, wenn keine Fremden anwesend sind.* Ihr sollt euch auf herzliche Weise begrüßen, so, wie man es euch gelehrt hat, in dem ihr euch gegenseitig «Bruder» nennt. Seid weitherzig in der gegenseitigen Unterweisung und Belehrung, soweit dies zweckdienlich ist, ohne (von Fremden) gehört oder beobachtet zu werden. Doch greift nicht in die Interessen eines anderen über und verletzt

die Achtung nicht, die ein Bruder dem Mitmenschen schuldet, auch wenn dieser kein Maurer ist.

4. *bei Anwesenheit von Fremden, die keine Maurer sind.* Seid vorsichtig in Worten und Taten . . . Gegebenenfalls sollt ihr das Gespräch ablenken und vorsichtig auf andere Gebiete führen, wenn es für das Ansehen unserer ehrbaren Bruderschaft nötig ist.

5. *zu Hause und unter Nachbarn.* Ihr sollt euch als sittliche und verständige Männer betragen; insbesondere sollt ihr es unterlassen, eueren Angehörigen, Freunden und Nachbarn Kenntnis von den Logenangelegenheiten zu geben. Seid immer auf eure Ehre und das Ansehen eurer ehrwürdigen Bruderschaft bedacht, aus Gründen, die hier nicht weiter erörtert zu werden brauchen.

6. *gegenüber einem fremden Bruder.* Fremde Brüder habt ihr sorgfältig zu prüfen und euch dabei größter Vorsicht zu befleißigen, damit ihr nicht von Betrügnern irreführt werdet. Diese habt ihr zurückzuweisen.

Wenn der Fremde aber als ein wahrer und echter Bruder erkannt wird, so sollt ihr ihn als solchen achten und ihm, wenn er in Not ist, alle nur mögliche Hilfe angedeihen lassen oder ihm doch Wege weisen, damit ihm geholfen werden kann.

Zusammenfassend sei gesagt: Alle diese Pflichten habt ihr treulich zu halten, wie auch die, welche euch auf andere Weise mitgeteilt werden. Pfl eget die Bruderliebe, denn sie ist das Fundament, der Eckstein, der Kitt unserer alten Bruderschaft. Meidet allen Streit und Zank, Verleumdung und üble Nachrede, noch duldet, daß in eurer Gegenwart über einen ehrenwerten Bruder Übles geredet werde. Setzt euch vielmehr für ihn ein und seid

ihm dienstbreit, soweit es eure eigene Ehre und Sicherheit erlauben, aber nicht mehr . . . So kann alle Welt den segensreichen Einfluß der Maurerei sehen, denn so haben die wahren Maurer gehandelt vom Anbeginn der Welt und werden es weiter tun in alle Ewigkeit.

Amen, so möge es sein

*

Dieses Grundgesetz findet sich, wie eingangs erwähnt, in vielen Abwandlungen in den Verfassungen der Großlogen und Logen. Mag manches überholt sein und antiquiert erscheinen, das Grundgesetz enthält nichts, was ein aufrichtiger Mensch schließlich nicht bejahen könnte.

3. KAPITEL

Religion und Freimaurerei

Vorbemerkung

Der Baumeister aller Welten

Das maurerische Menschenbild

Unterschiede zwischen Religion und Maurerei

Diesseitsstreben und Materialismus

Bibel und Freimaurerei

Humanitäre und «christliche» Maurerei

*Die Bedeutung des Johannes-Evangeliums
in der Maurerei*

Symbolik und freimaurerischer Kult

Von der Wirkung der Kulte

*Das verlorene Wort – Das Ringen um das
Menschen-Urbild*

*Das Wesen des Priestertums und das Wesen
der Initiation*

Vorbemerkung

In vielen Fällen und mit Recht stellen Außenstehende die Frage, wie sich die Maurerei zur Religion verhalte. Oft wird dabei angenommen, sie stelle selbst eine Religion dar. Jedenfalls wurde sie insbesondere von der römisch-katholischen Kirche als Sekte, ja sogar als Gegenkirche bezeichnet.

Einer der fundamentalen Grundsätze der Maurerei sagt eindeutig, daß ein Mann ohne Gottesglauben nie ein echter Maurer werden könne. Den Kandidaten wird im Verlaufe der Aufnahme bestimmt die Frage nach ihrer Einstellung zur Gottheit, zum Gottesbegriff gestellt. Bei der Beantwortung klammern sich die meisten an jene Vorstellungen, die ihnen im Elternhaus oder im Religionsunterricht vermittelt worden sind. Tiefer veranlagte Naturen werden die Frage anders beantworten als die im Konventionellen Verhafteten. Damit soll nichts wider die traditionellen Vorstellungen gesagt sein. Irgend ein Credo, ein Glaubensbekenntnis im Sinne der Kirchen wird nicht verlangt, es sei denn, es handle sich um Aufnahme in eine der sogenannten «christlichen Logen», von welchen noch die Rede sein wird.

Wie der Einzelne sein Verhältnis zur Gottheit gestaltet, ist und bleibt ureigenste, persönliche Angelegenheit. Ob er als frommer Christ dem Weltganzen eine dreifaltige Gottheit zugrunde legt, ob einer im Sinne des Judentums in der Gottheit den alttestamentlichen «Herrn der Welt» erkennt, ob er als Moslim Allah seine Vereh-

zung zollt, als Hindu seinen Gottheiten, bleibt jedem unbenommen.

Und so soll und muß es sein. Niemand hat das Recht, in diese intime, ja intimste Sphäre eines anderen einzudringen.

Der Baumeister aller Welten

Die Gottheit, das große weltenschöpferische und welterhaltende Prinzip, wird innerhalb der Freimaurerei im Bilde des «allmächtigen Baumeisters der Welten» verehrt. Damit wird ein in der Menschenseele verankertes Ur-Motiv, Ur-Bild angerufen. Es ist das Bauen, der Bau der sichtbare Ausdruck schöpferischen Tuns schlechthin. Wo immer erhabene, sakrale Bauwerke entstanden sind, erkennen wir in ihnen die höchsten Gedanken und Empfindungen der Erbauer in die Sichtbarkeit, in die Realität gestellt. Im Bau offenbart sich das Innere des Baumeisters, des Architekten. Im Weltenganzen offenbart sich die Gottheit.

Vitruvius Pollio, der römische Baumeister zur Zeit des Augustus, spricht sich in seinem Werke «De Architectura» darüber aus, was alles von einem Baumeister verlangt werden müsse. Er sagt vom Architekten: «Er muß daher nicht allein Naturgaben, sondern auch Lernbegierde besitzen; denn weder ein Genie ohne wissenschaftliche Bildung, noch wissenschaftliche Bildung ohne Genie kann einen vollkommenen Künstler ausmachen. Er muß fertig im Schreiben, erfahren im Zeichnen, der Geometrie kundig, in der Optik nicht unwissend, in der Arithmetik unterrichtet sein. Er muß viel Geschichte wissen, die Philosophie fleißig gehört haben, Musik verstehen,

von Medizin Kenntnis haben, mit der Rechtsgelehrsamkeit bekannt sein und mit der Sternkunde samt dem Himmelslaufe sich vertraut gemacht haben*.»

Wenn Vitruv, einer der großen Baumeister des Altertums, sich so über die Grundlagen seiner Kunst äußert, welche Kenntnisse muß erst ein Wesen besitzen, welches die den Erdsinnen offenbaren Welten bis hinein in die Tiefen des Kosmos geschaffen hat? Ein solcher Gott darf füglich als der erhabene Baumeister der Welten angesprochen werden. Wie bei einem irdischen Bauwerk der Baumeister nur einen Teil dessen in die Sichtbarkeit hebt, was in ihm an Gedanken, Wissen und Können lebt, so dürfen wir von so einem hehren Wesen, das Welten aus der Verborgenheit seines Inneren zur Offenbarung bringt, annehmen, daß nicht nur die unseren Sinnen wahrnehmbaren Welten, sondern auch Überwelten der Ausdruck seiner göttlichen Schöpferkraft sind.

Die Vorstellungen von einem Gottbaumeister sind uralt. Bereits im indischen Mythos lebt das Motiv des göttlichen Baumeisters in Vishvakarman auf, der vom Gotte Indra berufen wurde, die vom Drachen zerstörte Welt in Schönheit wieder aufzubauen.

Wir wollen nicht übersehen, daß Jesus von Nazareth Sohn eines Zimmermannes war. Der legendären, außerbiblischen Überlieferung zufolge, übte er bis zu Beginn seiner Mission den väterlichen Beruf aus, also ein Gewerbe, das unmittelbar mit dem Bauwesen zusammenhängt? Ist das nur Zufall?

In der Verehrung eines allmächtigen Gotteswesens, das Welten schafft, erhält und lenkt, können sich Menschen der verschiedensten Glaubensrichtungen vereini-

* Wir fragen, welcher moderner Architekt wird sich solcher umfassender Kenntnisse rühmen können?

gen, ohne ihrem persönlichen Glauben untreu zu werden*.

Mit Recht wird man einwenden können, daß bei so weiter Fassung, bei so großer Spannweite des Bogens, jeder Glaube ins Schwimmen gerate. Ja, in gewissem Grade ist dem so. Doch Schwimmen ist das Gegenteil von Versinken, Untergehen. Damit jeder genügend «Raum» hat, mußte das Bild der Gottheit, gegenüber den so divergierenden konfessionellen Vorstellungen, eine solche Ausweitung erfahren. Läßt sich die Gottheit überhaupt bildlich und begrifflich erfassen? Auch die höchsten und gewaltigsten Vorstellungen, die sich ein begnadetes Genie von Gott machen kann, werden sich zur «Realität» verhalten wie das Sich-heran-tasten eines Blinden an einen gewaltigen Dom. Und wie jeder Vergleich hinkt auch dieser.

Dem Juden verbietet das Gesetz, sich von der Gottheit ein Bild zu machen. Das gleiche Verbot gilt auch für

* Von der Theologie und den Kirchen ist die Freimaurerei schon der verschiedensten Auffassungen geziehen worden, welche zu den offiziellen Lehren im Widerspruch stehen. Ein häufig wiederkehrender Vorwurf ist derjenige, sie huldige dem *Pantheismus*. Darunter versteht man jene philosophische Überzeugung, die Gottheit sei ganz in ihrer Schöpfung untergetaucht und sei somit überall in allen Dingen und Wesen enthalten. Diese Auffassung ist sicherlich ebenso richtig, als wie zu allgemein, nebulos und unkonturiert. Innerhalb des Pantheismus gibt es die verschiedensten Färbungen, vom primitiv-materialistischen bis hinauf zur vergeistigten Auffassung eines Spinoza.

Desgleichen wurde die Freimaurerei schon als deistisch bezeichnet. Der *Deismus* vertritt die Auffassung, daß zwischen Schöpfer und Geschöpf, d. h. Schöpfung kein Zusammenhang mehr bestehe. Im Deismus hat sich die Gottheit, die nicht persönlicher Natur ist, gänzlich von der Schöpfung abgewendet; sie greift weder in den Naturablauf ein, noch tut sie Wunder. Im Deismus ist die Schöpfung «gottverlassen». In der Auswirkung führt er zu den ver-

den Moslim. Wir leben jedoch nicht mehr in den Zeiten des alten Testaments. Heute geht es darum, daß die Menschen versuchen, wiederum zu einer tragfähigen, bildhaften Vorstellung von der Gottheit zu gelangen. Stets werden die Vorstellungen und Bilder, welche sich Menschen von der Gottheit machen, der jeweiligen Entwicklungsstufe eines Menschen entsprechen. So muß und soll es sein. Wir können und dürfen keinem anderen *unser* Bild, *unsere* Vorstellungen, *unsere* Begriffe aufdrängen. Doch wiederum können wir uns in Gemeinsamkeit in der Verehrung eines höchsten Prinzips finden, über alle Unterschiede persönlicher Art, über alle Unterschiede hinweg, die konfessionell bedingt sind.

Damit aber ist der Rahmen der Konfessionen und der Religionen, wie sie landläufig in der Vorstellung der Menschen leben, gesprengt. Nur auf diesem Wege ist es möglich, daß Menschen, die nicht nur den verschiedenen Glaubensbekenntnissen einer Religion, sondern auch

schiedensten Ausprägungen des Freidenkertums.

Der *Theismus* ist die religiöse oder philosophische Lehre von der Existenz eines überweltlichen, allmächtigen und *persönlichen* Gotteswesens, welches die Welt erschaffen hat, regiert und erhält. Er tritt als Monotheismus und als Polytheismus auf.

In der freimaurerischen Formel: «In Ehrfurcht vor dem allmächtigen Baumeister der Welten, der unendlichen Schöpfer- und Erhalterkraft des Alls...» kommt die Auffassung eines *persönlichen* Gottes zum Ausdruck. Stellt man auf diese Formel ab, so steht die Freimaurerei sicher weitgehend im Einklang zu den kirchlichen Gottesauffassungen. Die angelsächsische Freimaurerei verlangt von ihren Mitgliedern das Bekenntnis zu einem persönlichen Gott.

Die Meinung, die Freimaurerei vertrete Pantheismus, Deismus, Agnostizismus, Atheismus, Materialismus usw., ist falsch. Nur im konkreten Einzelfall läßt sich sagen, dieser oder jener Freimaurer vertritt für sich persönlich eine der genannten oder eine noch andere Auffassung.

verschiedenen Religionen angehören, sich in Freiheit von Mensch zu Mensch begegnen können. Bei aller Differenziertheit der Menschen und bei aller Mannigfaltigkeit ihrer religiösen Vorstellungen wurde so eine Basis geschaffen und gefunden, die erlaubt, sich rein menschlich gegenüberzustehen.

Man wird hier einwenden können, daß das Leben dazu doch wahrlich genügend Gelegenheit biete. Gewiß ruft uns das Leben immer wieder zu solcher Haltung auf, doch meist nur auf einem Teilgebiet menschlicher Tätigkeiten. Treffen sich Fachleute, so überbrückt das sachlich-fachliche Interesse mehr oder minder alle anderen Schranken. Man weiß sich in einer Sache, in einem Objekt vereint. Auch Kaufleute sind ohne weiteres bereit, mit Menschen in den entferntesten Weltgegenden in Verbindung zu treten, wenn es das geschäftliche Interesse erheischt. In unserem Falle ist es nicht ein fachliches, geschäftliches oder sonst ein anderes, durch einen äußeren Zweck bestimmtes Interesse, welches die Menschen zusammenführt. Man kann ruhig sagen, das Objekt welchem das besondere Interesse gilt, ist der Mensch selbst, der Mensch in seiner tausend-, ja millionenfachen Vielfältigkeit. Es steht der Mensch mit all seinen Stärken und Fragwürdigkeiten im Mittelpunkt, der Mensch, der wir selbst sind, und der Mensch, der jeder andere auch ist. Hier sollen sich Menschen als Menschen begegnen, nicht Fachleute, Gelehrte, Künstler, Kaufleute, Handwerker in ihrer Sonderstellung, in ihren Sonderinteressen.

Das maurerische Menschenbild

Die Freimaurer betrachten den Menschen, so wie ihn die Natur entläßt, als rauhen Stein. Dieser ist das Sinnbild des ungeformten Menschen. Das noch ungeformte menschliche Wesen wird der Erziehung, im engeren und weiteren Sinne verstanden, ausgesetzt. Erzogen-werden ist jedoch das passive Erdulden fremder Einflußnahme. Ohne Erziehung würde der Mensch nie zum Menschen. Erst dadurch, daß Eltern, Lehrer, Pfarrherren, Lehrmeister, ja die ganze Umwelt auf den jungen Menschen einwirken, formt er sich. Doch vom Augenblick an, wo der Mensch mehr und mehr zu sich selbst kommt, geht der äußere Einfluß gradweise zurück. Jetzt muß der Mensch sein eigener Erzieher werden. Jedem Menschen bieten sich diese Möglichkeiten. Und gerade dort, wo das Schicksal vielleicht hart zupackt und ihn in schwere Lebenslagen bringt, hängt deren Meisterung oft genug davon ab, in welchem Umfange der Mensch der Erzieher seiner selbst zu werden vermag*.

Maurerei möchte den Menschen zur Selbsterziehung anleiten. Wie weit es gelingt, inwieferne der Mensch vor allem zum Beherrscher seines Trieb- und Wunschlebens wird – hier liegt ja meist der schwache Punkt der menschlichen Natur – ist ein Kapitel für sich. Wer immer ernstlich bemüht ist, einen Fehler, eine Schwäche

* Über das Wirken des Schicksals äußert sich Goethe in «Wilhelm Meisters Lehrjahre» 2. Buch, 9. Kap: «Das Schicksal ist ein vornehmer, aber teurer Hofmeister. Ich würde mich immer lieber an die Vernunft eines menschlichen Meisters halten. Das Schicksal, für dessen Weisheit ich alle Ehrfurcht trage, mag an dem Zufall, durch den es wirkt, ein sehr ungelenktes Organ haben; denn selten scheint dieses genau und nur auszuführen, was jenes beschlossen hatte.»

auszumerzen, weiß aus eigener Erfahrung, mit welchem hartem Material er es zu tun hat.

Jede echte Wandlung des Menschen vollzieht sich nur durch den Aufbruch von Kräften, die man als religiöse bezeichnen kann. Ohne ein sich Hinwenden an ein Höheres, ohne das Aufschauen zu einem Höheren, wird der Mensch sich nie ganz entfalten können, ebensowenig, wie die Knospe ohne Wärme und Sonne sich nicht zur Blüte entfalten kann. Ohne Anerkennung eines höheren Prinzips im Menschen selbst, ohne Anerkennung eines weltumfassenden höheren Prinzips, das in allem wirkt, was den Menschen umgibt bis hinaus in die Weiten des Alls, wird der Mensch nie ganz zur Entfaltung kommen. Er wird der Gefangene seines begrenzten, kleinen, an die Person gebundenen Ichs bleiben. Erst dessen Überwindung, dessen Opfer führt zur vollen Entfaltung wahren Menschentums.

Verschiedentlich wurde darauf hingewiesen, wie die Maurerei bestrebt ist, den Menschen *im* Menschen zur Entfaltung zu bringen. Darin besteht wohl ihr tiefstes Anliegen. Das Credo, das Glaubensbekenntnis, welches ihr zugrunde liegt, müßte in Worte gefaßt ungefähr folgendermaßen lauten:

«Ich glaube an den Menschen im Menschen, durch alle Irrungen und Schwächen hindurch.

Ich glaube an die Berufung des Menschen, einst ganz Mensch und nur Mensch zu sein.

Ich glaube an das in der Tiefe des Menschenherzens schlummernde Wahre, Schöne und Gute.

Und ich glaube, daß dieses einst in vollem Glanze hervorbrechen wird und diese Erde in den Stern des Wahren, Schönen und Guten verwandelt.»

Es sei nachdrücklich betont, daß dieses Credo als solches in keinem Logentext existiert und gleichwohl dem Bunde, unausgesprochen, als Basis zugrunde liegt.

Unterschiede zwischen Religion und Maurerei

Die Religionen wenden den Blick der Menschen vor allem nach «oben». Sie wollen den Menschen vor allem reif machen für ein Leben nach dem Tode. Verhält sich ein Mensch nach den Regeln des allgemeinen Sittengebotens und im speziellen nach denjenigen seines Glaubens, so wird er dereinst in den Himmel eingehen dürfen. Verhält er sich hingegen anders, so hat er mit entsprechender Strafe zu rechnen, die bis auf «ewige Verdammnis» lauten kann.

Niemals darf die gewaltige menschenzieherische Aufgabe der Religionen in Zweifel gestellt werden. In der Tiefe der Menschenseele lebt ein verborgenes Wissen um die «Ewigkeit», Überzeitlichkeit menschlicher Existenz. Der Mensch will leben, auch wenn er gestorben ist. Der «Streit» geht im Grunde nur um die Form der Postexistenz. Selbst in materialistischen «Freidenkerkreisen» bestehen Ansichten, wonach der Mensch in seinen Nachkommen weiterlebe oder daß der zerfallende Erdenleib anderem Leben als Basis diene und so das Leben weitergehe*.

In allen diesen Auffassungen will sich Großes und

* Dem heutigen Menschen wird kaum bewußt, daß Postexistenz Präexistenz voraussetzt. Solche Vorstellungen existieren innerhalb der kirchlich-religiösen Welt kaum oder werden heftig abgelehnt. Daß in der künstlerischen Tradition die Idee der Präexistenz lebt, beweist das gewaltige Deckenbild Michelangelos «Die Erschaffung Adams» in der Sixtinischen Kapelle. Im wallenden Mantel des Schöpfers geborgen, befinden sich eine Schar ungeborener Menschenkinder, alle auf Adam hin orientiert. Eva, dem Schöpfer besonders nahe, blickt wach hinüber zu Adam, dem Erden-Menschen. Man darf ja solche Werke nicht nur vom künstlerisch-technisch-kompositorischen Standpunkt aus betrachten, sondern man muß liebevoll-intim auf deren Inhalt eingehen.

Richtiges ausdrücken. Daß sich in den üblichen Unsterblichkeitsvorstellungen auch viel verborgener Seelenegoismus ausspricht, ist gleichfalls Tatsache. Das persönliche Heilsstreben wurzelt ganz im Egoismus, und es muß in seiner egoistischen Natur durchschaut und erkannt werden*. Aber in allen Formen des Unsterblichkeitsgedankens offenbart sich der unerschütterliche Glaube an die todüberwindende Kraft des Lebens. Und dem ist richtig so. Das «Wissen um die Ewigkeit des Lebens» west auch in der Maurerei und ist im besonderen Gegenstand des Meistergrades.

Wollen die Religionen den Menschen vor allem auf das Leben nach dem Tode vorbereiten, so die Maurerei in erster Linie für das Erdenleben. Darin besteht einer der grundlegenden Unterschiede. Extrem ausgedrückt: Ist das Streben der Religionen himmelwärts gerichtet, so dasjenige der Maurerei erdenwärts. Nicht um des himmlischen Lohnes willen soll der Mensch das Wahre, Gute und Schöne wollen und nach Kräften verwirklichen, sondern weil nur hier auf dieser Erde der Mensch Mensch sein, beziehungsweise werden kann. Was bis heute als Mensch erscheint, ist noch nicht der wahre Mensch. Das

* Läßt man kleine Kinder das bekannte Sprüchlein beten: «Lieber Gott, mach mich fromm, daß ich zu dir in den Himmel komm'», gibt man den Gefühlen des Kindes bereits eine egoistische Färbung. Solche «Jugendsünden», in Wirklichkeit Sünden der Erwachsenen, zeitigen im späteren Leben des Kindes schon ihre Wirkungen. Kindheits- und Jugendeindrücke bestimmen vielfach späteres Verhalten. Zudem liegt dem Gebetein die Stimmung zugrunde, der «liebe Gott» habe für das Frommwerden zu sorgen. Das ist Sache der Eltern, vor allem durch ihr Vorbild. Es sollte alles vermieden werden, was einerseits den Egoismus stachelt und andererseits das Kindergemüt doch lähmt, indem die Verantwortung für das richtige Tun dem «lieben Gott» zugeschoben wird.

Wahre, Gute und Schöne ist der Erde und des Menschen wegen zu tun*.

Es gibt heute sehr viele Menschen, die unter der Wucht der «wissenschaftlichen Tatsachen», vor allem aber unter derjenigen der technischen, wirtschaftlichen und politischen Auswirkungen der angewandten Naturwissenschaften ihren angestammten Glauben verloren haben. Man darf sich durch Kirchenstatistiken nicht täuschen lassen. Die Zahl der wirklich Gläubigen ist klein, groß hingegen diejenige der Gleichgültigen, der Wankelmütigen, der Zweifler und der Sucher. Unsere Zeit, die dazu neigt, alles und jedes gleich unter dem Gesichtswinkel des wirtschaftlichen und politischen Nutzens zu betrachten, hat ein Klima geschaffen, das wahrer Religiosität wenig günstig ist, was jedoch nicht bedeutet, daß in den Seelengründen kein Hunger nach wirklich geistiger Speise bestehe. Im Gegenteil, der Hunger ist riesengroß.

Ist es verwunderlich, wenn dem Freimaurerbunde eine große Zahl von Menschen angehört, die dem Heere der Zweifler und der Sucher zuzuzählen sind? Ob sie finden, was sie suchen? Das kann nur im Einzelfalle festgestellt werden. Sicher fanden und finden viele gute und solide Freundschaft mit anderen Menschen, welche sie auszufüllen vermag.

Wer nicht sucht und strebt, wer nicht um Klarheit ringt, wer sich nicht nach Kräften um die tieferen Lebensfragen bemüht, dem werden auch in der Maurerei die eigentlichen Tore verschlossen bleiben. Doch wie überall, ist die Zahl der wirklichen, unentwegten Sucher klein. Sie ist weder größer noch kleiner als die Zahl jener

* Ein tiefes Wissen um das wahre Wesen der Erde spiegelt sich u. a. in der Auffassung des russischen Volkes, wonach ein von der Kirche Verstoßener seine Schuld und Sühne der Erde beichten kann.

wundersamen Menschen, die innerhalb der Kirchen aus ganzer Seele heraus Religion leben und anderen ein leuchtendes Vorbild sind. Solche Menschen sind wunderbare Blüten an einem doch recht dürr gewordenen Holze. Ohne diese Menschen, die es glücklicherweise immer und immer wieder gibt, wäre es um die Kirchen nicht gut bestellt, genau so, wie es ohne jene unentwegten Sucher innerhalb der Maurerei um diese schlecht bestellt sein müßte.

Diesseitsstreben und Materialismus

Freimaurerei ist ihrem Streben nach stark diesseitsgerichtet. Daraus erklärt sich wohl, daß die maßgebenden Aufklärer des 18. Jahrhunderts den Logen beitraten oder doch wenigstens nahe standen. Die Aufklärer waren in ihrer Wirkung die Vorbereiter des um die Mitte des 19. Jahrhunderts machtvoll einsetzenden Stromes des Materialismus, der um die Jahrhundertwende seinen geistigen Höhepunkt erreichte. Noch immer drückt der Materialismus der Zeit den Stempel auf. Es ist irrig, zu glauben, der Materialismus sei im Sterben. Wenn er heute unter den mächtigen Wandlungen des physikalischen Weltbildes zu verschwinden scheint, so lebt er in den Vorstellungen der Atomphysiker in neuer, raffinierterer Form erst recht auf.

Es haben alle großen, den Epochen den besonderen Stempel aufdrückenden geistigen Bewegungen ihre besondere Bedeutung und Aufgabe. Ist man gewillt, dem Materialismus eine solche zuzubilligen, so wird man dessen Aufgabe wohl darin erblicken müssen, den Menschen aus alten Bindungen herauszulösen. Deshalb ist die Kluft zwischen Wissen und Glauben, welche sich seit der Re-

naissance mehr und mehr zu öffnen begann, so riesengroß geworden. Der wissenschaftliche Materialismus schuf die Grundlagen unseres hochzivilisierten, technischen Zeitalters.

Und gleichwohl ist die Zeit des handfesten Materialismus des 19. Jahrhunderts vorbei. Was im Sinne der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse jener Zeit die Grundlage allen Lebens bildete, der Stoff, die Materie, existiert in der alten Form gar nicht mehr. Die Materie ist im Lichte der neuen Erkenntnisse nur noch *eine* Erscheinungsform von Kraftwirkungen, gleichsam ein Spezialfall eines raffinierten, kaum noch erforschten Kräftespiels machtvoll geballter, kleinster elektrischer Ladungen. Und was ist Elektrizität? Die Materie, der feste Stoff, ist somit eine Illusion, ist Maja.

Und der alte Gegensatz zwischen Geist und Stoff, existiert er noch? Eigentlich schon längst nicht mehr. Der dahinschwindende, handfeste Materialismus des vergangenen Jahrhunderts sah im Geiste lediglich einen besonderen Aspekt materieller Vorgänge, etwas, was sich wie das Aufglimmen, das Aufdampfen innerhalb eines komplizierten chemisch-physikalischen Prozesses ausnimmt. Des Geistes, in wirklich geistigem Sinne verstanden, war die Materie bereits entkleidet, wie sie nun selbst in der alten Form gar nicht mehr besteht. Und was blieb? Die Vorstellung ungeheurer, leerer Räume im Größten wie im Kleinsten. Was blieb, ist ein Nichts, das Nihil.

Unsere heutige Kultur beruht weitgehend auf der Entwicklung der Verstandeskräfte. Damit der Verstand, der Intellekt, herausentwickelt werden konnte, mußten andere Fähigkeiten geopfert werden. Wir haben die Verstandesklarheit mit dem Verlust, wohl eher dem zeitweiligen Verlust anderer, feinerer Wahrnehmungsorgane erkaufte. Die Verstandeskraft erreichte um die Mitte des

vergangenen Jahrhunderts ihren Gipfelpunkt. Vom Gipfel führt der Weg immer nur bergab. Eine weitere Steigerung ist in diesem Sinne nicht mehr möglich. Darüber hinaus gesteigert, mündet die Verstandeskraft im Automatismus. Es besteht die Gefahr, daß das Denken reflektorisch, automatisch weiterläuft, ohne den Menschen tiefer zu berühren. So bekommt es den Wert einer hochgezüchteten Apparatur, ähnlich einem mechanischen oder elektronischen Zähl- und Rechenwerk. Es löst sich vom Menschen ab und objektiviert sich in einem allerdings recht fragwürdigen Sinne.

Die Menschheit ist einen eigenartigen Weg gegangen. Einen Weg, der sie innerlich verarmen ließ, je großartiger die Gaben geworden sind, welche die angewandten Naturwissenschaften ihr zu spenden vermochten. Nach außen haben wir eine gewaltige, imponierende Entwicklung mitgemacht. Nach innen erfuhren wir eine nicht minder große innerliche Verarmung, man darf sogar sagen, eine Aushöhlung des Seelenraumes. Es ist, als ob die Menschheit ins Nichts, ins Nihil getrieben werden sollte*.

Und gleichwohl! Es ist sinnlos zu jammern und zu kla-

* Es gibt Zeiterscheinungen, die eines gewissen Humors nicht entbehren. Man klagt unsere Zeit aller Übel an, sieht verächtlich auf den technischen Fortschritt herab, sehnt sich nach einem einfachen, gemütvollen Leben. Dann setzt man sich ins Auto samt Radio und fährt ins Grüne. Man baut sich ein Haus auf dem Lande mit allen Schikanen und Einrichtungen des modernen Lebens, just dem Leben, dem man entfliehen möchte.

Viel schlimmer als der wissenschaftliche Materialismus ist die materialistische Lebenspraxis. Ist ersterer eine Theorie, so letztere manifestierte Übung und Sitte, wobei den Menschen gar nicht mehr aufgeht, wie materialistisch ihr ganzes Tun ist und wie sehr ihr ganzes Handeln von der materiellen Seite des Lebens aus bestimmt wird.

gen. Nachdem der Menschheit «der Weg zurück zur Einfachheit der Väter», zum Glauben der Väter mehr und mehr verwehrt ist, befindet sie sich in der Lage des Faust, der «ins unbetretene, nicht zu betretende» Reich der Mütter hinabsteigt, in ewig leere Räume, die selbst der Teufel nicht betreten mag, weil sie ihm eben «nichts» sind. Der Mensch wird sein Heil im «Nichts» suchen und finden müssen. Aus dem Nichts, dem Nihil wird sich der Mensch den Geist, den wirklichen, realen Geist holen müssen. Die große Mission des Materialismus dürfte sein, den Menschen zu zwingen, durch das «Nichts» hindurch zum Geiste zu gelangen.

Wir wollen die Größe der Selbstzucht, der Denkdisziplin, welche der Materialismus erzeugte, nicht verkleinern. Unsere ganzen naturwissenschaftlichen Erkenntnisse beruhen auf einer ungeheuren Disziplinierung des Denkens und einer ebenso großen der Beobachtung, worin nichts Fremdes einfließen darf. In der Methodik schuf der Materialismus in seiner Art Großartiges. Einmal wird auch der Materialismus als Weltanschauung, so hoffen wir wenigstens, überwunden werden. Doch seine beste Frucht, die Schärfe der Beobachtung, die logische Denkdisziplin muß der Menschheit erhalten bleiben. Geschieht dies nicht, dringt die Menschheit nicht zum *realen Geiste* durch, so kann die Folge des Materialismus, der um die Jahrhundertwende seinen geistigen Höhepunkt erreichte, nur der Niedergang und der Fall in eine hochzivilisierte Barbarei sein. Die Ansätze dazu sind vorhanden.

Auf dem Umweg über die Aufklärer die Freimaurerei für den zeitgenössischen Materialismus verantwortlich zu machen, ist ebenso naiv wie falsch. Er hatte die Aufgabe, die wir im vorstehenden Absatz skizzenhaft umschrieben haben, daneben aber auch, den Menschen ganz

in die «Gottferne», die Isolierung zu treiben, damit im Menschen die Sehnsucht nach neuen tragenden Inhalten erwache. Diese muß der Mensch dem *realen* Geist abringen*.

Die Größe des Materialismus besteht auch darin, auf dem Felde des «toten» Stoffes recht zu haben. Deshalb seine verführerische Kraft, die den Menschen blendet und ihn hindert, über die materialistischen Vorstellungen hinauszukommen.

Im Zeitalter des Materialismus verlieren die alten Traditionen, Überlieferungen, Sitten und Gebräuche an Tragkraft, obwohl in ihnen große Erfahrungen und ebenso großes Wissen ruht. Doch der Zugang zu diesem «Wissen» wird immer schwieriger. Der Schlüssel zum Verständnis der uns überkommenen traditionellen Weisheit scheint verloren gegangen zu sein. Wieviele Menschen vermögen in der Pflege alter Bräuche, Sitten, Riten noch mehr zu finden als ein Etwas, das deshalb verehrungswürdig und pflegenswert ist, weil es aus alten, vergangenen Zeiten uns überliefert wurde? Genau so verhält es sich mit den freimaurerischen Traditionen. Vielfach werden sie in Treue und Liebe nur noch deshalb gepflegt, weil die Tradition, d. h. das Beharrungsvermögen es eben erheischt.

*Mit gewissem Erstaunen ist schon bemerkt worden, daß vorab in den USA eine Reihe bekannter Intellektueller, Künstler, Wirtschaftsführer usw. zum Katholizismus übergetreten sind. Diese Menschen suchten und suchen einen festen inneren Halt, welcher ihnen der materialistische Intellektualismus, die materialistische Zivilisation nicht zu geben vermag. Die katholische Kirche mit ihrem Kult, dem festgefügtten Lehrgebäude und den Dogmen, vermag diesen Halt zu geben.

Als im Verlauf des 17. Jahrhunderts aus den alten Steinmetzenlogen sich die symbolischen Maurerlogen entwickelten, war innerhalb der Logenmauern jedes Gespräch über religiöse Themen nicht nur verpönt, sondern strikte verboten. Man darf nicht vergessen, daß die schweren Glaubenskämpfe, welche ganz Europa erschütterten, kaum zu Ende gegangen waren bzw. sich teilweise erst ihrem Ende näherten. Das Verbot wird in Großbritannien heute noch eingehalten. Die Entwicklung auf dem Festlande verlief etwas anders. Lange Zeit hielt man es mit den Briten, dann aber wurde das Gebot durchbrochen. Heute sind Gespräche und Vorträge mit religiösem Hintergrund relativ häufig. An die Behandlung solcher Themen wird einzig und stillschweigend die Bedingung geknüpft, daß damit niemandes religiöses Empfinden verletzt werden darf. Wie sich die Verhältnisse in den amerikanischen Logen gestalten, entzieht sich der Kenntnis des Verfassers.

Bekanntlich liegt in den «Johannis-Logen» bei rituellen Feiern stets die Bibel auf. Sie bildet, wie bereits an a. O. erwähnt, das erste der sogenannten «großen Lichter» des Bundes. Eine Ausnahme davon machen die im «Grand Orient de France» und die im belgischen Großorient zusammengefaßten Logen, wo kurz vor Beginn der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts die Bibel als «das Buch der Gesetze» aus den Logen entfernt wurde. Das hat in der Folge zu Spannungen unter den Großlogen geführt, die noch andauern. Insbesondere steht die Großloge von England auf dem Standpunkt, daß eine Loge oder Großloge, welche ihre Arbeiten nicht mehr unter den Schutz des «Baumeisters aller Welten» stellt und die Bibel als Symbol aus den Tempeln entfernt, sich

selbst in die Irregularität begeben habe und deshalb von den regulär arbeitenden Logen und Großlogen nicht mehr anerkannt werden könne.

So liegt – mit obigen Ausnahmen – bei allen Johannis-Logen des abendländischen, christlichen Kulturgebietes die Bibel auf, meist sogar geöffnet an der Stelle des Prologes des Johannes-Evangeliums. Bei der Aufnahme legen die Kandidaten das Versprechen, die Hand auf die Bibel gelegt, ab. Ausdrücklich sei jedoch betont, daß die Freimaurerei keine Bibelauslegung kennt. In vielen Logen werden die «Suchenden» besonders auf diesen Umstand aufmerksam gemacht. Es liegt im Ermessen des Einzelnen, sich zur Bibel ein Verhältnis zu schaffen. In der Bibel erblickt der Freimaurer das große, heilige Buch, worin sich der Weltenschöpfer ausspricht.

In den Logen des außerchristlichen Raumes, in den Ländern des Islams oder in Indien, liegt nicht die Bibel auf, sondern das Buch der betreffenden Religion. Bei den Mohammedanern somit der Koran, bei den Hindus die Veden usw. Diesen etwas merkwürdigen Ausweg aus einer gewissen Zwangslage haben die sonst so traditions-treuen Engländer gefunden. Erblickt man in der Maure-ri vornehmlich eine Bewegung des christlichen Abend-landes, so dürfte konsequenterweise die Bibel nicht ent-fernt noch durch eine andere religiöse Schrift ersetzt werden. Läßt man hingegen die Schriften anderer großer Religionen gelten und erkennt man in ihnen ebenfalls den Ausdruck einer Inspiration aus göttlich-geistigen Sphären, so wird man sich gegen diese spezifische Lö-sung einer heiklen Frage zumindest nicht auflehnen*.

* Sind Christen anwesend, so liegt naturgemäß die Bibel auf. So kann es vorkommen, daß in einer Loge Bibel, Koran und Veden gleichzeitig aufliegen.

Einem Erlaß des englischen Großmeisters vom 3. September

Um die weltweite Einheit der Maurerei zur Darstel-lung zu bringen, setzten vor rund 70 Jahren Bestrebun-gen ein, die Bibel und andere große religiöse Urkunden durch das sogenannte «Weiße Buch» zu ersetzen. Es wa-ren vor allem deutsche Maurer, die sich mit viel Idealis-mus dafür einsetzten. Jeder Maurer, so stellte man sich vor, würde in die weißen Blätter seine tiefsten Gedanken hineininterpretieren können. Damit wollte man den Streit um die Auflegung der Bibel oder anderer Urkun-den beenden. Nun kann ein Buch niemals nur die Zusam-menfassung leerer, weißer Blätter sein. Von einem Buche kann doch erst gesprochen werden, wenn dessen Seiten beschriftet sind. Der Versuch, so gut er gemeint war, ist denn auch gründlich gescheitert. Und so bleibt die Bibel, mit den genannten Ausnahmen, das große, heilige Buch der Gesetze und Offenbarungen Gottes innerhalb der Freimaurerei.

Humanitäre und «christliche» Maurerei

Im Gegensatz zu den humanitär gerichteten Logen, welche die überwiegende Mehrzahl der Bauhütten bil-den, stehen die schon andern Orts erwähnten christli-chen» Logen. Sie sind fast ausschließlich in Deutschland und Skandinavien beheimatet. Wie sich aus dem Namen schließen läßt, verlangen sie von ihren Angehörigen ein offenes Bekenntnis zum Christentum, auch wenn sich dieses wiederum von einem kirchlichen unterscheidet.

1938 entnehmen wir: «Die Bibel, welche die Freimaurer als das Buch der Heiligen Gesetze verehren, ist stets in den Logen auf-zulegen. Jeder Kandidat ist gehalten, sein Gelübde auf dieses Buch oder auf dasjenige abzulegen, das nach seinem Glauben einen Eid oder ein Gelübde zu heiligen vermag.»

Damit sind Angehörige außerchristlicher Religionen von der Aufnahme ausgeschlossen. Jüdische Freimaurer wollten darin eine gegen sie gerichtete Einrichtung erblicken, was aber nicht stimmt*. Die christlich orientierten Logen bestanden teilweise schon zu Zeiten, wo überhaupt keine andere als christgläubige Männer Aufnahme fanden, obwohl in England schon sehr früh Juden aufgenommen wurden. In diesen Logen herrscht somit hinsichtlich der religiösen Ansichten eine gewisse Gleichförmigkeit, was zu vermehrter Geschlossenheit führt. Allein es besteht auch die Gefahr des Aufkommens eines gewissen Sektengeistes, den die Maurerei just überwinden möchte.

In den Grundlagen besteht zwischen der humanitären und der «christlichen» Maurerei kein Unterschied. Auf der gemeinsamen Basis erhebt sich dann allerdings ein symbolisches Lehrgut, welches dem Vorstellungskreis der mittelalterlichen christlichen Ritterorden entstammt. Insbesondere die Rituale der sogenannten Hochgrade basieren ganz auf christlichen Glaubensinhalten. Mittelpunkt der höheren Grade bildet die Gestalt Christi. Somit ist natürlich die Aufnahme von Nichtchristen unmöglich. Doch auch in der «christlichen» Maurerei gibt es verschiedene Systeme. Sie ist also, wie auch die humanitäre Freimaurerei, in sich selbst nicht ganz geschlossen. Am ausgeprägtesten christlich ausgerichtet ist die schwedische Lehrart.

* Der jüdische Orden der *B'nai B'rith*, Söhne des Bundes, ist keine freimaurerische Einrichtung, wenn sie auch im Aufbau einiges mit dieser gemein hat und sich die lokalen Bünde «Logen» nennen. Eigentlich steht der Orden zur freimaurerischen Idee in Opposition. Er bezweckt die Förderung von Menschen ausschließlich jüdischer Herkunft und dient somit doch nur einer kleinen Minderheit. Eine richtig verstandene Freimaurerei hingegen will menschheitlichen Zielen dienen.

Wer im Christentum, das vorerst einmal als Religion aufgetreten ist, mehr erblickt als «nur» Religion, wird sich deshalb über die «christlichen Logen» doch Gedanken machen müssen. Christentum ist, tiefer verstanden, eine menschheitliche Angelegenheit, sogar *die* Menschheitsangelegenheit.

Im höchsten Sinne des Wortes aufgefaßt, bedeutet Christ sein, Mensch sein. Jesus sprach es in aller Deutlichkeit aus, wenn er sagt: «Jener ist mein Bruder, der den Willen meines Vaters erfüllt.» Diese Worte gelten gewiß nicht nur für Menschen, welche die christliche Taufe empfangen, sondern für alle. Der Christus-Jesus vollbrachte seine Erlösertat für die gesamte Menschheit.

Damit stehen wir mitten im Religiösen. Wenn auch Freimaurerei keine Religion, kein Religionsersatz, vor allem aber keine Kirche ist, so kann sie, um überhaupt zu sein, des religiösen Impetus nicht entbehren.

Die Bedeutung des Johannes-Evangeliums in der Maurerei

Es ist im Rahmen dieser Darstellung nun noch besonders auf die Stellung hinzuweisen, welche das Johannes-Evangelium innerhalb der Freimaurerei einnimmt, speziell in den sogenannten Johannis-Graden, welche die Grundlage der ganzen Maurerei bilden. Es erweckt den Eindruck eines Widerspruches, wenn einerseits gesagt wird, daß innerhalb der Maurerei die Bibel vor allem als Symbolum der Gesetze und Offenbarungen der Gottheit betrachtet werde, andererseits aber einem der neutestamentlichen Evangelien eine besondere Bedeutung zukomme. Zudem wurde doch in aller Form erklärt, daß die Freimaurer keine Bibelauslegung kennen.

Liegt in diesem Widerspruch nicht auch des Rätsels Lösung verborgen?

Die mittelalterlichen Bauleute kannten vor allem Johannes den Täufer als Schutzpatron. Zu ihm gesellte sich mit der Zeit der Evangelist gleichen Namens. So ist es bis in die Gegenwart Tradition geworden, die Tage der beiden Schutzpatrone feierlich zu begehen.

Seit altersher gilt das Johannes-Evangelium als das geheimnisvollste. Gleiches gilt auch von der Apokalypse, der Offenbarung. In der Tat nehmen die johannäischen Schriften innerhalb des neutestamentlichen Kanons eine besondere Stellung ein. Wenn bis auf den heutigen Tag die Theologen sich über den Wert dieser Urkunden nicht ganz einig werden können, so vielleicht deshalb, weil sich dieselben gar nicht an die mehr peripheren Schichten des menschlichen Verständnisses, sondern an tiefere Seelenschichten wenden. Niemand, auch ein ausgeprochener Gegner, wird Martin Luther Frömmigkeit und tiefe Gemütskraft absprechen können. Und Luther klagte sehr darüber, daß er den Zugang zu den Schriften Johanni nicht zu finden vermochte. Woran das wohl liegen mag?

Etwa daran, daß je und je neben dem offiziellen Kirchenchristentum eine andere, jedoch nicht weniger christliche Strömung einherging, die aber streng esoterischen Charakter besitzt? Innerhalb des christlichen Schrifttums weisen wohl keine Urkunden so in die fernste Zukunft, wie diejenigen des Sehers von Patmos. Allein der Apokalypse geht das Johannes-Evangelium voraus. In diesem spricht sein Verfasser von der Auferweckung des Lazarus durch Christus, den die gleiche Schrift in ihrem Prolog als das fleischgewordene Wort, als den Logos bezeichnet.

Stellen wir der Auferweckung des Lazarus die Hiram-Legende gegenüber. Vom erschlagenen Baumeister

will die Tradition wissen, daß ein lebendigmachendes Wort ihn dem Grabe entriß.

Besteht nun nicht ein Zusammenhang zwischen Tradition und der Auferweckung des Lazarus? An dem dem Tod verfallenen Lazarus vollzieht sich konkret, was die legendäre Überlieferung von Hiram wissen will. Darf man etwa Hiram = Lazarus setzen?

Offensichtlich baut sich hier eine Brücke zwischen Christentum und einer Bewegung, die ihrer legendären Herkunft nach älter als jenes ist.

Liegt hier etwa einer der Schlüssel, der ein intimeres Verständnis des Zusammenhanges von Legende und Johannes-Evangelium erschließt? Möglicherweise wußten die geistigen Führer der mittelalterlichen Werkmaurer um diesen inneren Zusammenhang; sicher dürften sie ihn erahnt haben, weshalb den johanneischen Schriften eine so zentrale Stellung eingeräumt worden ist.

Es sei noch auf eine besondere Stelle des Johannes-Evangeliums nachdrücklich hingewiesen, welche uns als Schlüssel dienen kann. Im letzten, dem 21. Kapitel, wird beschrieben, wie der durch den Tod geschrittene und auferstandene Christus den Jünger Simon-Petrus als Führer des Kirchenchristentums bestätigt. Doch als Petrus nach der Mission des Jüngers fragte, «den Jesus lieb hatte», erhält er die Antwort: «So ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was gehet es dich an. Du folge mir!» (Joh. 21/15 ff und Matth. 16/18).

Es empfing Petrus seine Aufgabe. Die Kirche ist entstanden und steht noch immer. Niemand wird die Größe des petrinenen Auftrages verkleinern können. Durch Jahrhunderte hindurch war die Kirche der Träger des kultischen und kulturellen Lebens, sogar in Zeiten der Verirrung und des Niederganges.

Und heute?

Ist die Zeit nicht erfüllt von neuen Erwartungen, welche das offizielle, traditionelle Christentum nicht zu erfüllen vermag? Besteht nicht in den Tiefen der Menschenseele eine gewaltige Sehnsucht nach einem erneuerten, freieren Christentum, das weit über den Rahmen der kirchlichen Organisationen hinaus geht? Generell lassen sich diese Fragen nicht beantworten. Antwort kann nur jeder sich selbst geben, aus eigener Einsicht, aus eigener Kraft des Gewissens.

Sicher ist: Die stille, im Verborgenen neben dem offiziellen Christentum einhergehende johanneische Strömung wird in Zukunft mehr und mehr an Bedeutung gewinnen*.

Es wäre arge Vermessenheit zu behaupten, die Freimaurerei stelle den Hort, das Sammelbecken dieser Strömung dar. Wenn sie in diesem Zusammenhange etwas bedeutet, so gewiß nicht mehr als eine Welle im großen Gewoge der Zeiten.

* Man kann sich ruhig fragen, weshalb der derzeitige Papst den Namen Johannes angenommen hat, ein Name, der seit Jahrhunderten von keinem der Päpste mehr getragen worden war. Ist es nur Zufall? Und ist es auch Zufall, daß unter einem Johannes im Herbst 1962 ein Konzil einberufen worden ist? Mögen die Uhren Roms in manchen Stücken anders gehen, so weiß man dort ebenso genau als anderswo, daß wir im ersten Frührot einer neuen Ära leben. Unbeschadet um die möglichen Resultate des Konzils zeigt sich, wie die neue Zeit auch vor den Toren der römischen Kirche nicht Halt macht. Gleichzeitig aber wird auch das zähe Ringen zwischen der konservativen Kurie und den fortschrittlichen Elementen der Kirche offenbar.

Symbolik und freimaurerischer Kult

Das Bestehen eines freimaurerischen Kultes hat naturgemäß dazu geführt, ihn in Parallele oder in Gegensatz zu kirchlich-religiösen Riten zu stellen. In der heutigen Form ist der freimaurerische Kult verhältnismäßig jung; kaum sehr viel älter als 200 Jahre. Bei der Umwandlung der in Großbritannien beheimateten Steinmetzenlogen um die Mitte des 17. Jahrhunderts in symbolische Logen wurde das handwerkliche Brauchtum in Abwandlung übernommen. Wie alt der Kult der früheren Maurer, wie sich die Steinmetzen nannten, in Wirklichkeit ist, läßt sich nur annähernd feststellen. Die ältesten bisher gefundenen Dokumente datieren aus dem 15. Jahrhundert, was zur Annahme berechtigt, daß der Kult noch viel älter ist. Der Legende nach liegen die Anfänge der Maurerei in längst abgeklungenen Zeiten. Doch das ist Legende und darf nur als ein Hinweis genommen werden. Sicher ist jedoch, daß auch andere esoterische Strömungen den maurerischen Kult beeinflußt und befruchtet haben. Im Rahmen unserer Ausführungen besteht aber keine Veranlassung, eine Analyse des bzw. der freimaurerischen Riten zu geben.

Unumgänglich ist an dieser Stelle, kurz auf das Wesen der Symbolik einzugehen. Über die Symbolik besteht ein großes Schrifttum, das jedermann zugänglich ist. Nur ist es nicht jedermanns Sache, sich durch diese manchmal recht schwierige Literatur hindurchzubeißen. Deshalb sei versucht, auf einem möglichst direkten Wege dem Wesen der Symbolik näher zu kommen.

Jedermann kennt das Lot, das Senkblei. Mittelst diesem einfachen Instrument prüft der handwerkliche Maurer, ob sein Bau, z. B. eine Mauer, im Senkel ist, d. h. senkrecht steht. In übertragenem Sinne läßt sich nun das

Senkblei auch an eine menschliche Tat, Handlung anlegen. Und so wird «sinnbildlich» geprüft, ob eine Handlung, eine Verhaltensweise «senkrecht» zur Umwelt steht. Damit ist das Lot zu einem Symbol geworden. An sich ist und bleibt es ein einfaches Gerät des Baugeswerbes, allein die Gedanken, welche wir mit ihm verbinden, geben ihm eine neue Bedeutung, jedoch eine solche, die mit dem Wesen des Senkbleis, stets die Senkrechte anzugeben, zusammenhängt. Nochmals sei betont: Das Lot ist an sich kein Symbol. Wir, unsere Vorstellungen und Gedanken haben es dazu gemacht. In der Symbolik betritt man die Sphäre des Sinnbildlichen, des Hinweisen. In einem maurerischen Ritual, das dem Verfasser zugänglich wurde, werden Symbole als Wegweiser bezeichnet, weil sie den Gedanken, Vorstellungen und Empfindungen eine bestimmte Richtung verleihen wollen*.

Wer darauf achtet, dem wird auffallen, wie wir uns bis in den Alltag hinein der Sinnbilder und Gleichnisse bedienen. Wird von einem Menschen gesagt, er liebe es, im Trüben zu fischen, so wissen wir sogleich, woran wir sind. Oder man spricht von einer dunkeln, finsternen Geschichte, die sich irgendwo ereignet hat. Alle diese Bilder, die sich beliebig vermehren lassen, sind der äußeren, ge-

* Symbole, welche aus der mythischen, oder mit anderen Worten, aus der kultisch-magischen Menschheitsepoche stammen, wirken heute noch direkt auf das sog. Unbewußte ein. Dazu gehören u.a. Kreis, Kreuz, Svastika, Tau, Tau-Ansata, Penta- und Hexagramma, um nur diese zu nennen.

Daneben besteht eine Unzahl jüngerer und neuer Symbole, meist nichts anderes als konventionelle Zeichen oder ersonnene, erdachte Allegorien. Die Wirkung derselben ist gering. Dagegen sind sie leicht erfassbar und lassen sich erklären, was bei echten Symbolen nicht ohne weiteres zutrifft. Letztere wird man nie erschöpfend erklären können, denn sie gründen tiefer als unser normales, aber auch als das heutige wissenschaftliche Denken.

genständlichen Welt entnommen, weisen aber in ihrem Bildgehalt auf ein inneres Geschehen hin. Solche Bilder, auch Symbole, versinnlichen inneres Geschehen. Die Sprache hat sich an der äußeren, gegenständlichen Welt gebildet, weshalb es schwierig oder gar unmöglich ist, inneres, rein seelisches Geschehen «direkt» auszudrücken. Gäbe es keine Sinnbilder, Gleichnisse, Symbole, müßte der Mensch in bezug auf alles Innere verstummen. Was eine Menschenseele bewegt, würde nie offenbar.

Symbole sind immer gleichnishaft. Goethe spricht es in höchster Klarheit aus, wenn er das Äußere zum Gleichnis, Symbolum des Innern, Unausprechlichen erhebt, indem er sagt:

«Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis . . .»

Diese Worte lassen erahnen, wie wenig die «innere Sprache» von dieser Welt ist. Und doch wiederum und zugleich, wie die äußere, irdische Welt, Ausdruck, Bildnis, Gleichnis, Symbol ist höherer Welten.

Die Freimaurer haben sich mit den zu Symbolen, Sinnbildern erhobenen realen Gegenständen des Bauhandwerkes einen Kult aufgebaut, von dem sie glauben, daß er veredelnd auf den Menschen einwirken kann. Wenn die Freimaurer den «Lehrling» an den unbehauenen Stein heranzuführen, so zeigen sie ihm damit, daß die erste Aufgabe eines Strebenden die harte Arbeit am eigenen, unbehauenen Wesen – eben dem rauhen Stein – ist. Diesem muß in der Folge eine ganz bestimmte Form gegeben werden. Der «Lehrling» muß ihn so lange behauen, bis er zum vollendeten Quader, zum Würfel geworden ist, der sich fugenlos in das Gemäuer des symbolischen Menschheitstempels einbauen läßt. Die letztere Arbeit ist dem «Gesellen» vorbehalten. Und schließlich ist derjenige «Meister», der sein Wesen zum formvollendeten Kubus gewandelt hat, die Kunst des Sich-Einfügens beherrscht

und darüber hinaus Pläne zur weiteren Ausgestaltung des Baues zu entwickeln vermag.

Wenn der Ehrgeiz eines Freimaurers darauf gerichtet ist, möglichst rasch die drei Stufen zu durchlaufen, so geht dies auf das Konto menschlicher Eitelkeit. Ehrlicher Weise wird jeder zugeben, still und bescheiden am «Rauhen Stein» arbeiten zu müssen. Bis der Mensch sein Wesen so geformt hat, daß es vollendeter Kubus ist, vergeht mehr als nur ein Menschenleben.

Es darf nun wohl an eines der tiefsten Bilder aus der Offenbarung Johanni erinnert werden. Im 21. Kapitel beschreibt der Seher von Patmos, wie die alte Erde, das alte Jerusalem untergeht und das neue aus dem Zeiteinschoß hervortritt als neue Erde, als neuer Aeon. Es ist bezeichnenderweise das Bild der Stadt, das der Seher vor uns hinstellt. Und diese Stadt stellt in ihren Ausmaßen den vollendeten Kubus dar. (Offenbarung Joh. Kap. 21/16 ff).

In die heutige Sprache übersetzt, sagt der Seher: Am Ende dieses Erden-Aeons wird die ganze Natur umgewandelt sein. Deshalb das Bild der Stadt, die nicht Natur-, sondern Kulturprodukt ist, was in gewissem Umfang bereits für unsere heutigen Städte zutrifft. Natur soll Kultur werden, was nur durch den Menschen geschehen kann. Damit ist die Erdenmission des Menschen bzw. der Menschheit gekennzeichnet. Dann wird die Menschheit alles entfaltet haben, was der Schöpfer als Keim in sie gelegt hat.

Gewiß widersprechen solche Anschauungen denen der Naturwissenschaft. Dennoch gründen sie tiefer als die letztere, die sich ja nur auf die materielle Ebene bezieht.

Deutlich sagt der Seher, daß in dieser Stadt kein Tempel mehr sein werde, denn Gott selbst werde in ihr wohnen. Die ganze Stadt ist Tempel geworden.

Dieses tiefe Motiv liegt dem Symbol des Kubus zugrunde.

Von der Wirkung der Kulte

Es liegt im Wesen des Kultischen begründet, daß es den Menschen tiefer und stärker erfaßt als beispielsweise das belehrende Wort. Wo immer ein Kult vorliegt, besonders, wenn er durch Musik und allenfalls noch durch Räucherwerk, wie dies in den katholischen und den Riten der östlichen Kirchen der Fall ist, unterstützt wird, wirkt er durch die Tore der Sinne unmittelbar auf die Menschenseele ein. Der Kultus wendet sich in erster Linie nicht an das intellektuelle Verständnis, sondern an die Gemütskräfte. Deshalb die starke Wirkung. Selbst die Unverständlichkeit der Sprache beeinträchtigt die Wirkung nur wenig. Die Ritualtexte können in Latein oder wie in der russisch-orthodoxen Kirche in einem alten Kirchen-Slawisch oder in einer noch anderen fremden Sprache abgefaßt sein. Jedermann, der wirklich unbefangen einem Kult beiwohnt, wird an sich selbst die Wirkung feststellen können. Es liegt im Wesen des Kultischen, daß es bindet. Der Seelenverfassung der heutigen Menschen entspricht es jedoch mehr, wenn man der Sprache unmittelbar verstehend folgen kann. Im allgemeinen fehlt heute vielen Menschen das feine Sensorium für die Qualität eines Kultes. Durch negativ gerichtete Kulte kann Unheil angerichtet werden*.

* Negativ wirkende Kulte sind u. a. sogenannte «schwarze Messen», die verheerende Wirkungen zeitigen können, vor allem auf die Beteiligten. Dahin gehören auch «Zauberriten» usw. Solche Praktiken existieren auch in unserer, ach so aufgeklärten Zeit mehr, als man ahnt.

Die große Befreiung, welche die Reformation brachte, rührt auch daher, daß der Kirchen-Kult auf ein Mindestmaß zurückgeschraubt wurde. Der Protestantismus zeichnet sich durch ausgesprochene Kultarmut aus und schoß gleichsam über das Ziel hinaus, mit dem Erfolg, daß in vielen Protestantenherzen die Sehnsucht – oft auch uneingestanden – nach einem echten Kult herrscht. Die kultische Armut brachte wohl die Befreiung von Bindungen, die man als Fesseln empfand, aber sie ließ den Seelenboden austrocknen.

Getrost kann man die Frage stellen, ob es denn überhaupt richtig sei, durch kultische Handlungen und Riten den Menschen einer Beeinflussung zu unterwerfen. Allein die Frage ist in dieser Form falsch gestellt. Kein Mensch kann heute gezwungen werden, sich den Wirkungen eines Kultes auszusetzen. Tut er es, so deshalb, weil ihm der Kult etwas zu geben hat. Wer einem Kult beiwohnt, will ihm aus bestimmten Gründen beiwohnen. Und Gleiches gilt auch von den freimaurerischen Riten.

Je älter ein Kult ist, desto stärkere Wirkungen gehen von ihm aus. Das ist Erfahrungstatsache. Die Begründung dieses Phänomens liegt wohl darin, daß in alten Kulturen Inhalte wesen, welche auf tiefere Seelenschichten unmittelbar einwirken. Diese Seelenschichten lagen in früheren Zeiten gleichsam mehr an der Oberfläche. Sie haben für das normale Wachbewußtsein des Tages an Bedeutung verloren, sind aber dennoch vorhanden und können unter geeigneten Umständen in positivem wie in negativem Sinne sehr wirkungsvoll werden. Man darf nicht vergessen, daß in längst abgeklungenen Zeiten Riten und Kulte das Mittel bildeten, die Menschen zu führen.

In welchem Ausmaße das klare Tagesbewußtsein der Menschen ausgeschaltet werden kann, wenn geeignete

Maßnahmen ergriffen werden, hat der Nationalsozialismus unseligen Angedenkens deutlich machen können. Man hat sich in dieser Bewegung, wie auch, wenngleich in etwas geringeren Umfange im italienischen Faschismus, durchaus kultisch-ritueller Methoden bedient. Selbst der Bolschewismus verschmäht es keineswegs, sich kultischer Führungselemente zu bedienen. Dazu gehört auch der Personen-, der Führerkult*.

Massenaufmärsche mit Fahnen und klingendem Spiel gehören zu den rituellen Führungselementen. Marschieren lenkt ab, tötet das Denken, löscht die Individualität aus. Auf diese Weise werden Menschenmassen präpariert, um dann im geeigneten Augenblick, welcher wiederum feierlich aufgezogen wird, suggestive Parolen nachhaltig zugänglich zu sein.

Durch den Vollzug alter Riten – auch in neuem Gewande – können «alte» Seelenschichten aktiviert werden. Der bekannte Zürcher Psychologe C. G. Jung hat sich darüber in seinen Werken ausgesprochen. In allem Ernste kann vor dem kindlich neugierigen Spiel mit alten Kultformen – vor allem auch mit östlichen – nur gewarnt werden. Der moderne Mensch europäischer und

* Allein schon an der Verwendung des Hakenkreuzes durch den Nationalsozialismus konnte der «Eingeweihte» ablesen, was Geistes Kind er sein mußte. Er griff zu einem uralten Symbol und sprach damit «alte Seelenschichten» an. Diese mobilisiert, mußten als unzeitgemäß und dem heutigen Bewußtseinszustand der Menschen nicht mehr entsprechend, zum Unheil ausschlagen. Er war somit a priori niemals Fortschritt, sondern Rückschritt, sogar Reaktion übelster Sorte.

Hitler, oder wer immer es gewesen sein mag, der das Hakenkreuz zum Signum dieser Bewegung erhob, «wählte» damit durchaus richtig: Die negativen, zerstörerischen Kräfte in seiner Seele und in seinem Umkreis ließen ihn zu dem Symbol greifen, das diesen Gewalten entsprach.

amerikanischer Prägung ist in dieser Hinsicht ein Kind. Und Kinder läßt man in einem Pulvermagazin nicht mit Streichhölzern spielen.

Europäer, welche fremden Riten alter Kultur- oder Naturvölker beiwohnten, erzählen ziemlich übereinstimmend von dem nachhaltigen Eindruck, welche dieselben auf sie ausübten. Echter Kult, sei er nun positiv oder negativ gerichtet, wirkt nachhaltig, prägt sich ein und bindet.

Das verlorene Wort – Das Ringen um das Menschen-Urbild

Aus der bisherigen Darstellung ist wohl deutlich geworden, wieviel Ähnliches, Gemeinsames zwischen Religion, im üblichen Sinne verstanden, und Freimaurerei besteht. Es gibt mehr als nur Berührungspunkte, es gibt unzählige Überschneidungen und Durchdringungen. Deshalb die oft vertretene Ansicht, die symbolische Maurerei sei selbst Religion, zumindest Religionsersatz, sei Kirche oder gar Gegenkirche.

Das urtümliche Anliegen jeder Religion ist, den Menschen zu Gott zu führen, ihn zurückzuführen in die geistig-göttliche Welt. Der, religiös gesprochen, dem Sündenfall erlegene Mensch soll als reuiges Kind ins Vaterhaus zurückkehren.

Das wahre Anliegen der Freimaurerei ist primär anders gerichtet, wenn es auch im Endziel das gleiche sein muß. Deshalb kann Freimaurerei weder a-religiös noch anti-religiös sein, obwohl zur Entstehung dieser Meinung auch Freimaurer nicht wenig beigetragen haben. Richtig verstanden, will Freimaurerei eine Hilfe sein, den Menschen zu verwirklichen, d. h. den Menschen so weit, als

es immer gehen mag, zur Entfaltung zu bringen. Sie sieht deshalb im Menschen mehr als nur das sündige Geschöpf, als welches er von den Kanzeln herab leider nur zu oft angesprochen wird, wobei sie keineswegs die Irrungen und Schwächen bestreitet, denen der Mensch nur allzu leicht erliegt.

Sie glaubt aber zutiefst darum zu wissen, daß im Menschen, in *allen* Menschen, das wahre Menschen-Urbild lebt.

In manchen bruderschaftlichen Zusammenhängen, nicht etwa nur in freimaurerischen, ist vom «verlorenen», dem «verloren gegangenen Wort» die Rede. Um zu verstehen, was mit dem Wort gemeint ist, braucht man nur den Prolog des Johannes-Evangeliums zu lesen, wo das Wort, der Logos, als jene Welten- und Schöpferkraft dargestellt wird, aus welcher alles geworden ist. In anderer Form lebt in vielen Mythen der Völker ein Wissen davon, daß die ganze Schöpfung, vor allem aber der Mensch ein Gottes- oder Götterwerk ist. Und der Mensch hatte teilgenommen an der Ur-Offenbarung, die ihm durch die Gottheit oder durch Gottheiten oder andere mächtige göttliche Wesen vermittelt worden war.

Diese Urweisheit ging dem Menschen verloren. Doch in der Tiefe seiner Seele lebt die ewige Sehnsucht, das Verlorene wiederzufinden.

In jenen Legenden und Sagen der Juden, welche sich um die biblische Schöpfungsgeschichte ranken, findet sich ein altes bildhaftes Wissen besonderer Art, das sich geradezu als ein Schlüssel zu einem intimeren Verständnis der Genesis erweisen kann. Von Adam, der nicht als der erste Mensch schlechthin, sondern als der *erste Erdenmensch* angesprochen wird, heißt es: «Als die Engel nach der Erschaffung Adams sein herrliches Aussehen gewahrten, wurden sie von der Schönheit seines An-

blicks bewegt. Denn sie sahen seines Angesichts Gebilde, wie es dem Sonnenballe gleich in herrlichem Glanze entflammt war, dann seiner Augen Glanz, gleich dem der Sonne, und seines Körpers Licht, gleich dem eines Kristalls»*.

Nach der talmudischen Überlieferung überbrachte der Sonnen-Erzengel Michael Adam das Buch der Urweisheit. «Michael gab daraus Adam die Grundlage des Wissens, und Adam ward weise.» Nach dem Fall jedoch veränderten sich die Verhältnisse: «Solange Adam noch in Eden war, forschte er in dem Buche der Urbilder und bediente sich alle Tage der Schätze des Herrn, und es wurden ihm die höchsten Geheimnisse offenbart, von welchen selbst die obersten Diener nichts wußten. Als aber Adam . . . die Befehle des Herrn übertreten hatte, floh das Buch von ihm weg. Da schlug sich Adam auf den Kopf und stieg bis an den Hals in des Gihons Fluten. Und das Wasser machte Adams Leib schwammig, und sein Leuchten war dahin»**.

In den alten Mysterien der vorchristlichen Zeit wurde die Trennung von Licht und Leben, welche einst unmittelbar das Menschenwesen erfüllten, als tiefer Schmerz empfunden. Der Eingeweihte der alten ägyptischen Mysterien empfand die Seele als Isis, die verwitwet um den Gatten und Bruder Osiris trauert. Sich selbst aber betrachtete er als «Sohn der Witwe»***. Sicher spiegelt sich im Mythos von Isis und Osiris das Verhältnis von Sonne und Mond, was teilweise dazu geführt hat, Osiris = Sonne und Isis = Mond zu setzen. Allein so einfach liegen die Dinge nicht, daß wir in einem Denk-Kurz-

* Ephraim Syrus: «Die Schatzhöhle», wiedergegeben in «Altjüdisches Schrifttum außerhalb der Bibel», übersetzt und erläutert von Paul Rießler, Augsburg 1928.

** S. d. J. 1/263 ff

schluß in diesen Bildern lediglich die poetisch-mythische Ausschmückung kosmischer Vorgänge erblicken dürfen, umso mehr als das heutige wissenschaftliche Denken im allgemeinen nur die Himmelsmechanik und deren mathematische Gesetze zu begreifen vermag. Wir befinden uns wohl eher auf der rechten Spur, wenn wir die Sonne als Ausdruck, als *Realsymbol* einer den Erdsinnen verborgenen Geistes- und Lichteswelt betrachten. Und so werden wir auch den Mond als kosmischen Ausdruck der im Weltenganzen und im Menschen waltenden Seelenhaftigkeit auffassen müssen. Wie der Mond das Licht der Sonne widerspiegelt, so mag die Seele im Geisteslicht erglänzen, wenn sie sich ihm hingibt, von ihm befruchtet wird, oder ihre Verfinsterung erfahren, wenn sie sich von ihm abwendet. Was sich draußen im Raume zwischen Sonne und Mond abspielt, ist Gleichnis einer viel tiefer gelagerten Wirklichkeit.

Aus solchen Aspekten heraus mag sich langsam ein neues Verständnis für den Wahrheitsgehalt alter Überlieferungen und Legenden entwickeln. Allmählich wird sich den Menschen wiederum ein anderes, wahreres Bild ihrer Herkunft und Entwicklung ergeben als dasjenige, welches eine grobklotzige, einseitige, nur auf das Materielle ausgerichtete Denkweise der jüngeren Zeit zu geben vermochte. Es läßt sich wiederum das *denkerische Rüstzeug* erwerben, welches über die üblichen materialistischen Vorstellungen hinausführt, welche später von

*** Dieser aus alten Mysterien stammende «terminus technicus», welcher sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat und auch in freimaurerischen und ähnlichen Zusammenkünften auftaucht, umschreibt ein bestimmtes inneres Erlebnis. Dort, wo in der Bibel eine Persönlichkeit als «Sohn der Witwe» angesprochen wird, verbirgt sich dahinter ein seelisch-geistiger Tatbestand, wobei der inneren Realität die äußere durchaus entsprechen kann.

blicks bewegt. Denn sie sahen seines Angesichts Gebilde, wie es dem Sonnenballe gleich in herrlichem Glanze entflammt war, dann seiner Augen Glanz, gleich dem der Sonne, und seines Körpers Licht, gleich dem eines Kristalls»*.

Nach der talmudischen Überlieferung überbrachte der Sonnen-Erzengel Michael Adam das Buch der Urweisheit. «Michael gab daraus Adam die Grundlage des Wissens, und Adam ward weise.» Nach dem Fall jedoch veränderten sich die Verhältnisse: «Solange Adam noch in Eden war, forschte er in dem Buche der Urbilder und bediente sich alle Tage der Schätze des Herrn, und es wurden ihm die höchsten Geheimnisse offenbart, von welchen selbst die obersten Diener nichts wußten. Als aber Adam . . . die Befehle des Herrn übertreten hatte, floh das Buch von ihm weg. Da schlug sich Adam auf den Kopf und stieg bis an den Hals in des Gihons Fluten. Und das Wasser machte Adams Leib schwammig, und sein Leuchten war dahin»**.

In den alten Mysterien der vorchristlichen Zeit wurde die Trennung von Licht und Leben, welche einst unmittelbar das Menschenwesen erfüllten, als tiefer Schmerz empfunden. Der Eingeweihte der alten ägyptischen Mysterien empfand die Seele als Isis, die verwitwet um den Gatten und Bruder Osiris trauert. Sich selbst aber betrachtete er als «Sohn der Witwe»***. Sicher spiegelt sich im Mythos von Isis und Osiris das Verhältnis von Sonne und Mond, was teilweise dazu geführt hat, Osiris = Sonne und Isis = Mond zu setzen. Allein so einfach liegen die Dinge nicht, daß wir in einem Denk-Kurz-

* Ephraim Syrus: «Die Schatzhöhle», wiedergegeben in «Alt-jüdisches Schrifttum außerhalb der Bibel», übersetzt und erläutert von Paul Rießler, Augsburg 1928.

** S. d. J. I/263 ff

schluß in diesen Bildern lediglich die poetisch-mythische Ausschmückung kosmischer Vorgänge erblicken dürfen, umso mehr als das heutige wissenschaftliche Denken im allgemeinen nur die Himmelsmechanik und deren mathematische Gesetze zu begreifen vermag. Wir befinden uns wohl eher auf der rechten Spur, wenn wir die Sonne als Ausdruck, als *Realsymbol* einer den Erdsinnen verborgenen Geistes- und Lichteswelt betrachten. Und so werden wir auch den Mond als kosmischen Ausdruck der im Weltenganzen und im Menschen waltenden Seelenhaftigkeit auffassen müssen. Wie der Mond das Licht der Sonne widerspiegelt, so mag die Seele im Geisteslicht erglänzen, wenn sie sich ihm hingibt, von ihm befruchtet wird, oder ihre Verfinsterung erfahren, wenn sie sich von ihm abwendet. Was sich draußen im Raume zwischen Sonne und Mond abspielt, ist Gleichnis einer viel tiefer gelagerten Wirklichkeit.

Aus solchen Aspekten heraus mag sich langsam ein neues Verständnis für den Wahrheitsgehalt alter Überlieferungen und Legenden entwickeln. Allmählich wird sich den Menschen wiederum ein anderes, wahreres Bild ihrer Herkunft und Entwicklung ergeben als dasjenige, welches eine grobklotzige, einseitige, nur auf das Materielle ausgerichtete Denkweise der jüngeren Zeit zu geben vermochte. Es läßt sich wiederum das *denkerische Rüstzeug* erwerben, welches über die üblichen materialistischen Vorstellungen hinausführt, welche später von

*** Dieser aus alten Mysterien stammende «terminus technicus», welcher sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat und auch in freimaurerischen und ähnlichen Zusammenkünften auftaucht, umschreibt ein bestimmtes inneres Erlebnis. Dort, wo in der Bibel eine Persönlichkeit als «Sohn der Witwe» angesprochen wird, verbirgt sich dahinter ein seelisch-geistiger Tatbestand, wobei der inneren Realität die äußere durchaus entsprechen kann.

kommenden Geschlechtern wohl einmal als ärmliche Mythen einer seelisch ausgetrockneten Menschheit betrachtet werden dürften.

Von der Verfinsterung des menschlichen Urbildes geben viele Mythen der alten Kulturvölker Kunde, vor allem diejenigen der alten Völker des Mittelmeerraumes und Kleinasiens. Das nachtodliche Leben wurde durchaus als ein blasses, düsteres Schattendasein empfunden, und zwar so sehr, daß der alte Grieche im Hinblick auf den Tod ausrufen konnte: «Lieber ein Bettler auf Erden, als ein König im Reiche der Schatten!» Hierin kommt zum Ausdruck, bis zu welchem Grade sich den Menschen das innere Wesen verdunkelt hatte. In die Zeitlichkeit des irdischen Daseins gebannt, wurde der Erdenleib mehr und mehr zum Ersatz des verlorenen Urbildes. Die Seele klammert und verliert sich an den physischen Körper, der ihr Kraft und Bewußtsein ihrer selbst gibt. Wird ihr dieser durch den Tod entzogen, versinkt sie in ein Schattendasein, erfüllt von ewiger Sehnsucht nach dem verlorenen Erdendasein. Sie vermag sich nicht mehr zum Geisteslicht durchzuringen. Schwach geworden, verfällt sie der Düsternis des Hades. Im gleichnamigen babylonischen Epos beschwört Gilgamesch den Geist seines verstorbenen Freundes Engidu und erfährt vom tragischen Los der Abgeschiedenen, die des Lichtes entbehren, das Licht nicht sehen, in Finsternissen wohnen*.

* Gewiß bestehen im Altertum Vorstellungen von einem «erhöhten» Leben im nachtodlichen Sein. Der Ägypter geht im Tode nach dem Gericht in Amenti ein. Der Jude wird in Abrahams Schoß aufgenommen, wenn er nicht der Gehenna (Hölle) verfällt. Der Grieche kennt die Gefilde der Seligen. Besonders der sinn- und lebensfreudige Grieche empfand den Tod als einen furchtbaren Eingriff. (Im Mittelalter schlug das Pendel nach der anderen Seite. Der Mensch sehnt sich von der Erde weg, die er als ein Jammerthal empfindet.)

Läßt sich in diesen Bildern nicht die ungeheure Tragik erlebend nachfühlen, welche mit dem Tode verbunden war?

War? Nicht ist?

Sollte etwa mit der Zeitenwende, mit dem Erscheinen jener Wesenheit im Menschen Jesus, welche wir als Christus bezeichnen, eine Änderung eingetreten oder wenigstens möglich geworden sein?

Sollte mit dem Erscheinen des Logos im Fleische der Menschheit ihre Urbildlichkeit wiedergegeben worden sein? Sollte sie damit in die Möglichkeit versetzt worden sein, den Geist als eigenstes Licht- und Lebenselement wiederum unmittelbar ergreifen zu können?

Alles Fragen, deren Beantwortung wir dem Leser überlassen. Wir appellieren nicht an den Glauben, denn wir wissen, wie schwach er im allgemeinen geworden ist. Wir appellieren an ein tiefes meditatives Nachsinnen und ein wirkliches Ernstnehmen jener gewaltigen Worte, welche das Johannes-Evangelium einleiten.

Wir haben uns in diesem Abschnitt insbesondere innerhalb sinnbildlicher, symbolisch-mythologischer Vorstellungen bewegt, welche uns aus alten und ältesten Zeiten überliefert worden sind, um uns nun unmittelbar vor gewichtigste und tiefste Fragen gestellt zu sehen, die unsere innere, ganz persönliche Entscheidung fordern. Bei aller Symbolik, bei allen Mythen und Legenden geht es letztlich darum, durch deren Bildgehalt zur Realität, gleich welcher Art sie sein mag, durchzustoßen. Symbolik um ihrer selbst willen betrieben, artet ins Spielerisch-Unverbindliche aus und wird damit zur leeren Phrase; eine Gefahr, in welche alle Vereinigungen und Gesellschaften geraten können, die aus irgend welchen Zielsetzungen heraus sich mit Symbolik befassen.

In einigen knappen Hinweisen wurde von Sonne und

Mond gesprochen, deren Abbild sich in jedem Freimauertempel findet. Außerdem, was ziemlich allgemein bekannt sein dürfte, ist die Decke der maurerischen Tempel meist blau gehalten und mit Sternen besät. Man mag in dieser Symbolik eine Erinnerung an Zeiten erblicken, wo die Maurer unter freiem nächtlichem Himmel zusammenkamen. Dennoch bilden Sonne, Mond und Sternenhimmel viel mehr als nur ein Erinnerungsbild. Über die beiden Hauptgestirne ist bereits einiges gesagt worden. Sie wurden als die Repräsentanten des im Weltganzen waltenden Geistigen und Seelischen angesprochen. Es ließe sich noch sehr vieles darüber ausführen. Man kann in ihnen ebensosehr eine höhere Oktave des Männlich-Geistigen und des Seelisch-Weiblichen erkennen, welche in ihrer Dualität nicht nur innerhalb der belebten Naturreiche wirken, sondern ebensosehr polare geistig-kosmische Kräfte sind*. Und sollte der Sternenhimmel etwa eine Erinnerung an Adam Kadmon, den vorirdischen Himmelsmenschen sein? Der astrologischen Tradition nach bildet der Tierkreis in seiner Gesamtheit den Menschen.

Verschiedentlich ist in dieser Schrift darauf hingewiesen worden, wie eine ernstgenommene Maurerei in erster Linie *diesseitig* orientiert ist. Der Blick geht somit fürs erste nicht himmelwärts, sondern er gilt der Erde, vor allem aber dem Menschen in seiner irdischen Ausprägung. Die Bezogenheit auf den Menschen ergibt sich aus innerer Notwendigkeit und steht zum durchschnittlich

* Als liturgisches Gefäß wird im katholischen Ritus die Monstranz benützt. Innerhalb derselben wird die Hostie von einem kleinen als Mondsichel gebildeten Halter getragen. Die Seele (Mond) wird zum Gefäß des sonnenhaften Geistes (Hostie), ein wunderbares Bild. Die Monstranz ist aus Gold, dem Sonnenmetall, oder hochwertig vergoldet, die sog. Lunula (Möndchen) aus Silber.

jenseitig, himmelwärts gerichteten religiösen Empfinden in einem gewissen Gegensatz.

Wie müßte es um einen Menschenkreis bestellt sein, der glaubt, so lange erdentreu bleiben zu müssen, bis im letzten aller Menschen das verborgene Urbild zum Durchbruch gelangt und sich in dessen ganzem Wesen klar, rein und in höchster Schönheit widerspiegelt? Und wie müßte es um Menschen bestellt sein, die bewußt so lange persönlicher Seligkeit, persönlichem Heil *keine menschheitliche* Bedeutung beimessen, bis nicht im letzten aller Menschen sich die große Wandlung vollzogen haben wird?

Nie ist behauptet worden, ein solches bewußtes Wollen beseele die Herzen der Freimaurer. Allein wie wäre es, wenn kaum mehr erkennbar der Bewegung solche Motive zugrunde liegen sollten? Das Suchen nach dem verlorenen Wort, das Suchen nach dem Menschen-Urbild, das Streben nach Vervollkommnung, der Glaube an den Menschen im Menschen, die Überzeugung, daß Gottes Seele in jedem Menschen wirkt, muß, wenn nicht alles Schein und Oberfläche sein soll, zu jenen Konsequenzen führen, welche der Verfasser in Kürze darzustellen versuchte.

Das Wesen des Priestertums und das Wesen der Initiation

Ein weiterer Unterschied zwischen kirchlich-religiöser Richtung und derjenigen, welche u. a. auch in der Freimaurerei zutage tritt, spiegelt sich in den Kultformen.

Am besten läßt er sich an jenen konfessionellen Rich-

tungen ablesen, welche ein Priestertum kennen. Das Priesterliche aller Religionen beruht auf der *Weihe*. Durch sie werden auf den Träger, den Priester, höhere, außerpersönliche Kräfte übertragen, welche als Ausfluß der göttlichen Gnade betrachtet werden. Die Weihe bewirkt, daß göttliche Gnadenwirkungen durch den Priester in die physische Welt getragen werden können. Bildhaft gesprochen wird der geweihte Priester zu einem Kanal, durch welchen göttliche Wirkungen in die Erdenwelt einfließen.

Es könnte somit, theoretisch wenigstens, einer Priester von zweifelhafter persönlicher Moralität sein und dennoch Wirkungen hervorrufen, weil dieselben ja nicht aus seiner persönlichen Sphäre stammen, sondern aus einer übermenschlich-göttlichen. Damit würde der Priester zum Magier, welcher kraft seiner Weihen und unter Verwendung bestimmter sakraler Wortformeln die Gottheit zwingt, ihre Gnadenwirkungen fließen zu lassen. Eine solch extreme Auffassung des Priestertums, wie sie hin und wieder zutage tritt, geht bestimmt an der Wahrheit vorbei. Doch sie weist auf den sehr alten Ursprung des Priesterwesens hin, auf eine vergangene Menschheitsepoche, die man als die magische bezeichnet.

Man kann über diesen Tatbestand vernünfteln und streiten. Einem Katholiken oder einem östlich Orthodoxen ist die Priesterweihe eine Selbstverständlichkeit. Der Protestant wird aus seiner Grundhaltung heraus meist bezweifeln, daß durch einen Weiheakt, einen besonderen Ritus, ein Kräftestrom von einem auf einen anderen Menschen übertragen werden könne, wobei er wohl nicht so weit gehen wird wie ein Atheist, der solches überhaupt als unmöglich erachtet.

Merkwürdig ist immerhin, daß alle Religionen vom Gottessegens, dem Segen des Herrn, vom Segen der Göt-

ter sprechen, wie auch vom Gegenteil, vom Götterfluch. Segen und Fluch aber sind mehr als unverbindliche Redensarten. In beiden drückt sich eine geistige Realität aus. Der Schluß ist sicherlich berechtigt, daß die sinnlich offenbare Welt gleichsam in ein Meer göttlich-geistiger und wohl auch ungöttlich-geistiger Wirkungen eingetaucht ist. Es braucht somit nur der entsprechenden Einrichtungen, um dieselben auf der menschlichen Ebene wirksam werden zu lassen. Aus tiefer Welt- und Menschenkenntnis wurde eine solche im und mit dem Priestertum geschaffen.

Ein an sich recht trivialer Vergleich möge uns weiterhelfen. Der ins Wasser geworfene Schwamm saugt sich voll. Niemand wird nun behaupten, der Schwamm spende aus seiner Natur heraus Wasser. Die Schwammnatur befähigt ihn lediglich ein fremdes Element aufzunehmen und abzugeben.

Die Weihe soll den Geweihten befähigen, Wirkungen hervorzubringen, die nur *mittelbar* mit seiner menschlichen Natur zu tun haben.

Wer vom Weiheträger sinnlich sichtbare Wirkungen auf der physischen Ebene verlangt, verwechselt den Priester mit dem Magier. In längst abgeklungenen Zeiten fielen Magier- und Priestertum allerdings zusammen. Im Schamanentum der mongolischen Völker finden wir noch die dekadenten Reste der früheren Einheit. Der Schamane usurpiert geistige Kräfte und bringt sie in der Physis zur Wirkung und Darstellung. Welcher Art diese Kräfte zumeist sind, bleibe dahingestellt.

Die Tiefenpsychologie entdeckt heute auf ihre Weise, was echte Esoterik je und je ausgesprochen hat. Experimentell ist auch nachgewiesen worden, daß hellseherisch begabte Menschen z. B. einen geweihten von einem ungeweihten Gegenstand unterscheiden können, obwohl in

der Struktur der Materie keine Änderung vorliegt. Sie bestreitet deshalb auch nicht mehr die Existenz menschlicher Wesensglieder, die jenseits der sinnlich-materiellen Wahrnehmung liegen und eigentlich nur in ihrer Wirkung wahrnehmbar sind, sich jedoch an sich der sinnlichen Wahrnehmung entziehen.

Dieser transzendente Wesensteil ist der Träger der Weihe. Die liturgischen Gewänder, wie sie von Priestern getragen werden, wollen die übersinnlichen Wesensteile des Menschen zur Darstellung bringen. Am Priester werden sie sichtbar gemacht. Typisch priesterlich für unseren Kulturkreis ist die Stola, für die Ostkirche das Orarion. Die Stola ist der sinnenfällige Ausdruck der Priesterwürde. Durch sie unterscheidet sich der Priester vom Ungeweihten. Hier folgen katholischer und östlicher Ritus ganz den alten Traditionen.

Das Priestertum ragt wie ein erratischer Block in unsere Zeit hinein. Wird es nur mehr traditionell gehandhabt, begreift es sich selbst in seiner eigenen Substanz nicht mehr, wird es zur Karikatur und degeneriert zum Pfäffentum. Pfäffisches Wesen ist ja dadurch gekennzeichnet, daß es sich eine Ahnung von seiner großen Herkunft bewahrt hat, den ursprünglichen Quell jedoch nicht mehr findet und somit aus Äußerlichkeiten einen Anspruch ableitet, dem es an Echtheit gebricht.

Dieser Gefahr ist das Priestertum ausgesetzt, genau so, wie der heutige Verstandesmensch leicht zum kritisierenden Vernünftler, zum Banausen wird, der nur gelten läßt, was er messen, zählen und wägen, also greifen kann.

Das Priestertum ist sehr alt. Der heutige Priester ist der Abkömmling eines Stammes, der einst Priester-, Magier- und Eingeweihtentum umfaßte. Einst war er der unumstrittene Führer. Auf ihm ruhte sichtlich der Segen

Gottes; er war ein Gottesmensch, ein Gottes-Sohn, der nicht nur zwischen der Gottheit und dem Menschen vermittelte, sondern auch weltlicher Führer, König, Lehrer und Helfer, Heiland und Arzt war.

Jene Strömung, die u. a. auch der Freimaurerei zugrunde liegt, geht andere Wege. Hier findet keine Weihe im Sinne der Übertragung höherer Kräfte statt, sondern eine *Initiation*, eine *Einweihung* oder *Erweckung*. Das Wesen derselben ist dadurch gekennzeichnet, daß sie Kräfte aufruft, die bereits im Menschen veranlagt sind. Die symbolisch-kultischen Handlungen, welche mit der Initiation meist verbunden sind, haben den einzigen Sinn, die latenten Kräfte zu wecken und in Tätigkeit zu setzen.

Bis in die geschichtlich überblickbare Vergangenheit bildeten die beiden Strömungen eine Einheit, insbesondere noch im alten Ägypten. Der Priester war Weiheträger und Initiierter zugleich. Es ist ja hinreichend bekannt, daß die Tempel nicht nur Kult-, sondern auch Lehr- und Bildungsstätten gewesen sind. Alles Wissen war einmal Geheimwissen, wenn auch verhältnismäßig bald gewisse Teile desselben exoterisch wurden. Zur Zeit Christi sehen wir im Judentum die beiden Strömungen, die priesterliche und die initiatorische, deutlich voneinander geschieden. Dem erblichen Priesterwesen (Saduzäer) steht der rein esoterische Orden der Essäer gegenüber, während die Kaste der Pharisäer gleichsam Träger des öffentlichen Bildungswesens ist mit teilweise sehr politischen Zielsetzungen.

Es liegt nun kein vernünftiger Grund vor, den Angaben der Evangelien zu mißtrauen. Gestützt auf diese, sehen wir in Christus-Jesus beide Strömungen zusammenlaufen, um von ihm neubelebt wieder auszuströmen. Er hebt weder die eine noch die andere auf, sondern gibt

ihnen wieder ihren vollen Sinn. Er hat ja auch gesagt, er sei nicht gekommen, das Gesetz aufzuheben, sondern zu erfüllen.

Wie einst in der Antike gehen auch im Christentum beide Strömungen nebeneinander her, die priesterliche und die initiatorische.

Als Jesus seine Jünger aussendet (Markus 6/7, Lukas 9/1) stattet er sie mit Kräften aus, die ganz auf der priesterlichen Linie liegen und nicht aus der menschlich-persönlichen Sphäre der Jünger stammen. Es heißt: «. . . und gab ihnen Gewalt und Macht . . .»

Im Johannes-Evangelium tritt Jesus in Deutlichkeit als der große Initiator, als Eingeweihter im höchsten Sinne auf. Andeutungsweise kommt es schon im 1. Kapitel des Evangeliums zum Ausdruck, wo er Nathanael zur Jüngerschaft beruft. Im Sinne des Einweihungswesens spricht er Nathanael in besonderer Weise an, und dieser erkennt in ihm alsogleich den höheren Eingeweihten. In aller Offenheit tritt Jesus als der große Eingeweihte, als Hierophant im Sinne der alten Mysterien auf, als er die Auferweckung des Lazarus vollzieht (Joh. 11). Jesus erweckt von neuem das Leben des im Todesschlaf erstarrten Lazarus. Und neben dem «äußeren» Erweckungsvorgang vollzieht sich in Lazarus, «den der Herr lieb hatte», ein anderer tiefer Vorgang. In Lazarus bricht das Ewige durch. Und dieses Ewige ist das Leben, von dem Jesus sagt, daß ER es sei. Wo immer im Menschen der Geist, das Ewige, das höhere Selbst durchbricht, oder anders ausgedrückt, der Mensch in seinem strebenden Bemühen sich dem Quell seines wahren Wesens nähert, erlebt er die große Auferweckung*.

Ist es nun verwunderlich, daß das Johannes-Evange-

* Vergleiche mit Abschnitt: Bedeutung des Joh. Ev. in der F. M.

lium in der esoterisch-christlichen Strömung eine solch zentrale Stellung einnimmt?

Steht am Beginn wahren Priestertums die *Gnade*, die übermenschlicher Natur ist, so sollte *echte* Initiation in der Gnade enden. Werden dem Priester außerpersönliche Kräfte höherer Natur durch die Weihe verliehen, so liegt es an ihm, sich derselben würdig zu erweisen, an ihnen zu erwachen und die Kräfte gleichsam zu verpersönlichen. Die Initiation, insofern sie nicht leere Zeremonie ist, ruft die tieferen, individuellen Kräfte des Menschen auf. Und durch sie soll der Mensch jenen Sphären entgegenreifen, worin die göttliche Gnade beheimatet ist.

Das Höchste ist somit der Priester, der zum Eingeweihten, zum Initiierten wird. Umgekehrt wird dem initiierten Menschen die priesterliche Würde zu eigen, wenn das zutiefst Menschliche, das ein Göttliches ist, in ihm zur Entfaltung gelangt. Dann steht er in der Gnade.

Hier schließt sich der Kreis scheinbarer Gegensätzlichkeit. Eines schließt das andere nicht aus. Beides sind Pfade auf dem großen Wege des Menschen zu seinem wahren Wesen. Und dieses ist Gott.

4. KAPITEL

Die römisch-katholische Kirche
und die Freimaurerei

Ein Angehöriger der römisch-katholischen Kirche, wenn er dem Bunde der Freimaurer oder einer ähnlichen Organisation beitrifft, verfällt der Exkommunikation, was bedeutet, daß er von der Teilnahme an den kirchlichen Gnadenmitteln ausgeschlossen wird. Darüber muß sich ein Katholik, der Anschluß an die Freimaurerei sucht, zum vorneherein im klaren sein. Von den Logen wird er in aller Form auf diesen Umstand aufmerksam gemacht werden müssen. Wird es versäumt, begeht die Logenleitung einen argen Fehler, auch wenn sie sich darauf berufen kann, sich in Glaubensdinge nicht einzumischen. Der Einwand, welcher von katholischen Suchenden hin und wieder gemacht wird, daß ja niemand um die Aufnahme wisse, ist nicht bloß unstichhaltig, sondern zumindest auch naiv. Einmal läßt sich auf die Dauer die Logenzugehörigkeit nie verheimlichen. Selbst wenn dies der Fall sein könnte, was unmöglich ist, weiß just der sich Meldende um seine Mißachtung eines kirchlichen Verbotes. Die innere Sauberkeit verlangt, daß jeder um sein Tun und dessen Konsequenzen genau weiß. Von freimaurerischer Seite jedoch steht der Aufnahme eines Katholiken nichts im Wege. Was von einem sich Meldenden verlangt wird, ist, daß er ein Mann von gutem Ruf und edlem Streben sei.

Man kann der römisch-katholischen Kirche weder Größe absprechen, noch ihre Bedeutung innerhalb der abendländischen Kultur verkleinern. Ihre großen Verdienste innerhalb unseres Kulturkreises sind unbestritten. Die Gnadenmittel, die Sakramente, welche sie für ihre Gläubigen verwaltet, sind Fakten, deren Bedeutung

für Millionen von Menschen nur der Nichtwischer oder der Böswillige übersehen kann. Und diesen steht darüber kein Urteil zu.

Mit dem Entstehen und der Ausbreitung des modernen Maurertums setzte um die Mitte des 18. Jahrhunderts bereits in wechselnder Intensität die Gegnerschaft der Kirche Roms ein. In Bullen, Enzykliken, Hirtenbriefen und in unzähligen Schriften und Kanzelreden wurde und wird bis in die Gegenwart gegen die Maurerei Stellung genommen. Zusammenfassend, wobei wir bewußt über kleinliche Verdächtigungen und unschöne, unsachliche Polemiken hinwegsehen, ergibt sich das folgende Bild:

Die römische Kirche wirft der Freimaurerei vor:

1. eine geheime Institution und Sekte mit gnostischem Einschlag zu sein.
2. Sie huldige dem Ideal anti-theistischer Humanität, dem Rationalismus, dem Überkonfessionalismus, dem Adogmatismus, ja dem Atheismus (siehe Fußnote Seite 107).
3. Sie pflege den Antiklerikalismus, den Haß gegen die christliche Religion bzw. gegen die römisch-katholische Kirche.
4. Sie unterliege protestantischen Einflüssen.
5. Sie untergrabe auf politischem Boden den christlichen Staat, sie fördere den Sozialismus, ja selbst den Kommunismus.

Daß diese Anklagen von freimaurerischer Seite nicht unerwidert geblieben sind, versteht sich. Hin und wieder sind dabei, genau wie von der Gegenseite, der Anstand, der gute Ton und die Sachlichkeit verletzt worden, womit niemandem gedient war und die Spannung nur erhöht wurde.

Im Kapitel «Freimaurerei und Religion» wurde versucht darzulegen, daß Freimaurerei keine Religion ist noch sein kann, daß sie hingegen eines gewissen religiösen Einschlages weder entbehrt noch entbehren kann. Ihrem wahren Wesen nach kann sie deshalb gar nicht re-

ligionsfeindlich sein, wenn sie auch kein Glaubensbekenntnis im herkömmlichen Sinne besitzt, kein Dogma kennt und die Pflege des rein religiösen Lebens dem Einzelnen überläßt.

Nicht ganz so einfach liegen die Verhältnisse in bezug auf den Vorwurf des gnostischen Einschlages. Das griechische Wort «Gnosis» bedeutet Erkenntnis. Freimaurerei, richtig verstanden, will den Menschen reif für höhere Einsichten, höhere Erkenntnisse machen. Sie behauptet nicht, diese an sich zu besitzen noch zu verwalten. Sie glaubt jedoch, den Menschen Wege zeigen zu können, die, gegangen, zu tieferen Einsichten führen werden. Eine Lehre, ein System im eigentlichen Sinne besitzt sie nicht. Zur Einsicht, zur Erkenntnis muß der Einzelne selbst gelangen, die sich ihm nach Maßgabe seines Ringens und Strebens ergeben wird.

In diesem Zusammenhange darf wohl auf den auch erhobenen Vorwurf hingewiesen werden, Freimaurerei erstrebe Selbst-Erlösung, ein Streben, welches sowohl von katholischer als auch von protestantischer Seite als Irrlehre betrachtet wird. Kein tiefer Denker wird je behaupten, es sei dem Menschen gegeben, allein aus eigener Kraft zu den tieferen Geheimnissen des Lebens, des Menschen und der Welt vorzudringen. Wem tiefere Einsichten geworden sind, wird dieselben niemals als das Resultat eigenen Ringens betrachten und darstellen. Er wird erkennen, daß die ihm gewordene Erkenntnis, die ihm gewordene Erleuchtung letztlich Gnade ist. Wer anderes behauptet, liefert einzig den Beweis, daß ihm keine Erkenntnis wurde, daß er bestenfalls das Opfer eines im Kopfe erklügelten Systemes geworden ist, das nichts mit wahrer Erkenntnis zu tun hat. Wirkliche Erkenntnis erfaßt nicht nur das Haupt, sondern den ganzen Menschen. Wem diese Gnade ganz oder teilweise wurde,

weiß, daß der Erkenntnis oder Erleuchtung Zeiten intensivsten, schwersten Ringens vorangegangen sind. Die katholische und die östliche Kirche kennt die Heiligenverehrung. In wievielen Heiligenlegenden taucht nun etwa das Motiv des heißen, unablässigen Ringens um Klarheit, Erkenntnis, Wahrheit und Erleuchtung auf? In sehr, sehr vielen!

Soll nun das Suchen und Ringen nach der Wahrheit, die frei macht, nur innerhalb der Kirche möglich sein?

Was den immer wiederkehrenden Vorwurf betrifft, die Freimaurerei sei eine Geheim-Gesellschaft, so verweisen wir auf die Tatsache, daß eine vorzügliche Bibliothek freimaurerischer Belange sich im Vatikan befindet. Wie, so darf man wohl fragen, ist eine Sammlung von beneidenswerter Reichhaltigkeit möglich geworden, wenn die Gesellschaft der Freimaurer realiter eine geheime wäre? Dieser Vorwurf erledigt sich von selbst.

Zudem war die Stellung der römischen Kirche gegenüber der Freimaurerei zeitweilig auch eine wesentlich andere. Nachweisbar gehörten katholische Priester, Bischöfe, hohe Prälaten und auch Ordensgeistliche dem Bunde an*.

* *Athaide*, Bischof von Elvas, Portugal, *Auersperg*, Fürstbischof von Passau, *Brigido*, Fürstbischof von Laibach, *Bevière*, Fürstbischof von Lüttich, *August Clemens*, Herzog von Bayern, Erzbischof und Kurfürst von Köln, *Dalberg*, Erzbischof von Regensburg, *Delci*, Kardinal in Rom, *Droste-Vischering*, Weihbischof von Münster, *Ertbal*, Fürstbischof von Bamberg, *Feijo*, Bischof von Braganza, Portugal, *Fortique*, Bischof von Guyana, *Förster*, Fürstbischof von Breslau, *Horváth*, Titularbischof der Csanáder Diözese, *Mendez*, Erzbischof von Venezuela, *Mirer*, Bischof von St. Gallen, *Munviel*, Bischof von San Domingo, *Podoski*, Bischof von Gnesen, *Puzyna*, Fürsterzbischof von Wilna, *Rohan*, Kardinal-Fürstbischof von Straßburg, *Ronay*, Bischof von Skodar, *Schaffgotsch*, Fürstbischof von Breslau, *Spans*, Fürstbischof von Brixen,

Die zu Beginn des Kapitels in aller Kürze dargelegten Hauptanklagen gegen die Freimaurerei gleichen dem Schaum, der sich auf der Oberfläche der heranbrandenden Welle bildet. Die Blasen platzen und vergehen, und andere, unzählige neue treten an deren Stelle. Deswegen ist es ein nutzloses Beginnen, die einzelnen Anwürfe zu widerlegen*.

Uns interessieren die die Woge bewegenden Kräfte. Da zeigt es sich nun, daß die Kirche Roms weniger eine katholische, das heißt allgemeine Kirche ist, als vielmehr eine römische, die mit dem imperialen Anspruch auf ab-

Spleny, Bischof von Waitzen, *Torres*, Bischof von Astorga, *Trauttmansdorff*, Fürstbischof und Kardinal zu Olmütz, *Vrohavac*, Erzbischof von Agram, *Welbrück*, Fürstbischof von Lüttich, *Waldburg-Zeil*, Fürsterzbischof von Chiemsee.

Diese Liste mit Namen von hohen kirchlichen Würdenträgern ist keineswegs vollständig und könnte wesentlich erweitert werden. Zu erwähnen wären noch Äbte, Patres und viele Weltgeistliche.

* Dem Katalog der Anklagen unter Punkt 2 entnehmen wir lediglich noch denjenigen des angeblich bestehenden Rationalismus. Somit huldigten die Freimaurer dem Ideal, wonach alles Tun und Lassen sich den Forderungen der Vernunft, der Ratio, unterzuordnen habe.

Es ist dem Menschen die Gabe der Vernunft geschenkt worden, und so hat er sie auch zu nutzen. Doch jedes Talent, jede Anlage, jede Tugend im Extrem, verkehrt sich ins Gegenteil. «Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage.»

Es entspringt Vernunft einer maßgeblich an das Haupt gebundenen Fähigkeit. Wie das Menschenhaupt ohne die übrigen Glieder nicht bestehen kann, ebenso wenig kann mit der Vernunft allein die Fülle des Lebens weder erfaßt, noch gewertet werden. Paart sich Vernunft aber mit den Kräften des Herzens, entsteht als Frucht Weisheit.

In diesem Zusammenhang verweisen wir auf die aphoristischen Ausführungen über den Materialismus und dessen Mission im Kapitel «Religion und Freimaurerei».

solute Führung des alten, vergangenen Roms auftritt. Das Imperium Romanum ist verschwunden, untergegangen. Doch der Geist Roms verkörperte sich in der Kirche, die aus einer katholisch-allgemeinen zu einer römischen wurde.

Ein katholischer Priester, ein Hochschullehrer, hat sich gesprächsweise einmal so geäußert:

«Willst du ein wahrhaft guter Mensch werden, so lerne aus der Tiefe deines Herzens beten.

Willst du Priester oder Bischof werden, studiere Theologie.

Willst du Kardinal oder gar Papst werden, studiere die Rechte.

Willst du zum Ketzer werden, studiere die heilige Schrift.»

Der Mann, ein feinsinniger Gelehrter, hat Wesentliches ausgesprochen. Er weist darauf hin, wie römisch-juristisches Denken die Kirche leitet. Hineingepfahlt worden sind in die Kirche die Denkformen des alten Roms. Und es ist nicht in erster Linie durchchristetes Denken, das die Maßnahmen der Kirche bestimmt, sondern das auf Machterhaltung und Machterweiterung gerichtete Wollen des Cäsarentums. Die Ehe von Kirche und Staat, die sich unter Konstantin dem Großen anbahnte durch das Mailänder Edikt vom Jahre 313, war in der Konsequenz verhängnisvoll. So wurde der Geist des Cäsarentums in die Kirche hereingetragen.

Gewiß, die römische Kirche ist eine glanzvolle Institution. Ihre Verdienste als maßgebender Kulturfaktor des Abendlandes sind, um es abermals zu betonen, unbestritten. Im Laufe der Zeiten hat sie viele schwere Schicksale erlitten und überdauert. Selbst unwürdige Päpste und Priester vermochten sie nicht zum Einsturz zu bringen, wenn auch die Kirche bis in ihre Grundfesten erschüttert worden ist. Doch tiefer, dunkler Schatten ist immer die Folge eines starken Lichtes. Wäre dieses neben

allem Negativen, Finsteren nicht vorhanden, die römische Kirche würde längst nicht mehr bestehen.

Rom beruft sich stets auf das seinem ersten Bischof, dem Apostel Petrus, vom Erlöser übertragene Hirtenamt. Darin und in der ununterbrochenen Sukzession des Bischofsamtes von Rom liegt zweifellos ein Quell der Stärke der römischen Kirche. In allen Wandlungen, denen sie unterlag, blieb ihr Machtanspruch auf die Seelenführung der Menschen bestehen. Diesen Anspruch versucht sie mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu erhalten und zu mehren. Für sie bleibt der Mensch ein der Führung bedürftiges, sündiges Geschöpf.

Nun bleibt die Menschheit als Ganzes ebenso wenig stehen wie der Einzelne. Wie das Kind und der jugendliche Mensch der Mündigkeit entgegenreifen, so auch die Menschheit.

Die Freimaurerei steht auf dem Standpunkt, daß viele Menschen die Schwelle der Mündigkeit, der *geistigen* Mündigkeit, überschritten haben, ja sogar, daß die Menschheit als Ganzes sich mehr und mehr der Schwelle der Mündigkeit nähert. Der geistig-mündige Mensch soll aus eigener Kraft seinen Weg suchen und finden. Dazu gehört auch das Risiko des Strauchelns, ja sogar des tiefen Falles. Wie das Kind einmal selbständig gehen lernt und sich vom Rockschoß der Mutter löst, so muß auch der Mündige sich einmal von der geistig-seelischen Bevormundung durch die Kirche lösen.

Jeder wahrhaft Erwachsene wird sich zeit seines Lebens dankbar und liebend der Mutter, der Eltern und der Lehrmeister erinnern, die ihn einst als Kind und in der Jugend geführt haben. Allein, es wird der Zeitpunkt kommen, wo er aus eigener Einsicht und Kraft erkennen will, «was gut und böse ist». Er wird in sich selbst den Quell suchen, wo er die Umwandlung des äußeren Ge-

setzes und Sittengebotes des «du sollst» in ein liebendes «ich will» erfährt. Der Mensch soll aus Unfreiheit zur Freiheit gelangen. Der Freimaurer, wenn er nicht nur Logen-Bruder, Vereinsangehöriger ist, sollte diesen Weg gehen wollen.

Aus dem Machtanspruch, den die römische Kirche insbesondere auf die Seelen der Gläubigen erhebt, ergibt sich, daß sie nicht tolerant sein kann. Gewiß kennt sie den Kompromiß, ja sogar zeitweiliges Zurückweichen. Doch wo immer sich dazu Gelegenheit bietet, zögert sie nicht, ihre ganze Macht zur Geltung zu bringen. Und dieses unbeugsame, starre Wollen ist das Erbstück des alten Roms, und dieses hat den Protestantismus, der ein *Protest* ist, hervorgerufen. Daß in der Folge die Reformation ins politische Schlepptau geriet und Anhängsel staatlicher Gebilde wurde, ist Tragik. Der religiöse Protestantismus ist ja nur Teil eines viel umfassenderen Protests. Auch er geriet in Bahnen, die ihm verhängnisvoll wurden. War anfänglich das Priestertum der Laien gewollt, so mündete er aus im Laientum der Priester und in der Zersplitterung.

Was die römische Kirche im Kult und den Sakramenten den Gläubigen zu spenden hat, gehört zum Gewaltigen. Stünde dahinter nicht eine aus römisch-juristischem Denken geborene Dogmatik und als Inspirator derselben das Machtgespenst der Cäsaren, würde man sie, nicht zuletzt in Hinblick auf ihren Sakramentalismus, als die katholische, das heißt als die umfassende, allgemeine Kirche anerkennen können.

Und das ist es, was römische Kirche und Freimaurerei in ihrem Wesen trennt.

5. KAPITEL

Ideal und Wirklichkeit

Wie es meist im Leben geht, so auch hier: Ideal und Wirklichkeit decken sich vielfach nicht. Wohl gibt es achtenswerte Ansätze und Annäherungen an das erstrebte Ideal, doch auch große Diskrepanzen. Wie so oft, ist es vor allem die Trägheit des Herzens und des Geistes, die hemmend wirkt. Derjenigen sind eben doch nicht wenige, die in den Logen nur freundschaftliche Geborgenheit suchen. Haben sie diese gefunden, was meist zutrifft, ist ihrem Begehren Genüge getan. Das ist es, was die Maurerei, so wie sie sich heute weitgehend darlebt, in einen Zustand brachte, den man ruhig als Stagnation bezeichnen darf*.

Naturgemäß ist es nicht jedermanns Sache, sich mit den Lebensrätseln eingehend zu befassen. Allein das Geheimnis des Menschen und des Lebens bleibt in und außerhalb der Maurerei das gleiche. Mag die Terminologie wechseln, an den wirklichen Lebensfragen gemessen, gibt es keine nur maurerischen Probleme, oder in Umkehrung des Satzes nur solche.

Den Grundsatzungen der Freimaurerei gemäß, den geschriebenen und den mündlich überlieferten, ist jedes Menschen ehrliches Ringen, jede gute Tat, jede Erkenntnis ein Baustein am Menschheitstempel und dient letzt-

* Am Rande sei auch auf die sogenannte «Geschäftsmaurerei» hingewiesen. Sie besteht darin, daß ein Logenmitglied versucht, die gewonnenen Verbindungen geschäftlich auszunützen. Solche Fälle kommen vor und gehören zu den unerfreulichen Tatsachen, aber sie sind keinesfalls die Regel, sondern die Ausnahme. Was Außenstehende darüber berichten, ist meist übertrieben und entbehrt oft jeder realen Grundlage.

lich der ganzen Menschheit. Vom Gegenteil gilt das Umgekehrte, möge es geschehen, wo immer es sei.

Das bekannte Sprichwort: Vor lauter Bäumen den Wald nicht sehen, trifft auch bei den Logen zu. Man erkennt häufig Einzelheiten und verliert sich in sie. Es tauchen vereinsbedingte, organisatorische Fragen auf, denen man leicht zu große Bedeutung beimißt, derweil kommt das geistige Leben notgedrungen zu kurz.

Eine nicht ganz leicht zu nehmende Gefahr resultiert aus der relativen Abgeschlossenheit von der Außenwelt. Sie macht leicht selbstgenügsam. Mit einem gewissen Hochgefühl betrachtet man sich als Wahrer und Pfleger alten traditionellen Gutes. Dabei liegt der Akzent wohl mehr auf dem bewahrenden Hüten als auf der *verständnissinnigen* Pflege der Inhalte. Welcher Art dieselben sind, dürfte sich aus der Schrift in großen Linien ergeben haben.

Allein das große «Ach» bildet der Umstand, daß das in Riten und Kultformen gefaßte traditionelle Weisheitsgut sich dem Bewußtsein der Menschen unserer Zeit weitgehend entzogen hat. Daraus entsteht die Gefahr, Traditionen der Tradition zuliebe weiterzupflegen, auch wenn man sich über das Wieso und Warum nur unzulängliche Gedanken machen kann. Immer wieder ist aus einem durchaus berechtigten Anliegen heraus versucht worden, die Rituale neu zu fassen, das heißt, deren Inhalte in eine verständliche Sprache zu kleiden. Leider nur zu oft mit mehr gutem Willen als eben solchem Können. Gleichwohl sind alle diese Versuche positiv zu werten, waren sie doch vom Willen nach vermehrter Klarheit diktiert.

Im Abschnitt «Von der Wirkung der Kulte» des 3. Kapitels wurde darzustellen versucht, weshalb Kulte

wirksam sind. Es wurde auch speziell auf deren bindende, fixierende Wirkung hingewiesen. In den maurerischen Riten wesen Bestände eines überlieferten großen Wissens, welches vor allem das Unbewußte anspricht. Weil nun dadurch «alte Seelenregionen» vor allem angesprochen werden, tönt von dorthin ein «Ja» zu diesem Tun. Das «Ja» entspringt einer besonderen Art innerlicher Befriedigung. Wird letztere ihrem Ursprunge nach nicht klar durchschaut, ist die Folge dann und wann eine spezifische Art eines unberechtigten Stolzes, der, von der Außenwelt registriert, zu ungünstigen Reaktionen und negativen Schlüssen führt.

Wohl die meisten Freimaurer sind von der Richtigkeit ihres Tuns überzeugt. Allein der weitgehend unbewußt verlaufende Einfluß der Riten – es gibt deren eine größere Anzahl – wirkt bindend. Just was man so gerne sein möchte, weltoffen, aufgeschlossen allen Erscheinungen des Lebens gegenüber, ist man, zumindest in vielen Fällen, nicht mehr so ganz und gar. Die innere Befriedigung, welche aus dem Erlebnis des Kultes fließt, schafft eine Atmosphäre von Selbstgenügsamkeit. In besonderem Umfange gilt dies von der in äußerst strengen Traditionsformen gefangenen britisch-angelsächsischen Maurerei, was deren Stärke, doch auch deren Schwäche bildet.

Andernorts wurde darauf hingewiesen, wie ganz allgemein alle traditionellen Werte an Geltung und Tragkraft verlieren. Fanden die Menschen früher an Sitten und Bräuchen (Riten im weitesten Sinne verstanden) sicheren Halt, so zeigt sich, daß dem heute nicht mehr so ist. Viele noch so fest verankert scheinende Werte sind unversehens ins Wanken geraten. Diesen Werten sind auch die in kultisch-rituelle Formen gefaßten Überlie-

ferungen aus alter Schau zuzuzählen. Das gilt natürlich nicht nur für freimaurerische Riten.

So schmerzlich das Dahinschwinden alter ehrwürdiger Sitten und Gebräuche auf allen Lebensgebieten empfunden werden mag, sollte man darin den Ausdruck eines bestimmten Wollens des Zeitgeistes erkennen. Unsere Zeit ist daraufhin angelegt, alte geheiligte und profane Werte in Frage zu stellen. Die spezifische Geistigkeit unserer Tage – man könnte sie auch Ungeistigkeit nennen – welche sich auf dem Nährboden des weitverbreiteten Agnostizismus entwickelt hat und aufs engste mit der materialistischen Lebenspraxis zusammenhängt, will alles Überkommene zur Phrase machen.

Wir stehen in einem *Zeitalter der Auflösung*.

Gerade dafür möchte unsere Schrift mit das Verständnis wecken. Die in Auflösung begriffenen alten Werte werden diese Zeit nur überdauern, wenn der Mensch aus der Tiefe seines Wesens sich mit ihnen zu verbinden vermag, d. h. sie ganz zur eigenen Sache macht und sie mit seinem Ewigkeitskern verbindet. Nur dann sind sie dem Verfall, der Dekadenz und der Auflösung entzogen.

Ganz nebenbei darf wohl auf die merkwürdigen Erscheinungen hingewiesen werden, welche der Auflösungsprozeß hin und wieder zeitigt. Die Sucht vieler Menschen, Antiquitäten zu erwerben, sich «alt» einzurichten, sei dafür ein Hinweis. Man fühlt, wie alles Alte dem Untergange zutreibt und versucht zu retten, was noch zu retten ist. Innerhalb der staatlich-politischen Zusammenhänge mag die Inflation von Gesetzen und Erlassen zeigen, wie schwer es hält, die alte Ordnung aufrecht zu erhalten. Allein die Verhältnisse werden durch solche Maßnahmen nur noch chaotischer. Und schließlich darf auch auf die aus tausend Lebensängsten herausgeborene Tendenz hingewiesen werden, sich gegen

alle Lebenseventualitäten zu sichern und zu versichern. An dieser Stelle muß die Atombombe erwähnt werden. Mit dem Neutron, Proton und Elektron, also mit der Atomkern-Physik, ist der Mensch in ein bisher unbekanntes Gebiet eingedrungen. Daß es sich dabei um eine Sphäre handelt, welche letztlich dem Leben und dem Menschen höchst bedrohlich ist, dürfte die zerstörerische Gewalt dieser Kräfte wohl zur Genüge dargetan haben. Es zeigt sich auch, wie jenes Denken, welches schließlich zu diesen grandiosen, aber auch so zerstörerischen Entdeckungen geführt hat, seiner Qualität, seinem inneren Wesen nach lebensfeindlich, todverwandt ist. Mit der seit etwas mehr als einem Jahrhundert kultivierten unpersonlichen «mathematischen Vernunft» sind die Wissenschaftler in ein untersinnliches, aber auch untermenschliches Gebiet eingedrungen. Jene «objektive» Denkweise, welche in den Naturwissenschaften und der Technik insbesondere ihre Triumphe feiert, hat, ohne daß man sich dessen wirklich bewußt wurde, längst begonnen gehabt, die moralisch-sittlichen Kräfte zu atomisieren. Die Atombombe ist das furchtbare Realsymbol der weitgehenden Chaotisierung und Nihilisierung der menschlichen Seelenfelder. Der moderne Mensch, so er nicht untergehen will, wird lernen müssen, aus dem «Nichts» heraus zu leben.

An einem Satz, wie dem vorausgegangenen, liest man gerne vorbei. Vielleicht akzeptiert man ihn gerade noch als die Floskel eines neuen Untergangspropheten, deren zwölf auf ein Dutzend gehen. Der Satz ist unbequem. Er möchte uns veranlassen, das zentrale Problem unserer Zeit erkennend ins Tagesbewußtsein aufzunehmen. Wo es nicht geschieht, wird sein Gehalt in das Unbewußte verdrängt, womit die Wirkung nicht aufgehoben, wohl aber verschoben wird. Der moderne Mensch weiß in

Wirklichkeit besser, als er zugibt, daß die Lebensprobleme fortan weder durch fertige Rezepte noch schöne Maximen zu meistern sind, auch wenn diese unseren Vätern und Großvätern noch durch die Lebensfähnisse hindurchhalfen. Die Zeit, aus Überlieferungen, aus überkommenen Ansichten und Gesetzen zu handeln, ist endgültig vorbei. Der moderne Mensch muß sich stets aufs neue und in neuer Weise mit den Rätseln und Problemen des Daseins auseinandersetzen und in sich selbst die Antworten finden, die ihm je länger desto weniger von außen kommen werden.

Wenn in der Atomphysik die Materie aufgelöst, genauer, teilweise aufgelöst wird, so muß man sich fragen, wie laut das Weltgeschehen uns noch in die Ohren brüllen muß, damit wir die Zeichen der Zeit verstehen.

An anderer Stelle war die Rede davon, wie die Menschheit unseres Kulturkreises und weit darüber hinaus sich der Schwelle der Mündigkeit nähert, ja sogar dieselbe teilweise bereits überschritten hat. Damit muß die äußere Führung und alles, was ihr zuzurechnen ist, an Wirkung verlieren, ja sogar aufhören zu sein. Und so verlieren aus einem berechtigten und legitimen Zeitanliegen heraus die überkommenen Werte, welche Hilfs- und Erziehungsmittel bildeten, an Geltung. Weil der sehr ernste Wille des Zeitgenius, den Menschen auf sich selbst zu stellen, nicht klar erkannt wird und man aus tiefen Ängsten heraus die herkömmlichen Werte «galvanisieren» möchte, droht das Chaos. Auf tausend Gebieten liefern wir Verzögerungs- und Rückzugsgefechte. Aufhalten läßt sich der allgemeine Auflösungs- und Umwertungsprozeß nicht, weil er zeitgemäß ist.

Abermals wie vor rund zweitausend Jahren steht die Menschheit in einer Zeitenwende. Verschiedentlich haben wir auf die Bedeutung der johanneischen Schriften

hingewiesen. Von ihnen kann sich der moderne Mensch besonders angesprochen fühlen, wenn es ihm gelingt, die ebenso eigenartige als gewaltige Bildersprache zu lesen. Die Apokalypse insbesondere ist die prophetische Schau auf eine kommende Endzeit, die sich bereits in unseren Tagen immer deutlicher ankündigt. Je mehr die Zeit fortschreitet, desto deutlicher wird uns, wie alle Dinge und Verhältnisse in Frage gestellt sind, insofern sie auf uns ohne urreigenstes Zutun überkommen sind. Davor schützen auch Tabus nicht, deren es in unserer Gesellschaft nicht weniger gibt als im afrikanischen Busch oder im Dschungel Asiens. Die alte Welt vergeht, eine neue will und wird entstehen, doch diesmal mit und durch den Menschen. Man kann diese Vorgänge nicht ernst genug nehmen.

Der Mensch unserer Zeit hat das Fliegen erlernt. Sollten die hölzernen und metallenen Schwingen unserer Flugzeuge etwa nur das *äußere* Merkmal für das Vorhandensein geistig-seelischer Schwingen bilden, welche dem Menschen geworden sind, ohne ihm zum Bewußtsein zu kommen?

Der Mensch hat Flügel! Im Nachlaß eines im Kriege krummgeschossenen Invaliden fand sich auf einem Blatt Papier der Satz: «Das Traurigste und Erbärmlichste an den Menschen ist, daß sie, obwohl frei und zum Fliegen geboren, leben wie Haustiere, und als ob sie keine Flügel hätten.»

Muß sich die Menschheit eine solche Wahrheit von einem armen Krüppel sagen lassen?

Was wir im allgemeinen ausführen, gilt im speziellen und sonder Einschränkung auch für die Freimaurerei. Auch ihr fehlen die Flügel. Der weniger in starrer Tradition gefangenen europäisch-kontinentalen Maurerei

könnte eine Mission erwachsen. Sie hat noch die Möglichkeit, *neue, zeitgemäße Impulse* in die Bewegung hineinzutragen. Ihr steht es noch offen, das überlieferte Weisheitsgut aus der Starre der Tradition herauszulösen und den großen Umschmelzungsprozeß vorzunehmen.

Sollte es ihr gelingen, was eine gewaltige Arbeit und Kraftanstrengung voraussetzt, so kann die kontinentale Maurerei im Kulturleben der Völker Europas wiederum Bedeutung erlangen.

Sie hatte sie einst, vorab um die Wende des 18./19. Jahrhunderts. Damals standen viele führende Geister, insbesondere des mitteleuropäischen Raumes, in der Bewegung und verliehen ihr einen Glanz, von dem sie noch heute zehrt. Goethe, obwohl ein schlechter Logenbesucher, hat durch sie starke Impulse empfangen. Von Schiller will die Familientradition wissen, daß er Freimaurer war². Ohne das Genie eines Mozart, doch auch ohne Freimaurerei, würde nie eine «Zauberflöte» entstanden sein, deren Schönheit die Menschen noch lange entzücken wird.

* In seinem Aufsatz «Schiller und die Freimaurerei» («Die Christengemeinschaft», Heft 5, Mai 1955) berichtet Emil Bock u. a.: Alex. von Gleichen-Rußwurm, der Urenkel des Dichters, schreibt in seiner Schiller-Biographie: «Ob er dieser Aussicht folgte und damals in eine Loge trat, ist ungewiß; die folgenden Ereignisse seines Lebens, in denen Beziehungen mit Unbekannten wunderbar eingreifen, machen es wahrscheinlich, daß er später eintrat, die Familientradition hat es als sicher angenommen.» Körner, der Freund Schillers, behauptet allerdings, es sei dies nie der Fall gewesen. Immerhin hat Schiller, wie aus Briefen hervorgeht, sich sehr mit dem Gedanken beschäftigt, einer Loge beizutreten. Es ist auch gar nicht von so großer Bedeutung, ob nun Schiller in den Bund aufgenommen worden ist. In den Jahren nach 1780 insbesondere stand Schiller fest in der Gedanken- und Symbolwelt der Freimaurer.

Der Maurerei fehlt, wie bereits gesagt, der große Elan, wohl nicht zuletzt, weil sie das eigentliche Ziel aus dem Auge verlor und in den Bannkreis des Traditionalismus geriet. Tradition in Ehren, so lange sie Dienerin ist; schwingt sie sich zur Herrscherin auf, schlägt sie den Menschen in Bande. Vor dieser Gefahr schützt allein bewußtes, erkenntnistmäßiges Erarbeiten und Durchdringen der tieferen Inhalte. Erst, wenn dieselben zur Gänze klar, rein und lebendig vom Bewußtsein der Menschen ergriffen werden, sind sie zukunftsfruchtig.

Die symbolische Freimaurerei ist das Kind einer eigenartigen Ehe zwischen dem Aufklärertum des 17./18. Jahrhunderts und alten, teilweise ältesten esoterischen, okkulten Traditionen. Verdankt sie dem Aufklärertum die ihr innewohnende Tendenz, einem eher materialistisch gefärbten Fortschrittsglauben zu huldigen, so macht sie der andere Erbteil geneigt, innerlich zu erstarren.

Die Stagnation, in welcher sich die Freimaurerei im wesentlichen befindet, brauchte nicht zu sein, vor allem brauchte sie nicht zu dauern. Deren Überwindung setzt allerdings einen durchhaltenden Willen zur neuen Eroberung und Spiritualisierung der tieferen Inhalte voraus. Die Inhalte müssen, soll die symbolische Freimaurerei zukunftsfruchtig sein, in Formen überführt werden, welche dem heutigen und vor allem dem morgigen Menschheitsbewußtsein adäquat sind. Gelingt es, die alten Werte durch die Metamorphose hindurchzuleiten und vom Geiste befruchtet neu zu konzipieren, wird ihr der Weg in die Zukunft offen stehen.

Es mag fürs erste scheinen, der Verfasser habe zum Schluß eine etwas herbe Kritik geübt. Allein es wird nichts gesagt, was nicht unmittelbar aus intimer Beobachtung stammt. Es wird nicht kritisiert, sondern charakterisierend dargestellt.

In der Gesellschaft der Freimaurer findet man, wie überall, Menschen jeder Art, aller Temperamente und Veranlagungen, Begeisterte und Begeisternde und auch andere, Gleichgültigere. Wenn etwas kritisiert werden sollte, so gewiß nicht Menschen, höchstens der irrtümliche Glaube, der Beitritt zu einer Loge mache den Freimaurer. Richtig verstanden, kann man gar nicht Freimaurer sein, sondern nur einer werden. Denn es handelt sich um einen Werde- und Entwicklungsprozeß, der als solcher längst nicht abgeschlossen ist, noch abgeschlossen sein kann. Und solcher «Werdender» gibt es erfreulicherweise immer wieder. Sie sind die eigentlichen Träger der Bewegung, unbeschadet, ob sie innerhalb des gesellschaftlich-organisatorischen Zusammenhanges ein Amt ausüben oder nicht.

So läßt sich sagen, um uns einer anderen Terminologie zu bedienen, daß wir kraft unserer Geburt Menschen sind. Doch sind wir dadurch schon Mensch? Wohl kaum. Aus dem Erscheinen in menschlicher Gestalt können wir wohl ersehen, daß der Mensch in uns *veranlagt* ist. Dieser in uns veranlagte Mensch ist nicht derjenige, der wir sind, sondern derjenige, der wir der Möglichkeit nach werden können. Noch haftet uns Erdenbürgern zuviel Menschlich-Allzumenschliches an. Der Mensch ist ein werdendes, sich entwickelndes Wesen. Noch gelangt meist nur das Fragwürdige, das Mittelmäßige, das eher Negative zur Darstellung. Einmal aber wird es anders sein. Es muß am Menschen alles Unzulängliche abschmelzen, wie Eis und Schnee im lauen Frühlingswind. Noch

ist es Winterszeit. Erst, wenn das einmal geschehen sein wird, sind wir wahrhaft Mensch geworden. Nicht früher und nicht später. Hier gelten die Worte, die einem modernen maurerischen Ritual entstammen:

«Wenn einst in Zukunftsfernen
der Menschheitstempel ganz errichtet ist
und alle Menschen, alle Kreatur
im Licht, im Weltenworte sind vereint,
wird Leid und Schmerz und Tod
dahingeschmolzen sein
wie kaltes, hartes Wintereis
im Frühlings-Sonnen-Glanz.»

Es geht innerhalb und außerhalb der Maurerei nur um den Menschen, den wahrhaftigen Menschen, der wir noch nicht sind, der noch nicht da ist. So lange aber hängt allen menschlichen Einrichtungen die Fragwürdigkeit der eigenen unvollendeten Natur an.

An mehr als nur einer Stelle dieser Schrift wurde vom Menschen-Urbild gesprochen, welches das Ebenbild seines Schöpfers ist. Der innere Zusammenhang zwischen dem Menschen-Urbild und dem Erscheinen Christi ist je und je bemerkt worden. In manchem frommen Herzen mag deshalb die Stimmung leben, damit habe sich alles zum Guten gewendet, der Christus habe der Welt Sünde auf sich genommen und den Sühnetod auf Golgatha für alle erlitten. Über dieses größte der Mysterien soll hier nicht gesprochen werden. Doch in vollem Umfange gilt das Wort des christlichen Mystikers Angelus Silesius:

«Wird Christus tausendmal in Bethlehem geboren
und nicht in dir: du bleibst noch ewiglich verloren.»

Die Erlösertat – man verzeihe die trockene Sachlichkeit – ist ein objektives Welt- oder Menschheitsgeschehen – was der Mensch daraus macht, ist dessen Sache.

Die Gottheit hat – um innerhalb biblischer Vorstellung zu bleiben – nach dem adamitischen Fall den Menschen als *freies* Wesen angesprochen. «Siehe Adam ist geworden wie unser einer . . .»

Im Menschen ist Freiheit *veranlagt*. Und in Freiheit soll er aus der Tiefe wiederum zur Höhe steigen.

Die Erlösertat hebt die menschliche Freiheit nicht auf. Durch sie wurde der Menschheit das durch den Fall verfinsterte Menschen-Urbild wieder gegeben. Der Freiheit des Menschen bleibt es anheimgestellt, diese große Freiheitsmöglichkeit zu ergreifen oder abzulehnen. Es gibt eben eine menschheitliche und eine individuelle Entwicklung, so wie es menschheitliches und individuelles Schicksal gibt.

Wir haben in unserer Schrift auf den Artikel eines Industriellen hingewiesen, worin der Mensch als das große Experiment der Natur angesprochen wird. Ergänzend läßt sich dazu noch sagen: Die Natur oder die Gottheit hat das Ihre zum Gelingen des Experimentes getan, alles weitere bleibt dem Menschen zu tun anheimgestellt*.

Die Freimaurerei bildet, wie wir mehrfach betonten, nur *einen* von manchen anderen Wegen zur Erkenntnis des tieferen Wesens und der Mission des Menschen. Sie kann aus ihrem Wesen heraus niemals der Weg aller sein. Aber durch alle Fragwürdigkeiten, die ihr als menschlicher Einrichtung anhaften, kann sie dem einen oder anderen Perspektiven eröffnen, welche ein näheres Eingehen auf deren tiefere Inhalte rechtfertigt.

Wie alle Erscheinungen des Lebens, kann sie von Menschen geadelt, aber auch verunziert werden. Es gibt nichts auf Erden, was Menschen nicht schon verun-

* siehe 1. Kapitel unter «Vom Tempel der Humanität».

glimpft hätten. Doch es gibt wiederum nichts, was durch andere Menschen nicht seine «Heiligung» erfahren hat. Alles hängt von der Erkenntnis, der Einsicht der Menschen ab, doch auch von ihrem Wollen, welches sich mit der Erkenntnis vermählen muß.

«Des Menschen Wesenskern ist gut und gottgewollt.
Gleich wie ein Samenkorn im dunkeln Erdenschoß
das Licht der Sonne sucht,
so findet auch der Mensch,
wenn er nur will,
aus finsterner Irrtums-Nacht den Weg
zum lichten Morgen.»

REGISTER

A

Abel 54 62
 Adam 35 54 62 147 148 184
 Adam Kadmon 152
 Adonai s. Jahwe (Jehova)
 Amerika
 Vereinigte Staaten 89ff
 Zentral- und Südamerika 91
 Kanada 91
 Anderson James 105
 Anderson'sche Verfassung 105ff
 Angelus Silesius 183
 Apokalypse s. Offenbarung
 Auferstehung 41 48
 Aufklärer/Aufklärertum 87 126
 129 181
 Augustin, Kirchenlehrer 47

B

Balkis 55ff
 Bacon of Verulam, Lord 87
 Bacon Roger 99
 Bauhütten, mittelalterliche 72
 Baum der Erkenntnis 34ff
 Baum des Lebens 34ff
 Baumeister 116 117
 Bibel 131
 Blutkreislauf 33 35
 B'nai B'rith 134
 Boas 31ff
 Bolschewismus 30 145
 Brüderlichkeit 22ff 27ff
 Buch, weißes 133

C

Cäsarentum 168
 Cagliostro, Graf 78
 Casanova Giacomo 78
 Cavour C. B. 84
 Christentum 47 48 63 134 135 138
 Christus s. Jesus-Chr.
 Comenius J. A. 87 88
 Compagnonage 42 49
 Credo, freimaurerisches 122

D

Danton G. J. 82
 David-Neel, Alexandra 102

Deismus 118
 Deutschland 91ff
 Dionysius Areopagita 53
 Dreieck 21 60

E

Ebenbild 20 88 146ff 150 183 184
 Egoismus 22ff
 Elohim 53
 Einweihung 45 46 157
 England s. Großbritannien
 Eva 35 53ff 61 62
 Exkommunikation 163

F

Faschismus 85 145
 Fortlage Karl 34
 Fortpflanzung 37 38
 Frankreich 80ff
 Freimaurerei christliche 133

G

Garibaldi Guisepppe 84
 Geheimnis 14ff
 Geheimgesellschaft (-Bund, -Bünde)
 13 18 101
 Gilgamesch 150
 Gisevius H. B. 95
 Gnade 154 159 165
 Goethe J. W. 77 93 121 141 180
 Gorion, Micha Josef bin 52
 Gott-Ebenbild s. Ebenbild
 Grand Orient de France 80 83
 Grande Oriente d'Italia 84
 Großbritannien 85ff 97
 Großloge, Großorient 69 71

H

Hakenkreuz 145
 Heckethorn C. W. 51
 Heinrich VIII. v. England 72ff
 Herodot 32
 Hiram (Hieram, Hiram Abiff) 31
 41 48 50ff 53ff 136ff
 Hitler Adolf 94 95 145
 Hochgrade, Hochgrad-Maurerei
 75ff 90
 Hund K. G., von 77

I

Initiation s. Einweihung
 Isis 148
 Italien 84 85 89 97

J

Jachin 31ff 36
 Jahwe (Jehova) 54 57 58 63
 Jesus-Christus 37 47 50 51 117 134
 135 151 157 158 183 184
 Johannes, Evangelist 136
 Johannes Evangelium 47 132 135ff
 147 158
 Johannes d. Täufer 136
 Johannes XXIII, Papst 138
 Johannes-Maurerei 76
 Juden 45 47 49 50 51 52 63 83
 118 134 147 148 150 157
 Jung C. G. 145

K

Kain 50 52 54ff 57ff 61 62
 Kains-Kinder (K.-Söhne) 57ff 62
 Kanada s. Amerika
 Kirche, Kirchen 44 45 115 118
 Kath. Kirche insbes. 163ff
 Kubus 141 142 143
 Kult, Kulte 139ff 143ff 174

L

Lazarus 47 136ff 158
 Leben 32ff
 Lebensbaum s. Baum d. Lebens
 Lessing G. E. 43 77 93
 Luther Martin 136

M

Magie, Magier 18 155
 Makrokosmos 16
 Marat, Revolutionär 82
 Materialismus 126ff
 Mazzini G. 84
 Metternich, Fürst 96
 Meyrink Gustav 41
 Mikrokosmos 16
 Mirabeau, Graf 81
 Mond 148 149 152
 Monstranz 152
 Montagu, Herzog von 74
 Morgenstern Christian 26

Mozart W. A. 13 96 180
 Mündigkeit 169 178
 Mussard Jean 22

N

Napoleon I 83
 Nationalsozialismus 94 145
 Negerlogen 90

O

Oesterreich-Ungarn 96 97
 Offenbarung Johanni 136 142 179
 Okkultismus, okk. Einflüsse 98ff
 Orient s. Loge und Großloge
 Osiris, O-Sage 51 64 148

P

Pantheismus 118
 Parapsychologen, Parapsychologie
 99
 Paulus, Apostel 48
 Petrus, Apostel 137 169
 Politik 79ff
 Postexistenz 123
 Praedestination 45
 Praeexistenz 123
 Priester, Priestertum 153ff

Q

Quadrat s. Viereck
 Quader s. Kubus

R

Rauschnig H. 94
 Reformation 144
 Reinkarnation 43
 Robespierre M 82
 Rom 168ff
 Rousseau J. J. 78

S

Saba, Königin von s. Balkis
 Salomon, König 41 53ff 60ff
 Sand George 13
 Sakrament, Sakramentalismus
 163 170
 Schlegel Friedr. 50
 Schiller Friedr 180
 Schottische Maurerei 75
 Schweiz 98
 Selbsterziehung 121

Selbsterlösung 165
 Seth 35 63
 Sonne 148 149 151 152
 Sphinx 36
 Sünde, Sündenfall 22
St. Germain, Graf 83
Steffen Albert 41 42 63
 Stein, rauher 14 121
Steiner Rudolf 44
 Sterne, Sternenhimmel 152
Stresemann Gustav 94
 Strikte Observanz 77
 Symbole, Symbolik 139ff

T
 Tempel der Humanität
 (Menschheitstempel) 19ff 141
 Tempel, Salomonischer 41 55
 Theismus 118
 Tod 25 32ff 39ff 150

Todesbaum s. Erkenntnisbaum
 Toleranz 22ff
Tolstoi Leo, Graf 13
 Tubalkain 57ff

U
 «Unbekannte Obere» 77ff
 Ur-Bild s. Ebenbild

V
 Vereinigte Staaten 89 90
 Viereck 21
Vitruvius Pollio 116 117

W
Washington George 89
 Weihe 155ff
 Weimarer Republik 93
 Werkmaureri 49 72 73
 Würfel s. Kubus

LITERATURVERZEICHNIS

- Andrae*, *Johann Valentin*
 Die Chymische Hochzeit des Christian Rosenkreuz
 Fama Fraternitatis
 Parabola
 ins Neuhochdeutsche übertragen von Walter Weber
 Stuttgart, 1957
- Angelus Silesius*, Cherubinischer Wandersmann
 Jena/Leipzig 1905
- Bernus*, *Alexander Freiherr von*
 Das Geheimnis der Adepten
 Sersheim (Wrttbg) 1956
- Bock*, *Emil*
 Könige und Propheten
 Stuttgart 1953
- Boucher* J.
 La Symbolique Maçonique
 Paris 1948
- Buck*, *Dr. J. D.*
 Mystische Maurerei
 Berlin 1908
- Daqué*, *Edgar*
 Das verlorene Paradies
 München/Berlin 1938
- Endres*, *Franz Carl*
 Die Symbole des Freimaurers
 Stuttgart 1952
- Evola*, *Julius*
 Das Mysterium des Grals
 München-Planegg 1955
- Findel*, *Gottfried Josef Gabriel*
 Geschichte der Freimaurerei
 Leipzig 1883
- Fortlage*, *Karl*
 Acht psychologische Vorträge
 1869

- Guénon, René*
La Grande Triade
Paris 1946
- Gorion, Micha Josef bin*
Sagen der Juden
Frankfurt 1913
- Heckethorn, Charles William*
Geheime Gesellschaften, Geheimbünde, Geheimlehren
Leipzig 1900
- Heise, Karl*
Die Entente, Freimaurerei und der Weltkrieg
Basel 1920
- Horneffer, August*
Symbolik der Mysterienbünde
München 1916
- Jung, Carl Gustav*
Die Beziehung zwischen dem Ich und dem Unbewußten
Darmstadt 1928
Die psychologischen Aspekte des Mutterarchetypus
Erano Jahrbuch 1934
Psychologie und Alchemie
(Psychologische Abhandlungen Bd. V)
Zürich 1944
- Kerényi, Karl*
Mythologie und Gnosis
(Albae Vigiliae, Heft XIV)
1932
- Kerényi, Karl und Jung, C. G.*
Das göttliche Kind
Albae Vigiliae, 1940
- Kerning, J. B.*
Briefe über die königliche Kunst
Lorch 1912
- Lantoiné, Albert*
Histoire de la Franc-Maçonnerie
Paris 1925

- Lenhoff, Eugen*
Die Freimaurer
Wien 1929
Politische Geheimbünde
Wien 1931
- Lenhoff, Eugen und Posner, Oskar*
Internationales Freimaurerlexikon
Wien 1932
- Lessing, G. E.*
Ernst und Falk
Gespräche für Freimaurer
1778
Die Erziehung des Menschengeschlechts
1780
- Levi, Eliphas (Constant, Alphonse Louis)*
Das Gesamtwerk in 8 Bänden
München 1925—28
- Morgenstern, Christian*
Wir fanden einen Pfad, Gedichte
München 1914
- Nys, Ernest*
Idées modernes; droit international et franc-maçonnerie
Bruxelles 1908
- Quispel, Gilles*
Gnosis als Weltreligion
Zürich 1951
- Ragon, Jean Baptiste Marie*
Rituels maçonniques, Paris (ohne Jahreszahl)
Orthodoxie maçonnique
Paris (ohne Jahreszahl)
- Schwabe, Julius*
Archetyp und Tierkreis
Basel 1951
- Schlegel, Friedrich*
Philosophische Vorlesungen
Bonn 1837

- Scheichelbauer, Bernhard*
Die Johannes-Maurerei
Wien 1953
- Schmidt, J. J.*
Wurzeln der Freimaurerei
Zürich 1961
- Scholem, Gershom*
Die jüdische Mystik in ihren Hauptströmungen
Zürich 1957
- Sebottendorf, Rudolf Freiherr von*
Die Praxis der alten türkischen Freimaurerei
Freiburg i. Br. 1954
- Spallart, Georg von*
Das große Erwachen
Pforzheim 1959
- Steffen, Albert*
Hiram und Salomo
Dornach/Stuttgart 1933
- Steiner, Rudolf*
Theosophie
Leipzig 1914
Geheimwissenschaft im Umriss
Leipzig 1910
u. a. Schriften des Autors
- Weinfurter, Karl*
Mystische Fibel
Bd. I, Sersheim 1954
Bd. II, Pforzheim 1955
Der brennende Busch
Lorch 1955
- Wolff, Hans*
Die Adon-Hiram Legende
Schriftenreihe: das esoterische Weltbild
Landsberg 1955
- Zimmer, Heinrich*
Mythen und Symbole
Zürich 1951

schrieben. Es setzt nichts anderes als den Willen voraus, im *Nach-Denken* sich mit den Gedankengängen des Autors vertraut zu machen.

Daß wir das Buch bereits in neuer, *zweiter* und *erweiterter* Auflage bringen dürfen, ist uns Beweis für das Bestehen eines echten Bedürfnisses. Nach wie vor ist unser Buch *keine* Werbeschrift für Freimaurerei oder eine ihr ähnliche Organisation. Einem Gegner dieser sich auf altes Brauchtum stützenden Bünde mag unsere Schrift zu wenig kritisch erscheinen, dem Freunde wohl eher zu sehr. In erster Linie will unser kleines Werk der Wahrheit dienen, womit allen, Freund und Feind, gedient ist.

J. N. J. SCHMIDT

Wurzeln
der freimaurerischen
Gemeinschaft

Rückblick und Ausblick

Bd. 14 «Lehre und Symbol»

ORIGO ZÜRICH

